MITTEILUNGEN

DES

DEUTSCHEN INSTITUTS FÜR ÄGYPTISCHE ALTERTUMSKUNDE IN KAIRO

BAND 13 HEFT 1

1944

REICHSVERLAGSAMT, BERLIN

EGYPTOLOGY
ARCHIVE
www.egyptologyarchive.com

A 22.50
216/129.

UNTERSUCHUNGEN ZUR PHRASEOLOGIE DER ÄGYPTISCHEN INSCHRIFTEN DES ALTEN REICHES

Von Elmar Edel

Einleitung

§ 1. Das Inschriftenmaterial des AR ist, abgesehen von der religiösen Literatur der Pyramiden-Texte, ziemlich spärlich und zum großen Teil nur fragmentarisch erhalten.

In der Hauptsache sind es biographische Inschriften und die sogenannten ‚Anreden an die Besucher'[1]), in denen diese gebeten werden, bestimmte Wünsche des Toten zu erfüllen. Von anderen Textgattungen seien genannt die Königsdekrete, Verträge mit Totenpriestern sowie die Reden und Arbeitslieder, die uns als Beischriften zu den in den Gräbern dargestellten Arbeitsszenen erhalten sind.

§ 2. Die Reden sind bereits von Erman, Reden, Rufe und Lieder auf Gräberbildern des AR, Abh. d. pr. Ak. d. Wiss. 1919, behandelt worden und ausführlicher von Montet in Scènes de la Vie privée 1925; die Verträge bilden eine Gruppe für sich, für deren Behandlung vor allem erst die Veröffentlichung eines großen Fragments abzuwarten ist, das Sel. Hassan 1937/38 bei seinen Grabungen in Sakkarah gefunden hat (Vorbericht in Ann. du Serv. 38 S. 503—522).

Die Königsdekrete gehören inhaltlich eng zu den Dekreten aus der Zeit nach dem AR und müßten mit diesen zusammen bearbeitet werden. Das gleiche gilt auch von den ‚Anrufen an die Lebenden', in denen um ein Totenopfer oder um die Rezitierung der Opferformel gebeten wird.

§ 3. In der vorliegenden Arbeit über die Inschriften des AR habe ich mich daher auf die biographischen Inschriften und die ‚Anreden an die Besucher' beschränkt und nur die in diesen Texten immer wiederkehrenden Formeln behandelt.

Bei der Zusammenstellung der Formeln zeigte es sich, daß die Ergänzungen, die man[2]) vorgenommen hat, in manchen Fällen zu ändern sind, und daß sich in vielen Fällen auch da, wo man keine Ergänzungsmöglichkeiten sah, sichere Ergänzungen geben lassen. Die neu ergänzten Textstellen sind im Anhang zusammengestellt. Verschiedene Texte, deren Verständnis durch neue Ergänzungen besonders gefördert erscheint, habe ich schließlich als Ganzes besprochen und übersetzt.

§ 4. Als Material für diese Arbeit standen mir vor allem die von K. Sethe in den ‚Urkunden des Alten Reiches' gegebenen Texte zur Verfügung. Heft 1 und 2 dieser ‚Urkunden' liegen seit 1932 in einer zweiten, stark verbesserten Auflage vor; 1933 kamen die Hefte 3 und 4 dazu. Weitere Texte, die sich in den ‚Urkunden' nicht finden oder doch wenigstens neue Lesungen für einige in den ‚Urkunden' schon veröffentlichte Texte ergeben, finden sich in den folgenden Veröffentlichungen:

---

[1]) Zu dem Unterschied zwischen den ‚Anreden an die Besucher' und den hier nicht behandelten ‚Anrufen an die Lebenden' vgl. § 5.

[2]) Ich denke dabei vor allem an die Ergänzungen, die Sethe in den ‚Urkunden' gegeben hat (siehe § 4).

Texte aus der IV. Dyn.—V. Dyn.

Fachry, Sept Tombeaux S. 21.
Fouilles de l'Institut Français, Rapports prélim. Abou Roasch 1925 S. 38.
Annal. du Serv. 13 S. 247 pl. 11.
Sel. Hassan, Excavations at Giza Bd. II 1930/31 S. 119, 120, 122, 125, 133, 190.

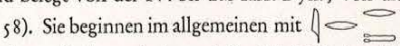
Texte aus der VI. Dyn.

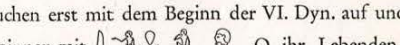
Fouilles de l'Institut Français 1935 S. 22.
Firth-Gunn, Teti Pyramid Cemeteries 1926 Vol. I S. 140; Vol. II pl. 66, 2—8.
The Mastaba of Mereruka (Univ. Chicago) 1938 pl. 132; 135; 213 (ausgezeichnete Photographie des in Urk. I 87, 10—88, 10 gegebenen Textes).
Gardiner-Sethe, Letters to the Dead pl. 10.
Sel. Hassan, Excavations at Giza 1930/31 S. 173, 175, 205, 213—216, 221.
Annal. du Serv. 36 S. 33.
Epron—Daumas—Goyon, Le Tombeau de Ti 1939 pl. X und XI.
Kemi VI (1936), S. 110, 121, 128.

Ferner war es mir durch das liebenswürdige Entgegenkommen meines hochverehrten Lehrers Herrn Professor H. Grapow möglich, Urk. I 116ff. mit dem Berliner Papierabklatsch 140 zu vergleichen, um die Stellen, an denen Sethe von Montet (Kemi VI S. 121) abweicht, nochmals zu überprüfen. Ihm schulde ich auch Dank, daß ich in drei weitere unveröffentlichte Texte aus den Mastabas des *Mr-ʿnḫ·f* und *Šmw* Einsicht nehmen durfte, denen ich wertvolles Material entnehmen konnte. Ebenso habe ich Herrn Professor Junker herzlichst zu danken für das noch unveröffentlichte Inschriftenmaterial aus seinen Gizagrabungen, das er mir zur Benutzung überließ; die Inschriften aus den Gräbern des *ʾImj- št-ḳȝj* und *Mrw-kȝ*, aus denen ich für meine Arbeit Formeln entnehmen konnte (siehe § 21B; 46A), werden voraussichtlich in Junker, Giza Bd. VI veröffentlicht werden.

Schließlich habe ich hier noch zwei Bücher zu nennen, die teilweise ebenfalls auf die von mir behandelten Formeln näher eingehen. Es sind dies Sottas, La préservation de la propriété funéraire, Paris 1913, sowie J. S. F. Garnot, L'appel aux vivants dans les textes funéraires égyptiens, Kairo 1938.

Die Lesungen, die Sottas von den AR-Texten gibt, sind zwar heute großenteils überholt, aber seine Ausführungen bilden auch heute noch eine gewisse Grundlage. Vor allem gilt dies für die beiden Gruppen von Grabinschriften, die ich ‚Anreden an die Besucher' und ‚Anrufe an die Lebenden' nenne und deren Unterscheidung bereits auf Sottas zurückgeht. Da Garnot neuerdings in der genannten Arbeit die beiden Gruppen wieder zusammengeworfen hat, möchte ich hier nochmals kurz den Unterschied der beiden Gruppen darlegen.

§ 5. 1. Die *‚Anreden an die Besucher'* sind belegt von der IV. bis zur XX. Dyn.; von dieser Zeit ab verschwinden sie völlig (Sottas Prés. S. 58). Sie beginnen im allgemeinen mit  ‚Jeder Mensch, der sich so und so in meinem Grabe verhalten wird'. Inhaltlich handelt es sich meist um die kultische Reinheit des Besuchers (nur im AR), Beschädigung des Grabes und so weiter. Je nach dem Sinn des vorangestellten Relativsatzes werden Bestrafungen oder Belohnungen in Aussicht gestellt. (Sottas gebraucht für diese Formeln den Ausdruck ‚formules d'interdiction'; behandelt in Sottas, Prés. S. 1—58.)

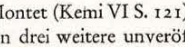
2. Die *‚Anrufe an die Lebenden'* tauchen erst mit dem Beginn der VI. Dyn. auf und bleiben lebendig bis in die späteste Zeit. Sie beginnen mit  ‚O ihr Lebenden, die ihr auf Erden seid' und werden gern noch erweitert durch den Zusatz, und die ihr hier vorbeigehen

werdet'. Ihr Thema bildet eine Bitte um Opfergaben und um ein Gebet. (Urk. I 218, 8—10 bildet mit seiner Bitte um Reinheit der Besucher eine Ausnahme.) Bestrafungen werden für die Geizigen oder Gebetsunlustigen nicht angedroht, wohl aber Belohnungen versprochen. Von der XII. Dyn. an wird auch gern auf die Geringfügigkeit des verlangten Dienstes hingewiesen (‚ein Hauch des Mundes ist es nur . . .'). Für diese Gruppe hat Sottas den Ausdruck ‚appels au passant' geprägt; behandelt sind sie in Prés. S. 64—82. — Die ‚Anrufe an die Lebenden' sind in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt.

Wenn auch in späterer Zeit die beiden Gruppen nicht mehr so scharf auseinander gehalten werden, so ist doch die Verschiedenheit der beiden Gruppen vor allem im AR deutlich erkennbar.

Phrasen aus den ‚Anreden an die Besucher'

§ 6. 1. *‚Jeder Mensch, der etwas Böses gegen dieses (mein Grab) tun sollte.'*

A. Die Normalform dieser Phrase ist etwa mit vielen Varianten; das der Hervorhebung fehlt in Urk. I 72, 4; nur mit beginnen Fachry, Sept Tomb. S. 21; Urk. I 226, 6 und 13; 23, 14;  gibt Urk. I 225, 16.

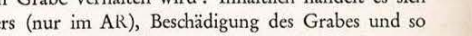
An sonstigen Varianten ist bemerkenswert die Schreibung Urk. I 72, 4; 73, 4; Kairo J. E. 57153 (zitiert bei Garnot, App. S. 15) für gewöhnliches ; wechselt mit einfachem ebenso wie in § 28a; für in Kairo J. E. 57153; Urk. I 225, 16; für in Urk. I 72, 4; 225, 16 (siehe dazu § 46A); für tritt auch einige Male + Suffix ein: Urk. I 49, 9; 226, 6; Fachry, Sept Tomb. S. 21.

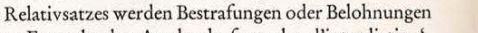
B. Die Belege sind: Urk. I 35, 1; 49, 9; 58, 5; 70, 15; 72, 4; 73, 4; 225, 16; 226, 6 und 13; Fachry, Sept Tomb. S. 21; Kairo J. E. 57153 (zitiert in Garnot, App. S. 15); Kemi VI S. 128: .

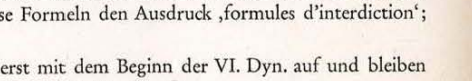
C. Die Formel ist von der IV. bis zur VI. Dyn. belegt; das älteste Beispiel ist Fachry, Sept Tomb. S. 21 (Zeit des Mykerinos).

§ 7. 2. *‚Jeder Mensch, der irgendeinen Steinblock aus diesem meinem Grabe herausreißen sollte.'*

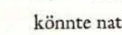
A. Bis jetzt liegen von dieser Phrase nur Belege aus der VI. Dyn. vor:

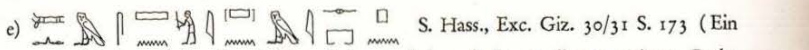
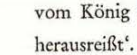
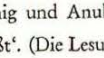
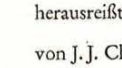
B. a)  Urk. I 250, 5.

b)  „ 219, 4.

c)  „ 260, 13.

Bei c) ist die Reihenfolge *śḫ, śr, rmṯ·w* interessant; doch müssen *śḫ* und *śr* wohl auf ein und derselben Rangstufe stehen, vgl. die abweichende Aufzählung *r śr·f nb, r śḫ·f nb, r bȝk·f nb* Urk. I 99, 7—8; 101, 6—7[1]).

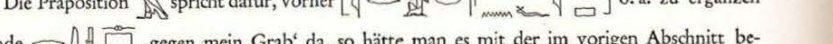
d) Urk. I 261, 6; anstatt könnte natürlich auch  zu ergänzen sein.

e)  S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 173 (Ein vom König und Anubis Geliebter ist), wer keinen Stein aus diesem meinem Grabe herausreißt'. (Die Lesung  anstatt des in der Publikation gegebenen  stammt von J. J. Clère.) An Stelle von  würde man eigentlich erwarten, vgl. § 8 B.

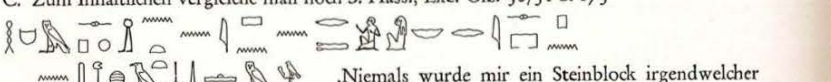
Einen weiteren Beleg sehe ich in

f)

Urk. I 198, 6—7.

Die Präposition spricht dafür, vorher o. ä. zu ergänzen (stünde  ‚gegen mein Grab' da, so hätte man es mit der im vorigen Abschnitt besprochenen Phrase zu tun).

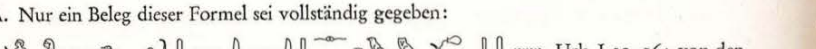
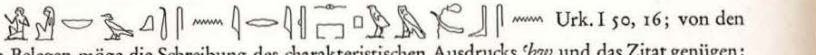
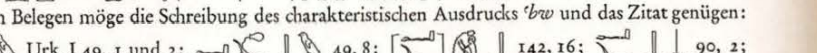
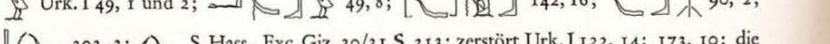
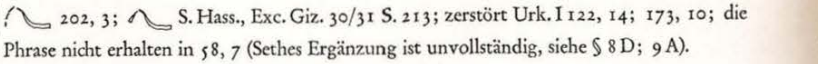
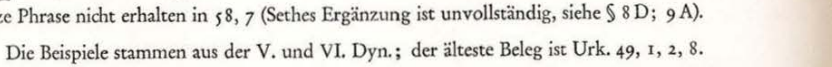
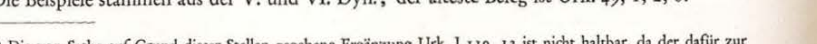
C. Zum Inhaltlichen vergleiche man noch S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 173



‚Niemals wurde mir ein Steinblock irgendwelcher Leute für dieses mein Grab herbeigeholt, weil man des Gerichtes im Westen eingedenk war'.

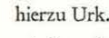
§ 8. 3. ‚*Jeder Mensch, der in unreinem Zustand in dieses mein Grab eintreten sollte.*'

A. Nur ein Beleg dieser Formel sei vollständig gegeben:

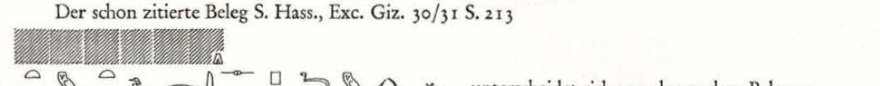
 Urk. I 50, 16; von den andern Belegen möge die Schreibung des charakteristischen Ausdrucks *ʿbw* und das Zitat genügen:  Urk. I 49, 1 und 2;  49, 8;  142, 16;  90, 2;  202, 3;  S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 213; zerstört Urk. I 122, 14; 173, 10; die ganze Phrase nicht erhalten in 58, 7 (Sethes Ergänzung ist unvollständig, siehe § 8 D; 9 A).

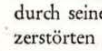
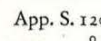
Die Beispiele stammen aus der V. und VI. Dyn.; der älteste Beleg ist Urk. 49, 1, 2, 8.

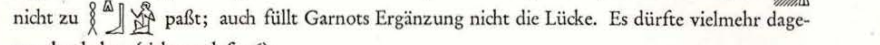
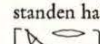
[1]) Die von Sethe auf Grund dieser Stellen gegebene Ergänzung Urk. I 119, 13 ist nicht haltbar, da der dafür zur Verfügung stehende Raum zu klein ist (siehe die Originalpublikation); man wird wohl *r śḫ·[f nb ḫpr m tȝ pn]* zu ergänzen haben nach Urk. I 61, 6—7.

B. In Urk. I 49, 1 und 2 steht ‚wer an diese meine Statuen in unreinem Zustand herantreten wird'; das Gegenstück hierzu Urk. I 49, 8 bringt jedoch wieder das sonst übliche ‚wer in es (= mein Grab) eintreten wird', wobei in Gegensatz zu den andern Belegen mit  konstruiert ist.

Der schon zitierte Beleg S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 213



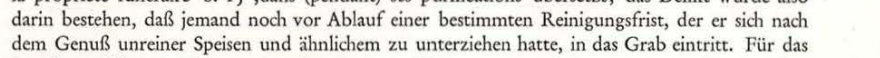
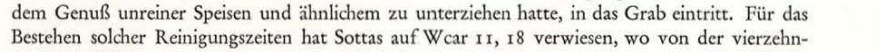
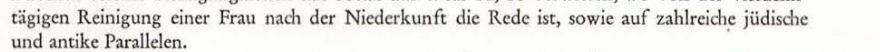
unterscheidet sich von den andern Belegen durch seine negative Fassung ‚einer, der nicht eintreten wird . . .'. Dementsprechend muß im zerstörten Anfang eine Belohnung ausgesprochen worden sein; es geht aber nicht, mit Garnot, App. S. 120 zu ergänzen: ‚[Ce sera l'ami du Roi] l'officiant qui . . . .', da die Stellung des  nicht zu  paßt; auch füllt Garnots Ergänzung nicht die Lücke. Es dürfte vielmehr dagestanden haben (siehe auch § 56):

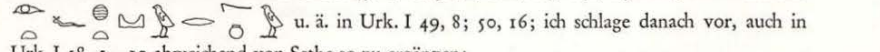
 o. ä.; vgl. zu  (ohne das Determinativ) die 2. Zeile dieser Inschrift.

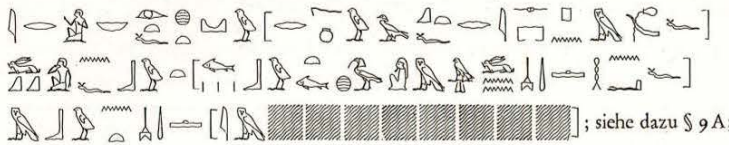
C. Über die Bedeutung des Ausdrucks *m ʿbw·f* gehen die Ansichten sehr auseinander. Sethe gab ihn in der ÄZ 59 (1924) S. 64 mit ‚nur um eures eigenen Interesses wegen' wieder, dem sich auch das Äg. Wörterbuch I 175, 21 (‚um seiner selbst willen' o. ä.) anschloß. Diese Übersetzungen sind jedoch nur geraten und berücksichtigen nicht die Etymologie des *ʿbw*, das doch offensichtlich mit *wʿb* ‚rein sein' zusammenhängt.

Kees schlug dann in seinem ‚Totenglauben und Jenseitsvorstellungen' (1926) S. 148 die Übersetzung ‚zum Zwecke eurer Reinigung' vor, was er in S. 148 Anm. 4 als ‚Bezeichnung für die Entleerung des menschlichen Unrats' auffaßt.

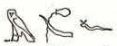
Sottas, dem sich auch Garnot, App. (1938) S. 6 anschließt, hatte 1913 in ‚La préservation de la propriété funéraire' S. 15 ‚dans (pendant) ses purifications' übersetzt; das Delikt würde also darin bestehen, daß jemand noch vor Ablauf einer bestimmten Reinigungsfrist, der er sich nach dem Genuß unreiner Speisen und ähnlichem zu unterziehen hatte, in das Grab eintritt. Für das Bestehen solcher Reinigungszeiten hat Sottas auf Wcar 11, 18 verwiesen, wo von der vierzehntägigen Reinigung einer Frau nach der Niederkunft die Rede ist, sowie auf zahlreiche jüdische und antike Parallelen.

Im wesentlichen wird diese Erklärung zutreffen, wenn auch die Übersetzung des *ʿbw* nicht richtig sein dürfte. Hier wird vielmehr Sethes und Gardiners Deutung der Vorzug zu geben sein, da ein *ʿbw* ‚Reinigungsperiode' anderweitig nicht nachzuweisen ist. Sethe-Gardiner, Lett. Dead I S. 10 Anm. 3 geben *ʿbw* mit ‚Unreinheit, Schmutz' wieder (eigentlich ‚what is to be cleansed away'), belegt z. B. in Pyr. 208 c: *śfḫ·k ʿbw·k* ‚du lösest deinen Schmutz ab';  bedeutet also einfach ‚in unreinem Zustande' und deckt sich inhaltlich völlig mit den Nebensätzen  oder  ‚indem er nicht rein ist', bzw. ‚sich nicht gereinigt hat' § 10 und 11.

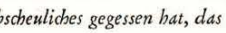
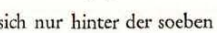
D. Die Formel steht allein in Urk. I 49, 1, 2; 90, 2; 122, 14; 142, 15—16; verbunden mit  u. ä. in Urk. I 49, 8; 50, 16; ich schlage danach vor, auch in Urk. I 58, 5—10 abweichend von Sethe so zu ergänzen:

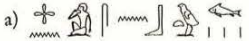


; siehe dazu § 9 A; 55.

Die Fälle, in denen auf  noch eine nähere Ausführung folgt (‚nachdem er Abscheuliches gegessen hat'), sind im folgenden Abschnitt aufgeführt.

§ 9. 4. „. . . , *nachdem er Abscheuliches gegessen hat, das ein Verklärter verabscheut.*'

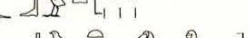
A. Diese Phrase findet sich nur hinter der soeben behandelten (aus diesem Grunde ergänze ich auch vor Urk. I 58, 8 nicht bloßes  [Sethe], sondern den ganzen Ausdruck  ; siehe § 8 D; 55).

B. a)  Urk. I 202, 4; verbessert nach Lett. Dead pl. X no. 3.

b)

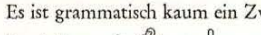
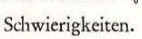
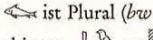
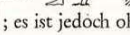
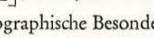
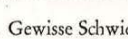
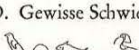
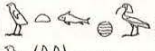
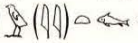
Urk. I 173, 11—12.

c)

 „ 58, 5.

d)

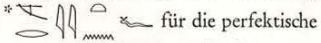
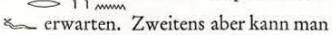
Lett. Dead pl. X.

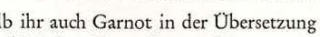
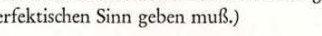
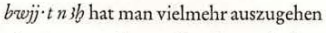
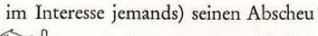
C. Es ist grammatisch kaum ein Zweifel möglich, daß wir in a) die N-Form wie in b) und c) herzustellen haben:  ; die Annahme einer graphischen Metathesis bereitet keine Schwierigkeiten. Zur Schreibung vgl. Urk. I 212, 13; Coff. Texts I 165 e.  ist Plural (*bw·wt*), wie d) durch den Plural des Demonstrativs  zeigt. In c) ergänzt Sethe hinter  in Anlehnung an die Schreibung der Pyr.-Texte das Determinativ  ; es ist jedoch ohne Zweifel  oder  zu ergänzen, da  für  eine orthographische Besonderheit der Pyr.-Texte darstellt (Lacau, ÄZ 51, 46 Anm. 3).

D. Gewisse Schwierigkeiten bietet der Schluß der Phrase; er tritt in zwei Formen auf:

1. in b, e (siehe weiter unten § 9 E);
2. „ a, d.

In der ersten Form haben wir sicher die imperfektische Relativform vor uns „. . ., das ein Verklärter verabscheut'; wir haben *bww·t* zu umschreiben (mit Gemination wie bei).

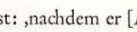
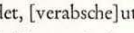
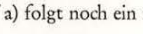
Die zweite Form (Beispiel a) faßt Garnot, App. S. 30, 6 (mit Fragezeichen) als perfektische Relativform auf und übersetzt „. . ., das ein Verklärter (ein für allemal) für abscheulich gehalten hat' (‚qu'a tenue [une fois pour toutes] pour abominable un esprit excellent'); diese Auffassung läßt sich aber nicht halten: Erstens ist eine Schreibung wie  für die perfektische Relativform sehr unwahrscheinlich; man würde  erwarten. Zweitens aber kann man hier gar keine perfektische Relativform gebrauchen (weshalb ihr auch Garnot in der Übersetzung durch den Einschub ‚ein für allemal' künstlich wieder imperfektischen Sinn geben muß.)

Für die Erklärung des  *bwjj·t n ỉḫ* hat man vielmehr auszugehen von dem typisch ägyptischen Ausdruck ‚für jemand (d. h. im Interesse jemands) seinen Abscheu verabscheuen', z. B. in  Berl. 13272, 4—5; ähnlich Ny Carlsberg 1241, 2 ‚der ihnen (= den Göttern) ihren Abscheu verabscheut' (d. h. einer, der sich im Interesse der Götter jeder Sache streng enthält, die den Göttern ein Abscheu ist).  wird also imperfektisches Partizip des Passivs sein: ‚was verabscheut werden soll' (mit prospektiver Bedeutung wie  ‚das, was getan werden soll, das zu tuende'); die Übersetzung von a) und d) lautet demnach: ‚nachdem er Abscheuliches gegessen hat, das man im Interesse eines Verklärten zu verabscheuen hat' [1]).

E. Ein weiterer Beleg für die hier behandelte Formel dürfte sich aus S. Hass., Excav. Giz. 30/31 S. 213 [2]) wiederherstellen lassen. Die Ergänzung des Anfangs habe ich bereits (§ 8 B) vorgeschlagen: ‚[Ein vom König und von Anubis, dem Herrn der Nekro]pole, [Geliebter wird sein,] wer nicht in unreinem Zustande (*m ʿbw·f*) in dieses mein Grab eintreten wird:

Nach dem Vorstehenden ist folgende Ergänzung so gut wie sicher:

c)

Wenn man auch bei der Annahme von ‚Schreibfehlern' äußerst zurückhaltend sein muß, so scheint hier doch die Annahme berechtigt, daß  aus  oder  verschrieben ist: ‚nachdem er [Abscheuli]ches gegessen hat, das [ein Verklärter, der sich] in der Nekropole befindet, [verabsche]ut'.

Auf a) folgt noch ein zweiter Zusatz:

§ 10. 5. „. . . *indem sie nicht rein sind für mich, wie sie rein sein sollen für einen Verklärten.*'

A. a) Urk. I 202, 5 [1]).

Ein fast ebenso gebauter Zustandssatz findet sich in der Inschrift des Mereruka Urk. I 87, 13—14, der anschließt an Urk. I 173, 12 (Inschrift des Ti; die beiden Texte ergänzen sich fortlaufend; siehe die Bearbeitung der Texte in § 52):

[1]) Die Lesung *n·ỉḫ jkr* hat auszuscheiden; vgl. § 13 D Anm. 1.
[2]) Der Text als Ganzes ist in § 56 behandelt.

b)

könnte einfach ‚zu der Zeit, zur rechten Zeit'[1]) heißen; möglich ist es aber auch, als die ‚Zeit (des Opferns)' aufzufassen; vgl. dazu ‚der die Zeit kennt, wo man den (ergänze: Göttern) Opfer darbringt' Berl. 13272, 3; ähnlich Ny Carlsberg 1241, 2. Es stünden sich demnach gegenüber: rein sein ‚für die Zeit des Opferns' und rein sein ‚für den Tempel'. Noch besser wäre es dann vielleicht, in letzterem Falle bei das Suffix der 1. Person Sing. mitzulesen: *r tr·j* ‚für meine Zeit, d. h. für die Zeit, wo man mir Opfer darbringen soll'.

B. Dieselbe Phrase, nur in positiver Fassung, liegt noch in Urk. I 174, 1—2 vor; Sethe ergänzt dort unter Verweis auf die in a) und b) gegebenen Belege folgendermaßen:

(c)

Dagegen läßt sich einwenden, daß in a) und b) überhaupt kein in der n-Form vorkommt; Sethe kam zu der Ergänzung des offenbar durch die im nächsten Abschnitt wiedergegebenen Beispiele.

Für die Ergänzung von (c) haben wir jedoch nur von b) auszugehen, zumal beide letzten Endes aus einem Text stammen und die Anfänge zweier sich entsprechender Abschnitte darstellen (siehe dazu die Bearbeitung des Ti-Mereruka-Textes § 52): „. . . [Alle Leute, die eintreten sollten, indem sie nicht] rein sind zu der Zeit, wie sie rein sein sollen für den Tempel des großen Gottes' (b) und ‚[Jeder Mensch aber, der eintreten sollte, indem er rein ist zu der Zeit, wie er rein sein soll] für den Tempel des großen Gottes'.

Man hat also zu ergänzen:

c)

§ 11. 6. *‚Jeder Mensch, der in dieses Grab eintreten sollte, obwohl er sich nicht gereinigt hat.'*

a) (siehe § 7 B);

Urk. I 250, 6.

b)

„ 195, 16.

Die Negation ist offensichtlich identisch mit ; siehe dazu § 59.

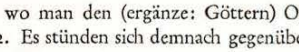
Die Ergänzung in b), die Sethe in den Urkunden gibt, ist nicht notwendig; die Lücke scheint im übrigen auch zu klein für diesen Zusatz; siehe § 53 B.

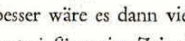
[1]) Ich verdanke diese Deutung Herrn Professor Junker.

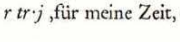
§ 12. 7. *‚Über den wird Gericht gehalten werden.'*

A. Diese außerordentlich häufige Phrase tritt vor allem in zwei sich zeitlich ablösenden Fassungen auf.

1. Fassung.

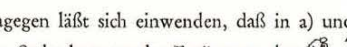
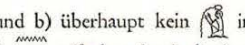
a)  Urk. I 30, 13; 35, 3; 49, 3; 49, 11; 58, 10; zu ergänzen in 14, 10.

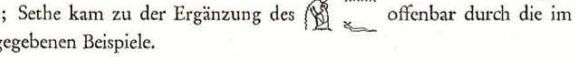
b) fortgesetzt durch  Urk. I 72, 5; 73, 5; mit an Stelle von 225, 17.

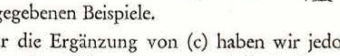
c) fortgesetzt durch  Fachry, Sept Tomb. S. 21; Urk. I 51, 1; 71, 1; 87, 15; 173, 14.

2. Fassung.

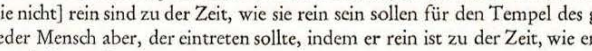
a) Urk. I 202, 9; Fortsetzung zerstört: 198, 7; 261, 7; zu ergänzen in 196, 1.

b) fortgesetzt durch Urk. I 116, 6; 117, 6; 150, 10; 218, 13; 219, 5; 256, 3; 260, 14; 261, 7; 263, 10; mit Sicherheit zu ergänzen in Kemi VI S. 110:  (es folgt:  - - -)

sowie in Kemi VI S. 128: 

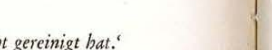
c)  Urk. I 122, 16.

3. Eine weitere, selten belegte Fassung unserer Phrase ist

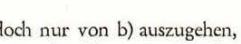
 Urk. I 226, 6.

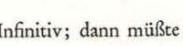
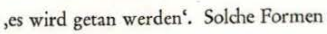
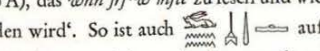
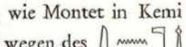
„ 23, 16;

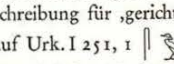
jn ntr wḏ·f (mdw) ‚Gott wird richten (mit dem Übeltäter)'.

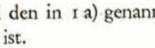
An Beiworten zu , abgesehen von dem in 2 b) schon angeführten, finden sich noch  Urk. I 116, 6; 256, 3; 71, 1. Zur Frage, wer unter dem großen Gott zu verstehen ist, vergleiche man Kees, Totenglaube S. 30ff.; Junker, Giza II S. 47ff., ferner Garnot, App. S. 9 Anm. 4.

Die Formeln werden als Drohungen gegenüber denjenigen gebraucht, die sich in irgendeiner Weise gegen den Toten, sein Grab und seinen Totenkult vergehen. Außerhalb der ‚Anreden an die Besucher' stehen diese Drohformeln daher auch in den Verträgen mit den Totenpriestern (Urk. I 14; 30; 256; Kemi VI S. 110), und einmal (Urk. I 150, 10) werden auch die Leute bedroht, ‚die etwas Böses gegen meine Kinder tun sollten'; dies geschieht offensichtlich vor allem deshalb, weil die Nachkommen die Träger des Totenkults darstellen.

B. Die grammatische Erklärung der hier auftretenden Verbalformen bereitete stets Schwierigkeiten. Sethe gab in Pyr. Komm. 317 a die Formeln der 1. Fassung wieder durch ‚es wird ein *wḏ'-mdw* mit ihm sein seitens des gr. Gottes' und die der 2. Fassung durch ‚es wird zum *w. m.* werden' (wobei er den ausdrücklich genannten Beleg 2 c) mit seinem  ebenfalls mit einbezieht). Diese sehr vorsichtige Übersetzung beruht offensichtlich auf der Annahme, *wḏ'-mdw*

sei Infinitiv; dann müßte man aber auch Formen wie *  haben: ‚es wird ein Tun sein' für ‚es wird getan werden'. Solche Formen existieren jedoch nicht, wohl aber z. B.  (§ 20 A), das *wnn jrj·w mjtt* zu lesen und wiederzugeben ist durch ‚es ist der Fall, daß Gleiches getan werden wird'. So ist auch  aufzufassen als *wnn wḏ·w mdw* . . . ‚il y a que l'affaire sera jugée contre lui par le dieu grand', wie Montet in Kemi VI 122ff. (1936) ausgeführt hat. Wenn man aber die Fälle in 1 b) und 1 c) wegen des  unbedingt passivisch übersetzen muß, so muß man das notwendig auch bei den in 1 a) genannten Fällen, wo das logische Subjekt (*jn nṯr ʿ3*) als selbstverständlich weggelassen ist.

Im Gegensatz dazu glaubt Kees, Götterglaube 1941 S. 274 beide Male mit einer aktivischen Übersetzung durchkommen zu können[1]); 1 a) übersetzt er: ‚mit dem werde ich richten', was an sich nicht unmöglich ist. Man hätte dann zu umschreiben *wnn wḏʿ·j mdw*, wogegen höchstens einzuwenden wäre, daß die Form *wnn śḏm·j* für das Futur im AR nicht belegt ist und man dafür *jw·j r śḏm* sagen würde. Unmöglich aber ist diese Auffassung, sowie die Formel durch *jn nṯr ʿ3* (1 b, c) erweitert wird! Dem Ausweg, dann zu übersetzen ‚mit dem werde ich mich deswegen richten lassen durch den großen Gott' (Kees ebda.), kann ich nicht folgen. ‚Sich richten lassen' ist nur eine Umschreibung für ‚gerichtet werden'; um dies durch ein Beispiel zu veranschaulichen, verweise ich auf Urk. I 251, 1  , das Passiv (*śḫ·tw·j*) ist und bleibt, auch wenn man es übersetzen würde ‚ich ließ mich einführen'.

Auch für die Belege der 2. Fassung hat Montet die richtige Erklärung gegeben (Kemi VI 122ff.), der gegenüber Sethes schon erwähnte Übersetzung nicht zu halten ist. *wḏʿ* muß passivisch gebrauchter Infinitiv sein, wie wieder das zeigt, also ‚ich werde mit ihm gerichtet werden durch den gr. Gott'. Es ist auch unmöglich, wie Sethe will,  in c) unpersönlich zu übersetzen; das *-f* bezieht sich zweifellos auf den Grabschänder, ‚er wird ger. w.'. — Nur in einem Punkte ist Montet zu berichtigen: Urk. I 202, 9 (siehe 2 a) übersetzt er im Anschluß an die dort von Sethe gegebene Ergänzung aktivisch ‚je serai à plaider l'affaire avec lui'. Nach der Photographie des Textes in Capart, Rue de Tomb. pl. 19 ist diese Ergänzung jedoch von Gardiner-Sethe in Lett. Dead pl. X no. 3 zu korrigiert worden, so daß auch hier durch das Fehlen des der Weg frei ist für eine passivische Übersetzung. Es ist übrigens bemerkenswert, daß demnach sämtliche Belege für die 2. Fassung das nicht haben, weil eben nach dem passivisch gebrauchten Infinitiv kein Objekt stehen konnte.

Die Belege der 1. und der 2. Fassung sind also sämtlich passivisch zu übersetzen[2]); nirgends wird gesagt, daß der Verstorbene selbst über den Grabfrevler zu Gericht sitzt, beide werden vielmehr gerichtet von Gott, ebenso wie in der 3. Fassung, wo der gleiche Gedanke, nur in aktivischer Form, zum Ausdruck kommt. Die ersten beiden Fassungen stimmen somit sachlich nicht nur unter sich überein, sondern auch mit der 3. Fassung, was die oben gegebene grammatische Analyse noch weiter bestätigt.

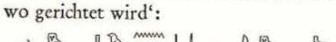
C. Die ältesten Belege der 1. Gruppe stammen bereits aus der IV. Dyn.: Urk. I 14, 10 (ergänzt) und Fachry, Sept Tomb. S. 21 (Zeit des Mykerinos). Die Hauptmasse der Belege gehört der

[1]) Ebenso auch in seinem Totenglauben 1926 S. 49.
[2]) Ebenso wie die unter E gebrachten Belege aus späterer Zeit.

V. Dyn. an, und nur zwei sind aus späterer Zeit: Urk. I 87, 15 (Mereruka; wohl nur übernommen aus der Ti-Inschrift); 225, 17.

Die 2. Gruppe ist dagegen erst in der VI. Dyn. aufgekommen und hat die ältere Fassung fast völlig verdrängt.

D. Die ersten beiden Gruppen werden sehr häufig noch um die Angabe des Ortes, wo das Gericht stattfinden soll, erweitert. Am ältesten belegt (seit der IV. Dyn.) ist der Zusatz ‚. . . an dem Orte, wo gerichtet wird':

a)  Urk. I 173, 14. / cf. p. 90
b) „ 35, 3; 49, 3; 58, 10; 71, 2.
c) „ 49, 11.
d) „ 150, 10.
e) „ 256, 4.

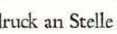
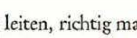
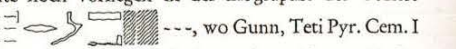
Unsicher, ob nach b) oder nach c) zu ergänzen: 14, 10.

Das Adverb in a) möchte Garnot (App. S. 7) als ‚tatsächlich, wahrlich' (‚véritablement') auffassen; der Tote sei bestrebt, den Leser auf die Realität des Gerichts hinzuweisen. Eine solche Skepsis bei den Grabbesuchern zu vermuten, lag aber dem AR durchaus ferne; es ist deshalb viel naheliegender, gerade in Verbindung mit dem Verb ‚richten', mit ‚gerecht' (‚justement' wie Garnot ebenda auch erwägt) zu übersetzen. Vgl. - - - ‚der den Reichen wie den Armen in gerechter Weise [richtet'] S. Hass., Exc. Giz.: 30/31 S. 125 und die Bemerkung zu e) weiter unten. / cf. p. 90

In a), b) und e) steht das Verbum des durch eingeleiteten Relativsatzes im *w*-Passiv *m bw ntj wḏʿ·w mdw jm*, bzw. *mjʿ·w jm*; in c) und d) dagegen steht das Verbum im Partizip. Impf. Pass.; ein weiterer Beleg für diese Konstruktion in alter Zeit ist - - - Urk. I 184, 1 ‚der Ort, der gelandete an ihm = wo man landet'.

Die Endung *w* dieses Partizips dürfte in d) ausgeschrieben vorliegen; es erscheint das wahrscheinlicher, als in eine altertümliche Schreibung des ersten Radikals mit Umstellung der Zeichen sehen zu wollen.

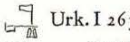
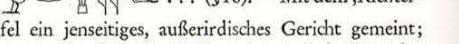
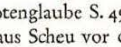
d) wurde von Daressy, Rec. de Trav. 11, 84 übersetzt: ‚Car on ne pense pas au semblable ici', was heute natürlich nicht mehr zu halten ist; Sottas (Préserv. S. 11 unten) möchte, um das eigenartige wegzubringen, ein Durcheinanderwerfen der Zeichen und annehmen, doch ist das rein willkürlich. Unwahrscheinlich ist auch, daß die hieratische Vorlage * anstatt hatte. Wenn man jedoch mit Daressy (semblable') als ‚ein Gleiches' auffaßt, so ergibt sich zwanglos die Interpretation: der Tote möchte mit den Übeltätern gerichtet werden ‚an dem Orte, wo dergleichen (scil. Übeltaten) gerichtet werden'.

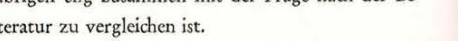
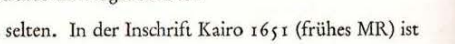
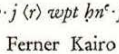
In e) tritt  offenbar als ein Ausdruck an Stelle des ... in a) (Inschrift des Ti).  heißt sonst nur ‚etwas richtig leiten, richtig machen'; die Bedeutung ‚gerecht richten, läßt sich aber gut daraus ableiten. Sie könnte noch vorliegen in der Biographie des Veziers Gemni-kai Urk. I 194, 16: ...  ---, wo Gunn, Teti Pyr. Cem. I 109 f. zwischen ‚truly' und ‚so as to dispatch' schwankt; vielleicht: ‚[S. M. machte mich zum Vezier und Vorsteher o. ä.] der 6 [Gerichtshöfe], um gerecht zu richten [alle - - -]'[1]).

Während mit Ausnahme von d) und e) die eben besprochene Form der Ortsangaben älter ist als die VI. Dyn., scheint eine andere Form erst im Zusammenhang mit der Fassung der 2. Gruppe am Anfang der VI. Dyn. aufzukommen:

Urk. I 202, 9 und

„ 196, 1.

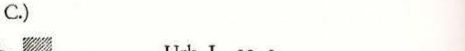
Einmal steht in der VI. Dyn. auch  Urk. I 263, 10; vgl. zu den letzten Ortsbezeichnungen auch die Ortsangaben bei der Formel  ... (§ 16). — Mit dem ‚Richterkollegium des großen Gottes' ist ohne Zweifel ein jenseitiges, außerirdisches Gericht gemeint; ob aber die ältere Formulierung ‚der Ort, wo man gerecht richtet' sich auf ein irdisches Gericht, das Gericht des Königs, bezieht, wie Kees, Totenglaube S. 49 meint, scheint mir sehr zweifelhaft; es scheint vielmehr so, als hätte man gerade aus Scheu vor dem Überirdischen diese dunkle Umschreibung gebraucht. Diese Frage hängt im übrigen eng zusammen mit der Frage nach der Bedeutung des  , wozu die in A angeführte Literatur zu vergleichen ist.

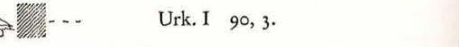
E. In späterer Zeit ist diese Formel sehr selten. In der Inschrift Kairo 1651 (frühes MR) ist  belegt, was offenbar *jw·j ⟨r⟩ wpt ḥnᶜ·f* zu lesen ist; *wp·t* ist passiver Infinitiv wie *wḏᶜ* in den Formeln der 2. Fassung. Ferner Kairo 20458 (MR)  *wnn·j wḏᶜ·kwj ḥnᶜ·f m ḥw ntj wḏᶜ·w mdw jm.* Beide Formeln sind offenbar auf Grund alter Vorbilder geschaffen worden. Man beachte in Kairo 1651 den Wegfall des  vor dem Infinitiv, eine gerade in AR-Texten recht häufige Erscheinung; siehe zu Kairo 1651 auch § 13 C.

§ 13. 8. *‚Ich werde sein Genick packen wie das einer Gans ...'*

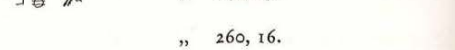
A. Belegt nur in der VI. Dyn. (Vgl. § 51 C.)

a) Urk. I 90, 3.

b)  „ 142, 17.

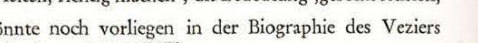
c)  „ 260, 16.

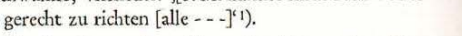
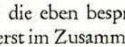
d) „ 122, 15.

[1]) Ferner in Brit. Mus. 614, 9  ‚das Anliegen des Bittstellers gerecht richten'.

e) Urk. I 262, 10.

f) „ 116, 7.

g)  Kemi VI 110.

Zu f): Hier bestätigt der Papierabklatsch Berl. 140 eindeutig die oben wiedergegebene Sethesche Lesung gegenüber Montets  in Kemi VI 121. Zu dem Fehlen des  in c) vgl. § 14 B.

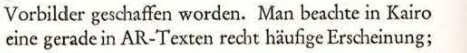
B. Diese Drohformel bedient sich also eines anschaulichen Vergleichs; der Verklärte will den Übeltäter am Kragen packen und ihm den Hals umdrehen, wie man es mit Gänsen beim rituellen Opfer macht. Darstellungen eines solchen rituellen Gänseopfers sind uns öfters erhalten, vgl. z. B. Junker, Giza II Abb. 18 und seine Bemerkungen dazu auf S. 151. Man ergriff dazu die Gans mit einer Hand an den beiden Flügeln (vgl. das Zeichen in b!) und mit der andern drehte man ihr den Hals ab[1]). Wie Junker ebenda S. 152 bemerkt, scheint es, daß man dann außerdem noch den Kopf abgetrennt hat. Darauf bezieht sich offenbar die folgende Variante:

C. h) Kairo 1651 ‚ich werde sein Genick abschlagen wie das einer Gans'. Wenn dieser Beleg auch erst im frühen MR auftaucht, könnte er doch gut auf ein altes Vorbild zurückgehen, da sonst im MR diese Phrase m. W. überhaupt nicht vorkommt. Die Auslassung des vor dem Infinitiv ist eine häufige orthographische Erscheinung in den AR-Texten; sie findet sich in der gleichen Inschrift auch bei , siehe § 12 E sowie 14 B.

D. In erweiterter Form lautet die Drohung so:

i) Urk. I 202, 6—8

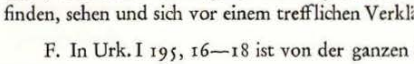
(verbessert nach Gardiner-Sethe, Lett. Dead pl. X, no. 2).

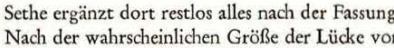
Für  sind bisher zwei Übersetzungen gegeben worden; Gardiner-Sethe, Lett. Dead S. 10 geben es mit ‚casting fear ...' wieder, fassen es also als Umstandssatz auf: *dj·j* ‚indem ich werfe ...'; Garnot, App. S. 29 betrachtet den Ausdruck als Hauptsatz und übersetzt ihn futurisch: ‚je mettrai ma crainte en lui'; das geht jedoch nicht an, da man in diesem Falle unbedingt die Konstruktion *jw·j r śḏm* zu erwarten hätte: (vgl. § 12 A; 13 A; 13 F; 14; 16; 18); es besteht jedoch noch eine weitere Möglichkeit, nämlich nicht als *śḏm·f*, sondern als *w*-Passiv aufzufassen. Ein sicheres Beispiel für = *w*-Passiv liegt vor in Urk. I 220, 6; siehe dazu die Bearbeitung des Textes in JEA 24, 2. Ich möchte darum i) so übersetzen: [‚Ich werde] sein [Genick packen] wie das einer Gans — nachdem die Furcht vor mir in

[1]) Von einem solchen rituellen Gänseopfer ist auch in der Geschichte vom Schiffbrüchigen die Rede, wo der Ausdruck *wšn ḫpd·w* gebraucht wird.

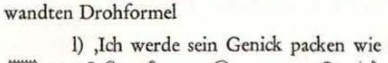
ihn geworfen worden ist —, so daß (es) die Verklärten und die auf Erden Befindlichen sehen und sich vor einem[1]) trefflichen Verklärten fürchten.'

E. In dem durch eingeleiteten Folgesatz scheint etwas nicht in Ordnung zu sein; so wie es dasteht, sollen sich außer den Menschen auch die Verklärten vor dem rächenden Verklärten fürchten, was offensichtlich nicht sehr sinnvoll ist. Ob man *ỉḫ·w tpj·w tỉ* in *ʿnḫ·w tpj·w tỉ* zu verbessern hat?[2]) Das würde einen guten Sinn ergeben: „. . . so daß es die Lebenden, die sich auf Erden befinden, sehen und sich vor einem trefflichen Verklärten fürchten'; vgl. auch Beleg e)!

F. In Urk. I 195, 16—18 ist von der ganzen Drohformel nur  erhalten; Sethe ergänzt dort restlos alles nach der Fassung i), was entschieden zu lang ist (siehe § 11 und 53 B). Nach der wahrscheinlichen Größe der Lücke von etwa 10½ Quadraten ist anzunehmen, daß der Temporalsatz *djj śnḏ·j jm·f* dort fehlte. Sehr unwahrscheinlich ist es auch, daß *jw·j r jtt·f* dastand; wir müssen *jw·j r jtt ṯs·f* ergänzen, wie es auch sonst überall heißt. Für das nur einmal belegte *ỉḫ·w tpj·w tỉ* (in i), das doch wohl nicht ganz in Ordnung ist, wird man eher *ʿnḫ·w* ergänzen müssen, da für den ganzen Ausdruck *ỉḫ·w tpj·w tỉ* der Platz sowieso nicht reicht. Wir erhalten also:

k) [*jw r jtt ṯs·f mj ỉpd*
r mỉỉ ʿnḫ·w]
 [*n ỉḫ jḳr*] usw. Urk. I 195, 17—18. Wegen der Größe der Lücke und ihrer Ausfüllung durch die vorgeschlagene Ergänzung vergleiche man § 53 B.

G. Die ‚Lebenden' sind aber auch tatsächlich als Subjekt des Verbs *śnḏ* belegt in der verwandten Drohformel

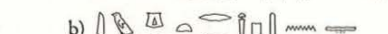
l) ‚Ich werde sein Genick packen wie das einer Gans (= Beleg c)  und werde veranlassen, daß sich alle Lebenden auf Erden fürchten vor den Verklärten, die im Westen sind.'

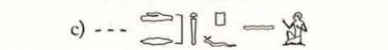
H. Die Reihenfolge der Drohformeln ‚ich werde mit ihm gerichtet werden' und ‚ich werde sein Genick packen' (so in Urk. I 116, 6—7; 260, 14—16; Kemi VI 110) ist nicht fest; die umgekehrte Folge finden wir in Urk. I 122, 15—16; 195, 17—196, 1; 202, 6—9.

§ 14. 9. *‚Ich werde ihre Hinterbliebenen austilgen.'*

A. Belegt nur in der VI. Dyn. (Vgl. § 51 C.)

a) Urk. I 218, 14.

b)  „ 256, 7.

c)  „ 90, 5.

[1]) Die an sich mögliche Lesung *n·j, ỉḫ jḳr* ‚vor mir, dem trefflichen Verklärten' scheidet wegen Beleg l) aus; der Plural *ỉḫ·w* kann nicht Apposition zu *n·j* sein. Vgl. auch § 9 Ba) und § 10 A.

[2]) Daran, daß *ʿnḫ·w* lautlich dem *ỉḫ·w* nahegestanden haben könnte (Assimilation des *n* an *ḥ*; *ʿ* > *ỉ* vor dem *ḥ*?), darf wohl kaum gedacht werden.

B. In der Übersetzung dieser Formeln schwankte man stets zwischen aktivischer und passivischer Deutung des ; für das Aktiv *jw·j ⟨r⟩ dr* entscheiden sich z. B. Dunham in JEA 24 S. 6 Anm. 8 und Gardiner-Sethe in Lett. Dead II S. 20; in ÄZ 59 S. 64 aber und in Pyr. Komm. 292 c gibt Sethe wieder eine passivische Übersetzung. Gewiß läßt sich als *jw dr·w* (*w*-Passiv) auffassen; der Vergleich mit den andern Droh- oder Belohnungsformeln (§ 12 B; 13; 15—18) legt es jedoch näher, als 1. Person des Futurs zu betrachten: *jw·j ⟨r⟩ dr*. Ein solcher Wegfall der Präposition vor dem Infinitiv ist im AR recht häufig belegt, vgl. Urk. I 220, 15 sowie 261, 7; 263, 10; 260, 16; 261, 8; vor einem Substantiv: 174, 3; auch Kairo 1651 (frühes MR) zeigt diese Erscheinung (. . .) siehe § 12 E; 13 C.

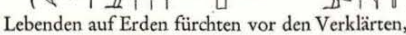
Zu *ʿrr·wt* ‚Wirtschaftsanlage ohne Dach, Hof, Tenne' siehe Pyr. Komm. 292 c.

Bei b) wird man herzustellen haben, wie auch Sethe in den Urk. zu dieser Stelle bemerkt.

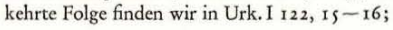
In c) dürfte [] zu ergänzen sein.

Diesem Beleg steht inhaltlich die folgende Formel nahe, die auf b) folgt:

§ 15. 10. *‚Ich werde nicht zulassen, daß ihre Gehöfte bewohnt sind.'*

 Urk. I 256, 8.

Ähnlich beginnt auch die darauffolgende Drohformel:

 ibid. 9.

Beide Male steht parallel zu Verben im Futur (ebenso wie in der § 17 aufgeführten Formel . . .) und zeigt damit, daß es das negative Gegenstück zu einem I 260, 17 darstellt; entspricht also genau einem (Sethe, Lesest. 51, 23) ‚ich werde nicht zulassen', denn in der Sprache des MR dient ja bekanntlich die Form zur Negierung des Futurs; zwischen und wird aber im AR zumindest graphisch nicht unterschieden. Es läßt sich also folgende Entwicklungsreihe aufstellen: AR MR NR K. NNGÏ†.

Die beiden durch eingeleiteten Formeln haben ihre Parallele in den Zeilen 16 und 17 des Ti-Textes, die beide mit . . . anfangen (siehe die Rekonstruktion dieses Textes in § 52) und dadurch die Gleichsetzung des mit bestätigen (siehe § 17 und 59).

§ 16. 11. *‚Ich werde sein Beistand sein . . .‘*

1. Gruppe.

a) Urk. I 174, 3.

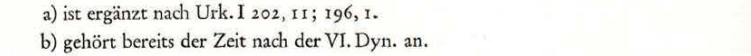
b) „ 197, 18.

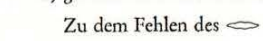
a) ist ergänzt nach Urk. I 202, 11; 196, 1.

b) gehört bereits der Zeit nach der VI. Dyn. an.

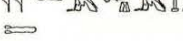
Zu dem Fehlen des in a) ist § 14 B zu vergleichen.

2. Gruppe.

c)  Urk. I 202, 11.

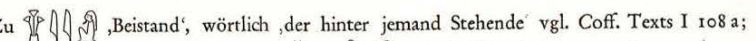
d)  „ 205, 16.

e) Lett. Dead pl. X no. 3.

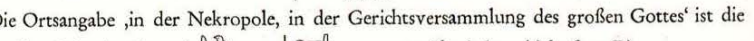
Zu ‚Beistand‘, wörtlich ‚der hinter jemand Stehende‘ vgl. Coff. Texts I 108 a; 152 a, wo es parallel zu einem Wort  mit ähnlicher Bedeutung steht.

Die Ortsangabe ‚in der Nekropole, in der Gerichtsversammlung des großen Gottes‘ ist die gleiche, die wir in der Formel . . . angetroffen haben (siehe § 12 D).

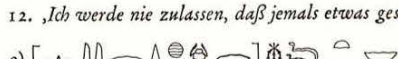
§ 17. 12. *‚Ich werde nie zulassen, daß jemals etwas geschieht, was er haßt.‘*

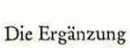
a)  Urk. I 174, 5.

b) „ 88, 4.

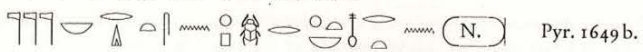
c)  Lett. Dead pl. X no. 3.

Die Ergänzung von a) stützt sich auf b); beide Formeln stammen aus den Inschriften des Ti, bzw. Mereruka, die sich gegenseitig ergänzen (siehe § 52).

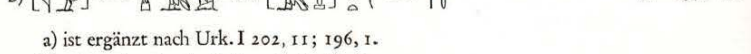
Garnots Übersetzung von a) und b): ‚moi qui empêcherai toujours ce qu'il . . .‘ (App. S. 6 und 7, bzw. S. 77) ist abzulehnen; ebenso wie c) (Inschrift des *Ḥntj-kȝ*) auf die Formel e) des vorigen Abschnittes folgt:  . . ., so stehen auch in der Inschrift des Ti (und Mereruka) parallel zueinander; daraus folgt daß und in der Bedeutung einander gleich sein müssen.

Damit ist eindeutig bewiesen, daß  nicht, wie von Erman und Sethe angenommen, ein relatives Negativadverb ‚welcher nicht‘ darstellt, sondern eine einfache Negation ‚nicht‘. Siehe dazu die Besprechung der andern Belege des in § 59.

Zu dem Ausdruck *rdj ḫpr ḥt nb* ist zu vergleichen

 Pyr. 1649 b.

§ 18. 13. *‚Ich werde für sie eintreten in der Nekropole.‘*

a)  Urk. I 122, 12.

b) „ 261, 8.

In b) ist das , wie so oft vor dem Infinitiv, weggelassen worden (siehe § 14 B).

Ein weiterer Beleg für diesen Ausdruck liegt trotz des ungewöhnlichen Determinativs vor in c) ‚wenn ihr wollt‘ (Urk. I 218, 2) ‚daß ich eintrete für euch . . .‘ (so Dunham, JEA 24 S. 5); sehr problematisch erscheint aber der Beleg Urk. I 223, 1, den Gunn ebenfalls hierher stellen möchte (JEA 24 S. 8 Note).

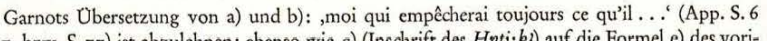
 wird von Gard.-Sethe, Lett. Dead S. 20 mit ‚to watch over‘ wiedergegeben; wörtlich könnte es bedeuten ‚hingehen für jemand‘. Vgl. auch Coff. Texts I 176 o , wo es parallel steht zu *mdw ḫr* ‚sprechen für‘ und wie ein verbum dicendi mit determiniert ist. Die Übersetzung ‚eintreten für jemand, fürsprechen‘ dürfte daher dem Ausdruck *sḫj ḫr* am ehesten gerecht werden.

§ 19. 14. *‚Es möge euch gut gehen, meine Nachfahren, möget ihr gerecht befunden werden, meine Vorfahren!‘ u. ä.*

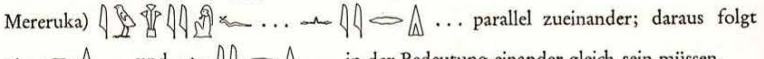
a) Urk. I 46, 10.

b) „ 201, 17.

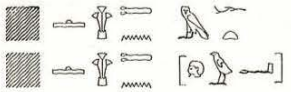
b), verbessert nach Gard.-Sethe, Lett. Dead pl. X no. 3, zeigt einen völlig regelmäßigen Bau; entsprechend möchte ich auch den nächsten Beleg ergänzen:

c)  *Mr-ʿnḫ·f*

‚[Leben sei mit euch, meine Vorfahren,] Leben sei mit euch, meine Nachfahren!‘. — Daß den verstorbenen Vorfahren Leben gewünscht wird, ist kein Einwand gegen diese Ergänzung; auch die Toten ‚leben‘ ja nach ägyptischer Auffassung weiter.

Auf alle drei Beispiele folgt die im nächsten Abschnitt besprochene Phrase ‚Alles, was ihr gegen mein Grab tut, wird auch gegen euer Grab getan werden‘. Es ist daher naheliegend, auch vor Urk. I 261, 16, wo diese Drohformel steht, unsere Wunschformel finden zu wollen; und in der Tat paßt - - -  - - - Urk. I 261, 15 ausgezeichnet hierzu; die Präposition

(‚schützend) hinter' + Suffix könnte das adverbiale Prädikat eines Nominalsatzes sein, dessen Subjekt, determiniert durch , ein Substantiv mit abstrakter Bedeutung wie ‚Wohlergehen' o. ä. gewesen sein wird. Ich vermute daher folgende Ergänzung:

d) 

wobei jedoch die Folge auch umgekehrt gewesen sein könnte; a)—c) zeigen in der Stellung der beiden Vokative keine Einheitlichkeit.

§ 20. 15. *‚Alles, was ihr gegen dieses mein Grab tun solltet, wird auch gegen euer Grab getan werden.'*

A. Wie schon erwähnt, folgt diese Redewendung stets auf die im vorigen Abschnitt behandelte Wunschformel.

a) Urk. I 46, 11—12.

b) „ 202, 1.

Die Ergänzung in b) ist wiederum berichtigt nach Lett. Dead pl. X no. 3.

Die zusammengesetzte Verbalform *wnn jrj·w* (*w*-Passiv) ist ebenso gebildet wie *wnn wḏ·w mdw* ‚es wird gerichtet werden'. Das für ‚Sache, Eigentum' steht hier für ‚Grab', wie eindeutig aus der Gegenüberstellung *r js·j pn* : *r jšt·tn* hervorgeht (vgl. dazu Meir IV S. 24 Anm. 7). b) erweitert die Phrase noch durch ihr logisches Subjekt ‚von euren Nachfahren'.

c) *Mr-ᶜnḫ·f.*

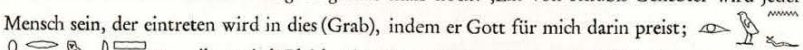
Die Schreibung für das der Hervorhebung ist ungewöhnlich im AR; vgl. jedoch Coff. Texts I 32 b; Pyr. 1003 c, sowie § 27 B.

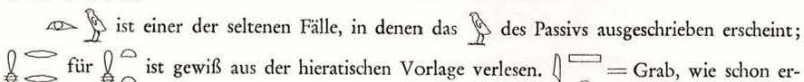
d) Urk. I 261, 16.

Sethe hat hier zwar nicht so weitgehend ergänzt, aber das Vorhandensein der ‚Wunschformel' in Z. 15 macht die vorgeschlagene Ergänzung so gut wie sicher.

B. Der älteste Beleg unserer Formel ist a) aus dem Anfang der V. Dyn.; die andern gehören der VI. Dyn. an.

C. Die Phrase hat einen doppelten Sinn: sie droht dem Grabschänder mit entsprechender Vergeltung und versichert dem Pietätvollen, daß ihm mit gleicher Pietät vergolten werden wird.

D. Als ähnliche Redewendung vergleiche man noch: ‚Ein von Anubis Geliebter wird jeder Mensch sein, der eintreten wird in dies (Grab), indem er Gott für mich darin preist;  ihm wird Gleiches in seinem Grabe getan werden' Urk. I 70, 14.

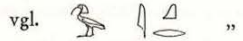
 ist einer der seltenen Fälle, in denen das des Passivs ausgeschrieben erscheint; für ist gewiß aus der hieratischen Vorlage verlesen. = Grab, wie schon erwähnt[1]).

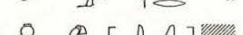
§ 21. 16. *‚Denn ich bin ein trefflicher Verklärter (bzw. Vorlesepriester).'*

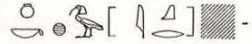
A. Diese Formel ist bis jetzt fast ausschließlich in den Texten der VI. Dyn. und einmal in einem wohl auf ein altes Vorbild zurückgehenden Text des MR, Kairo 20539, belegt; doch dürfte es nur ein Zufall sein, daß sie noch nicht in der V. Dyn. aufgetaucht ist; bei der Inschrift des Ti läßt es sich nämlich wahrscheinlich machen, daß sie die Formel auch schon enthielt (siehe § 52 F).

B. Im einzelnen sind die Belege — wobei zum Vergleich auch aus anderem Zusammenhang Beispiele für den Ausdruck usw. an entsprechender Stelle gegeben sind — folgende:

1. a) Urk. I 263, 13; b) 218, 5;

vgl.  „ 202, 4, 8; 202, 5 mit dem Zus. *jrr ḥsst nb·f*; JEA 16 S. 19.

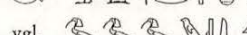
c)  --- Urk. I 269, 10.

2. d)  Urk. I 116, 8; so zu lesen nach Kemi VI S. 121.

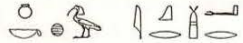
3. e) Kairo 20539, 21;

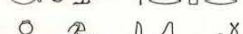
vgl. Dav., Sh. Said S. 33.

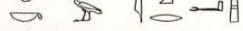
4. f) Urk. I 122, 13.

g)  „ 143, 1.

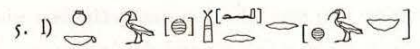
h) „ 219, 3.

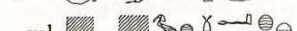
i)  Urk. I 79, 14.

k)  *Jmj-št-kꜣj*;

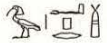
vgl.  Kemi VI S. 133 Z. 6.

[1]) Ein weiteres Beispiel für *jšt* ‚Grab' ist Urk. I 227, 16: *ỉk ỉw krỉ* ; ich verdanke den Hinweis Herrn Prof. Junker.

5. l)  Urk. I 224, 7;

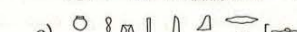
vgl.  Mar., Mast. S. 375 A.

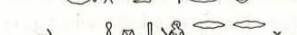
Louvre C 15, 9.

 Pyr. 1771.

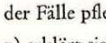
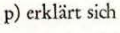
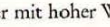
6. m) Urk. I 256, 5.

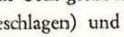
n) „ 89, 15.

o)  „ 202, 2; vgl. Lett. Dead pl. X.

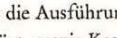
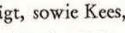
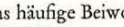
p)  „ 122, 13; folgt auf f).

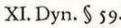
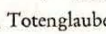
vgl. „ 197, 17.

In der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Fälle pflegt also bei und  das Beiwort  zu stehen; sein Fehlen in p) erklärt sich daraus, daß es bereits in f) stand, das ja p) unmittelbar vorausging. Man darf daher mit hoher Wahrscheinlichkeit das nicht nur in c) ergänzen (was bereits schon Sethe in den Urk. getan hat), sondern auch in h) (so schon von Dunham in JEA 24 S. 6 zweifelnd vorgeschlagen) und n), wo man mit völliger Sicherheit  wiederherzustellen hat.

Zur Bedeutung des *jḳr* vergleiche man die Ausführungen Spiegels in Totengericht S. 13, der ‚tüchtig, brauchbar' als Übersetzung vorschlägt, sowie Kees, Totenglaube S. 149, der ‚gut gestellt' zur Wiedergabe des *jḳr* wählt. (Vgl. auch das häufige Beiwort  auf den Grabtexten der 1. Zwischenzeit, Polotsky, Inschr. XI. Dyn. § 59.)

Über das Beiwort *ʿpr* haben bereits Kees, Totenglaube S. 167 und Spiegel, Totengericht S. 13 sich eingehend ausgesprochen; siehe auch weiter unten bei E.

In k) haben wir es bei  natürlich nur mit einem Schreibfehler (falscher Transkription aus einer hieratischen Vorlage) für  zu tun. Auffallend ist, daß *ʿpr* nicht mit *m* konstruiert ist; wie jedoch die andern Beispiele zeigen, kann kein Schreibfehler vorliegen. Es liegt also eine Konstruktion vor wie in  ‚schön in bezug auf das Gesicht': ‚versehen in bezug auf alle Dinge'.

Zu der Wiedergabe des durch  eingeleiteten Nominalsatzes durch einen Satz mit ‚denn' vgl. man:  Griffith, Siut Grab I 224 (im MR hat *śʿḥ* das alte *ỉḫ* ersetzt, was auch auf das Aufkommen neuer Jenseitsvorstellungen hinweist; vorausgeht eine ‚Belohnungsformel'). Hier ist das ‚denn' auch im Ägyptischen durch eine entsprechende Konjunktion zum Ausdruck gebracht worden.

C. Diese Phrase folgt meist auf die bereits besprochenen Formeln, die entweder eine Strafe androhen (a, d, g, m) oder eine Belohnung in Aussicht stellen (f + p, l, n).

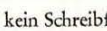
Auf Grund dieser Beobachtung ist demnach unsere Formel auch in Urk. I 196, 2; 173, 15; 87, 16 zu ergänzen; siehe die Behandlung dieser Texte in § 52 F und 53 B.

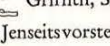
Bei c) ist es nicht festzustellen, welche Phrase vorherging; nach dem Schluß der Phrase (- - - -) zu urteilen könnte es eine der in § 14 behandelten Drohformeln gewesen sein (etwa: ‚[Ich werde ihre Hinterbliebenen und ihre Gehöfte austilgen] auf Erden'). Weit wahrscheinlicher ist jedoch, zumal im Hinblick auf die Tatsache, daß sich das Überleben derartiger Drohformeln in den Denderehtexten sonst nicht nachweisen läßt, folgende Ergänzung: , die sich auf Grund zahlreicher, fast gleichlautender Parallelstellen aus der 1. Zwischenzeit ergibt[2]; die Parallelstellen sind zusammengestellt und behandelt von J. J. Clère in Miscell. Gregor. 1941 S. 455 ff. — Wie man sieht, fügt sich jetzt das vereinzelte Bruchstück , das Sethe in Urk. I 269, 8 zu [*ḏdnj mrrt ʿ3·w, ḫsst*] *nḏś·*[*w*] ergänzen wollte, am ehesten in die oben gegebene Ergänzung ein.

D. Der Tote verleiht also seinen Versprechungen und Drohungen Nachdruck, indem er die Besucher darauf hinweist, daß er ein ‚Verklärter', d. h. ein mit übernatürlichen Kräften ausgestattetes Wesen ist und als solches vom Jenseits aus tatsächlich in die Geschicke der Lebenden eingreifen kann, ein Glaube, den zum Beispiel auch die bekannten ‚Briefe an die Toten' so deutlich zeigen.

E. Um diesen seinen Zustand als verklärtes Geistwesen näher zu begründen, fügt der Verstorbene der Formel gerne noch die Aussage zu, daß er alle ‚geheimen' Dinge kennt, die ihm zauberischerweise zu diesem Zustand verholfen haben und die ihm diesen Zustand weiter garantieren (a, b, d, f + p, m, o; Urk. I 196, 2; zur Ergänzung dieser Stelle vgl. § 53 B; besonders ausführlich in der Inschrift des Ti, siehe deren Rekonstruktion § 52), oder daß ihm alle Zeremonien vollzogen werden, wie sie der Totenkult verlangt (a; Urk. I 173, 15—16; vgl. dazu die Rekonstruktion des Textes). Es sind dies die Formeln, die in den folgenden Abschnitten behandelt sind.

Auch das Beiwort ‚ausgestattet' hat auf dieses Wissen Bezug; es bringt ganz allgemein zum Ausdruck, daß der Verstorbene mit einer würdigen Grabausstattung, mit Totenpriestern und täglichen Opferrationen versehen ist, aber auch, daß er mit all dem nötigen ‚Wissen' ausgestattet ist, vgl. Turin Stele 21, 9 ‚du bist ausgestattet mit dem, was du weißt (= mit deinem Wissen)'.

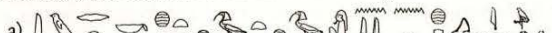
F. Es ist eigenartig, daß auch die Formel ‚Ich bin ein Vorlesepriester' zur Bekräftigung hinter Drohungen und Versprechen steht; man versteht das, wenn man sich vor Augen hält, daß dem Verstorbenen als Vorlesepriester erst recht die nötigen Zaubersprüche bekannt sein mußten (vgl. p: )[1]) und es darum um so sicherer war, daß er nach seinem Tode als ‚verklärtes Wesen' weiter existierte und die Befolgung seiner Wünsche aus dem Jenseits überwachen konnte.

[1]) Vgl. hierzu auch  ‚Zauberer, die ihre Sprüche kennen' Destr. d. hommes 59.

[2])

§ 22. 17. *‚Ich kenne alle Dinge, durch die man verklärt wird in der Nekropole'* u. ä.

A. Zu den bisher bekannten Formeln dieser Art gehören:

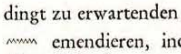
a)  Urk. I 173, 18.

b) „ 218, 6.

c) „ 256, 6.

d) „ 263, 14.

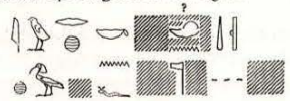
Die grammatische Erklärung von a) bereitet keine Schwierigkeiten; *ỉḫ·t* ist die imperfektische Relativform, *njj* ist die absolut gebrauchte Form der Präposition *n* ‚wodurch': ‚Ich kenne alle Dinge, durch die ein Verklärter, der zur Nekropole gegangen ist, verklärt wird.'

B. In den andern Belegen hat man jedoch bisher das *ỉḫ·t* immer als Adjektiv aufgefaßt; Sethe-Gardiner übersetzen b) und c) mit: ‚I know all that is beneficial to me in the necropolis' (Lett. Dead S. 20). Diese Auffassung muß jedoch an d) scheitern wegen des an Stelle des unbedingt zu erwartenden *n·j* ‚mir'; Frankfort, der diese Schwierigkeit sah, wollte das zu emendieren, indem er ein Versehen des Steinmetzen annahm, der durch den Ausdruck  in der vorhergehenden Zeile beeinflußt worden sei. Seine Übersetzung der Stelle in JEA 14 (1928) S. 237 ‚I know all magic which is advantageous (to me?)' kommt daher praktisch der Auffassung Gardiner-Sethes gleich.

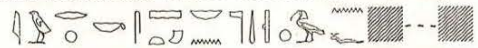
C. Erst Gunn machte in seinem Aufsatz ‚A Summary Writing of the Adverb *nỉỉ* in Old Egyptian?' JEA 24 (1938) S. 128 auf die Möglichkeit aufmerksam, das als Kurzschreibung für zu fassen, indem er auf den Ergänzungsband der Gardinerschen Grammatik 15 hinwies, wo Belege für diese Defektivschreibung aus dem Mittelägyptischen gegeben werden — ohne sich jedoch schon endgültig für eine der beiden Möglichkeiten *n* = *n·j* ‚mir' oder *n* = *njj* ‚wodurch' zu entscheiden. In letzterem Falle wäre das *ỉḫ·t* natürlich nicht adjektivisch aufzufassen, sondern ebenso wie in a) verbal, als Relativform.

D. Zwei neue Belege dieser Phrase, die man bisher nur noch nicht erkannt hatte, erlauben es aber jetzt, sich zugunsten der zweiten Möglichkeit *n* = *njj* ‚wodurch' zu entscheiden.

Der erste Beleg ist Urk. I 116, 9—10, wo Sethe nach LD II 114a auf Grund seiner Kollation mit Berl. Abdr. 140 folgenden Text gibt:



Die ganze Inschrift ist aber unterdessen von Montet vom Original neu abgeschrieben und in Kemi VI S. 121 veröffentlicht worden. Die Stelle lautet dort folgendermaßen:



Sethes und Montets Lesungen ergänzen sich ausgezeichnet; bei Montet ist nur eine kleine Ungenauigkeit zu verbessern: es steht nicht da, sondern wirklich , wie Sethe

gibt und wie auf dem Papierabklatsch auch tatsächlich nach meiner Kollation steht. Das bestätigt sehr schön die Ergänzung der Stelle, die nach Urk. I 263, 14 = Beispiel d) lauten muß:

e) ; das ist nämlich nur deshalb nach unten zusammengerückt, weil es dadurch Platz fand in dem freien Raum unter der Vogelbrust, ähnlich wie in Urk. I 117, 1 in der gleichen Inschrift steht, wo das mittlere Zeichen in den freien Raum hinter dem Kopf des hinaufgeschoben wird. Montets Übersetzung der Stelle lautet (Kemi VI S. 121): ‚Ich kenne alle Geheimnisse der Gottesworte, die ihm nützlich sind (qui lui sont utiles)[1].' Es ist jedoch so zu übertragen: ‚Ich kenne jedes Geheimnis der Gottesworte, wodurch man verklärt wird [in] der Nekrop[ole]', siehe dazu weiter unten.

E. Der weitere neue Beleg ist in Urk. I 143, 2—3 = Davies, Deir el Gebrâwi I pl. 23 zu finden: ‚Ich kenne jeden geheimen Zauber des Hofes' .

Der Sethesche Text ist jedoch nach der Davies'schen Publikation zu verbessern; Davies gibt nicht , sondern , also deutlich ein *nb* und statt des nur unbestimmt die Konturen eines Vogels. Daraus läßt sich nun durch Kombination mit e) die wirkliche Lesung gewinnen:

f)

‚Ich kenne jeden geheimen Zauber des Hofes, nämlich jedes Gehei[mnis], wodur[ch] man verklärt wird in der Nekropole'. — Wir haben hier also ein inschriftliches Zeugnis vor uns, daß die hier so oft genannten Verklärungszeremonien ursprünglich nur dem königlichen Bestattungsritual zukamen.

Die Schreibung in einer Horizontalzeile ist nicht störend; vgl. z. B. in derselben Inschrift Urk. I 142, 8: , wo über dem klein geschriebenen Vogel (es ist hier in zu verbessern, siehe Sethes Fußnote b: ‚gemeint ist wohl *ỉ*') ebenfalls noch ein schmales Zeichen steht.

F. Bei der Zusammenstellung der neugewonnenen Belege ergibt sich nun — unter Beiseitelassung des hier augenblicklich nicht interessierenden Verbs — folgendes Bild:

(A) 1. Urk. I 173, 18.

2. „ 186, 14 (s. S. 30 Anm. 1 [Korrekturzusatz]).

(B) 1. „ 263, 15 (s. § 24 E).

2. „ 218, 6.

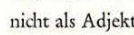
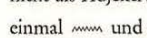
3. „ 256, 6.

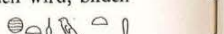
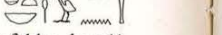
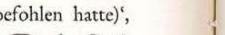
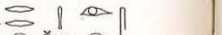
[1]) Montet bezieht das *n·f* auf das vorausgegangene *ỉḫ jḫr mnḫ*; anstatt *n·f* erwartet man aber *n·j*! Es liegt hier dieselbe Schwierigkeit vor wie in d), wenn Montet auch darüber hinweggeht; vgl. B.

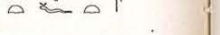
(C) 1. Urk. I 263, 14.

2. „ 116, 9—10.

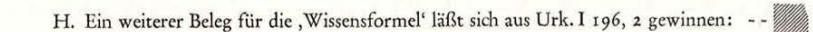
3. „ 143, 2—3.

G. Es ist nun durch (C) 2 völlig unmöglich geworden mit Frankfort das von (C) 1 in zu emendieren. Man kann nun aber für die Formeln in (B) und (C), die doch alle nach dem Zusammenhang, in dem sie auftreten, das gleiche besagen müssen, nicht zwei so verschiedene Übersetzungen zulassen wie ‚ich kenne alles, was mir nützlich ist' (Gardiner, Sethe, Frankfort) und ‚ich kenne alles, was ihm nützlich ist' (Montet). Die Lösung dieses Widerspruchs ist jedoch möglich, wenn man auch B und C grammatisch ebenso wie A analysiert, das heißt also, wenn man nicht als Adjektiv, sondern als eine Relativform betrachtet. Dann löst sich auch das Rätsel, warum einmal und das andere Mal steht; bezieht sich auf das vorhergehende Maskulin  bzw.  , bzw. dessen Kurzschreibung auf den Fem. Plur. !

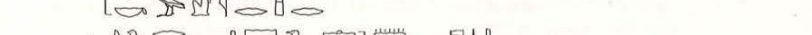
Dazu, daß bei der Präposition nicht durch ein Suffix aufgenommen wird, bilden eine schöne Parallele die Ausdrücke  Urk. I 59, 14 und  Urk. I 195, 5 ‚alle Dinge, deren Ausführung S. M. wünschte (bzw. befohlen hatte)', während das Feminin Sg.  in der entsprechenden Wendung  Urk. I 52, 14; 82, 6 durch das Suffix aufgenommen wird.

Die Schreibungen in (B) sind etwas verwirrend, da entsprechend der knappen Orthographie der AR-Texte das des Feminins bald bei , bald bei weggelassen ist; voll ausgeschrieben würden sie lauten  *jḫ·t nb·t ȝḫ·t njj*, bzw. = *ȝḫ·t nb·t njj*: ‚alles, wodurch man verklärt wird'. Ob das Suffix der 1. Pers. *-j* einzufügen ist (:‚alles, wodurch ich verklärt werde'), läßt sich nicht sicher entscheiden; es scheint mir jedoch unwahrscheinlich wegen k).

Im ersten Falle wäre *ȝḫ·t* ein imperfektisches Partizip des Passivs (wie *prr·w ḥr śḫr·f* ‚einer nach dessen Plan man auszieht'), im zweiten die imperfektische Relativform, die ja auch in A vorliegt.

H. Ein weiterer Beleg für die ‚Wissensformel' läßt sich aus Urk. I 196, 2 gewinnen:  . Gunn übersetzte diese Stelle bei der Herausgabe des Textes in Firth-Gunn, Teti-Pyramid Cemetery I S. 109 f. so: „. . . the excellent . . . of the Sacred Language'.

Durch Kombination mit e) läßt sich aber das Bruchstück ergänzen zu:

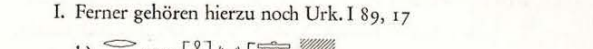
g) 

‚ich kenne jedes vortreffliche Geheimnis der Gottesworte'. — (Vgl. Urk. I 116, 7—10; 142, 17—143, 3; 263, 10, 13, 14; siehe dazu auch die Behandlung des Textes in § 53.) Als gute

Parallele zu e) und g) sei noch Louvre C 14, 6—7 (XI. Dyn.) erwähnt, wo sich gleich eingangs der Künstler Irtisen rühmt:

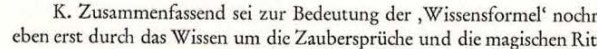
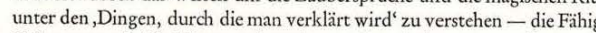
‚Ich kenne das Geheimnis der Gottesworte', d. h. also ‚ich kenne als schreib- und lesekundiger Mann den Inhalt der Rituale usw.'.

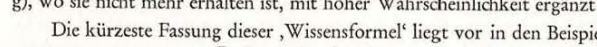
I. Ferner gehören hierzu noch Urk. I 89, 17

h) 

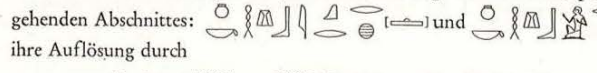
i) , die durch eine Lücke von etwa zwölf Quadraten getrennt aufeinanderfolgen (Petrie, Deshashe pl. 25).

K. Zusammenfassend sei zur Bedeutung der ‚Wissensformel' nochmals gesagt, daß der Tote eben erst durch das Wissen um die Zaubersprüche und die magischen Riten — denn diese sind doch unter den ‚Dingen, durch die man verklärt wird' zu verstehen — die Fähigkeit erlangt, ein magisches Geistwesen, ein Verklärter, oder wie man das *ȝḫ* übersetzen will, zu sein und als solcher die Drohungen oder die Belohnungen im Jenseits durchsetzen zu können. Die Wissensformel folgt deshalb auch sinngemäß als weitere Ausführung stets auf die Begründungsformel, die darum vor a) und g), wo sie nicht mehr erhalten ist, mit hoher Wahrscheinlichkeit ergänzt werden darf.

Die kürzeste Fassung dieser ‚Wissensformel' liegt vor in den Beispielen o) und p) des vorhergehenden Abschnittes:  und  ; sie erhalten ihre Auflösung durch

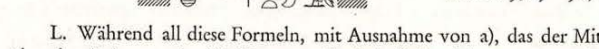
 Urk. I 256, 5—6.

und

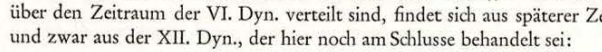
 Urk. I 89, 15—90, 1.

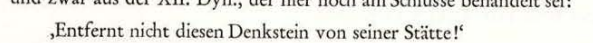
L. Während all diese Formeln, mit Ausnahme von a), das der Mitte der V. Dyn. angehört, über den Zeitraum der VI. Dyn. verteilt sind, findet sich aus späterer Zeit nur ein einziger Beleg, und zwar aus der XII. Dyn., der hier noch am Schlusse behandelt sei:

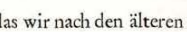
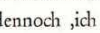
‚Entfernt nicht diesen Denkstein von seiner Stätte!'

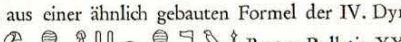
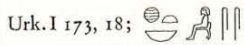
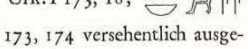
 (vgl. § 21)

k) Kairo 20539, 21.

Dieser im MR ganz vereinzelt dastehende Beleg der Wissensformel ist offenbar entlehnt aus dem Formelschatz des AR. Der Text zeigt auch sonst ausgesprochene Altertümlichkeiten, wie die enklitische Negation  .

An Stelle der Verbalform  *jw rḫ·j* würde man im AR *jw rḫ·n·j* oder *jw·j rḫ·kwj* erwarten; in unserem Falle wird ein späterer Sprachgebrauch vorliegen.

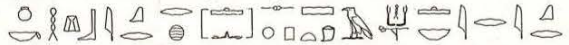
Am bemerkenswertesten ist jedoch das Fehlen des  , bzw.  , das wir nach den älteren Belegen zu erwarten hätten. Es kann aber kein Zweifel sein, daß wir dennoch ‚ich kenne das, ⟨wodurch⟩ man verklärt wird in der Nekropole' zu übersetzen haben.

Daß die Weglassung des jedoch nicht etwa eine Verstümmelung der alten Formel bedeutet, geht aus einer ähnlich gebauten Formel der IV. Dyn. hervor: ‚Der König sei gnädig und gebe . . .'  Boston Bulletin XXV S. 76 Fig. 17 (siehe auch Junker, Giza II S. 44); der Vergleich mit  Urk. I 173, 18;  in der Inschrift des Ti (von Sethe in Urk. I 173, 174 versehentlich ausgelassen) und Urk. I 88, 2 zeigt eindeutig, daß in *ỉḫ·t špśś·t* passive Partizipien vorliegen, deren präpositionale Ergänzung *njj* weggelassen worden ist. Wir haben also zu übersetzen: ‚Der König sei gnädig und gebe . . . das, ⟨wodurch⟩ man verklärt und beim großen Gotte angesehen wird'. Der Ausdruck *ỉḫ·t špśś·t ḫr ntr ʿ*ȝ stellt demnach das Objekt zu dem Verbum *rdj* ‚geben' dar, ebenso wie sonst *ḫrś nfr* ‚ein schönes Begräbnis' und ähnliche Ausdrücke als Objekte zu stehen pflegen.

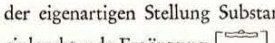
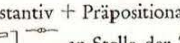
Der Sinn der Formel ist: der König soll durch Stiftungen für ein feierliches, rituelles Begräbnis aufkommen, bei dem zahlreiche Vorlesepriester die verklärenden Riten ausführen sollen. Eine inhaltliche Parallele hierzu bildet Sel. Hassan, Excav. Giz. 1930/31 S. 231 (siehe § 24 I und § 56 D, Ende): ‚Der König befahl (ordnete durch ein Dekret an), daß mir alle Dinge, ⟨durch die⟩ man verklärt wird, gemacht würden.'

§ 23. 18. *‚Niemals blieb irgendein trefflicher Zauber verborgen vor mir.'*

Diese Formel ist nur das negative Seitenstück der zuvor erwähnten Phrasen, namentlich zu d), f) und h); über ihren Gebrauch gilt das gleiche wie für sie:

 Urk. I 202, 2.

Zu der eigenartigen Stellung Substantiv + Präpositionalobjekt + Adjektiv vergleiche § 60.

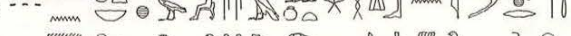
Die einleuchtende Ergänzung  an Stelle der Zeichenfolge  , die Sethe in seiner Ausgabe des Textes auf Grund der Photographie in Capart (Rue d. Tombeaux pl. 19) zu lesen glaubte, ist in Gardiner-Sethe Lett. Dead S. 10 gegeben.

§ 24. 19. *‚Es werden mir die Verklärungsriten vollzogen.'*

A. a) Urk. I 187, 7.

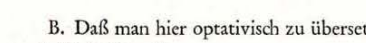
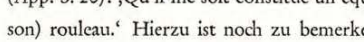
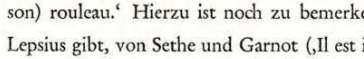
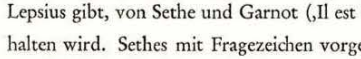
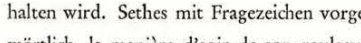
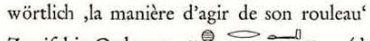
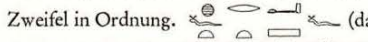
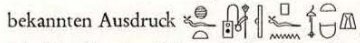
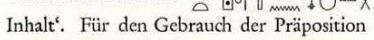
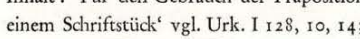
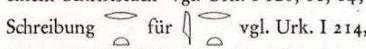
Varianten aus demselben Grabe geben:

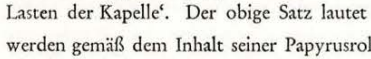
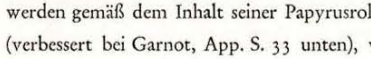
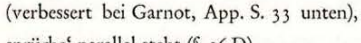
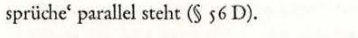
b) Urk. I 187, 12.

c)  „ 187, 11.

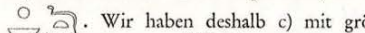
Garnot übersetzt diese Formeln mit ‚Certes, j'ai célébré toutes sortes de rites profitables et nobles' (App. S. 119). Wie jedoch die Variante c) zeigt, muß das Passiv auf *-w* vorliegen und

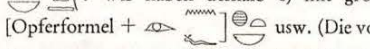
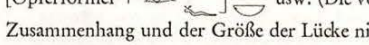
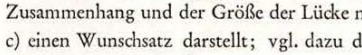
nicht etwa die n-Form. Demnach lautet die Übersetzung: ‚Möchten mir alle herrlichen, verklärenden Dinge vollzogen werden durch den Dienst, den ein Vorlesepriester einem beim großen Gott Geehrten schuldet (bzw. als etwas, was einem beim König Geehrten gemacht wird).'

B. Daß man hier optativisch zu übersetzen hat, folgt für a) daraus, daß es parallel zu  Urk. I 187, 6 steht, das auch Garnot optativisch (und passivisch) übersetzt (App. S. 20): ‚Qu'il me soit constitué un équipement (de charmes) selon les pratiques (définies par son) rouleau.' Hierzu ist noch zu bemerken, daß das  , das die Publikation von Lepsius gibt, von Sethe und Garnot (‚Il est impossible d'en rien tirer') für eine falsche Lesung gehalten wird. Sethes mit Fragezeichen vorgeschlagene Konjektur  übersetzt Garnot wörtlich ‚la manière d'agir de son rouleau' (App. S. 20). Jedoch ist der Lepsius'sche Text ohne Zweifel in Ordnung.  (das bezieht sich auf den) entspricht dem bekannten Ausdruck  ;  = *jrj·t* ‚das, was darauf steht = der Inhalt'. Für den Gebrauch der Präposition  in Fällen wie ‚schriftlich niederlegen, sagen in einem Schriftstück' vgl. Urk. I 128, 10, 14; 138, 12; 180, 9; 158, 4; Kairo J. d. E. 56994; zu der Schreibung  für vgl. Urk. I 214, 14:  ‚irgendein Geleit zu Lasten der Kapelle'. Der obige Satz lautet demnach: ‚Möchte mir meine Ausstattung geliefert werden gemäß dem Inhalt seiner Papyrusrolle!' — Zu  ‚Ausstattung' vgl. Urk. I 202, 18 (verbessert bei Garnot, App. S. 33 unten), wo es anscheinend zu  ‚Verklärungssprüche' parallel steht (§ 56 D).

Für c), das in den Urkunden ohne Zusammenhang wiedergegeben wird, ist Lepsius, Denkm. II 72 b einzusehen. Dort folgt auf c) in einer zweiten Zeile die Opferformel +  . Wir haben deshalb c) mit größter Wahrscheinlichkeit entsprechend zu ergänzen: [Opferformel +  usw. (Die von Sethe gegebene Ergänzung  wird dem Zusammenhang und der Größe der Lücke nicht gerecht.) Aus dieser Ergänzung folgt, daß auch c) einen Wunschsatz darstellt; vgl. dazu die ebenso gebaute Stelle Urk. I 187, 13—14: Opferformel +  usw.

C. Ein weiterer Beleg für diese Formel ist aus der Inschrift des Ti zu gewinnen (Urk. I 173, 15—16):

(d) 

Wie der Vergleich mit a), b) und c) zeigt, ist der Anfang so herzustellen:  . Die Photographie der Inschrift in Steindorff, Grab des Ti Taf. 8 zeigt das ergänzte  noch einigermaßen deutlich. Die neueste Kopie des Textes in Epron, Ti (1939) pl. XI zeigt sogar noch:  , d. h. also (siehe § 52 B).

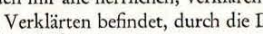
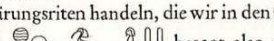
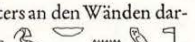
Durch einen glücklichen Zufall sind wir in der Lage, auch den Schluß dieser Formel ergänzen zu können. In der Inschrift des Mereruka lesen wir (Urk. I 87, 16):

e)

(Das fehlt bei Sethe; hier nach dem Photo der amerikanischen Publikation des Mererukagrabes berichtigt.) Daß der unvollständig erhaltene Satz in die Reihe der hier behandelten Formeln gehört, zeigt b) durch den beiden Sätzen gemeinsamen Ausdruck *m wnw·t ḫrȝ-ḥb·t*. Da auch aus anderen Parallelstellen in den Texten des Ti und Mereruka hervorgeht, daß beide so gut wie gleichlautend sind, steht der Kombination von (d) mit e) nichts entgegen und wir erhalten auf diese Weise für (d)

d)

‚[Es] werden mir alle herrlichen, verklärenden Dinge ausgeführt, die einem Gutgestellten, der sich unter den Verklärten befindet, durch die Dienstleistung des Vorlesepriesters ausgeführt zu werden pflegen'. Zu *jmj n* ‚befindlich in' siehe § 52 F, zu der Form mit Ausschreibung des *r* vgl. Beleg f).

D. Was die  *jḫ·t nb·t ȝḫ·t šps·t* bedeuten, kann wohl nicht zweifelhaft sein; es muß sich um die Verklärungsriten handeln, die wir in den Gräbern öfters an den Wänden dargestellt finden. Der Ausdruck  besagt also dasselbe wie  .

E. Daß man nämlich nicht etwa einen Unterschied zwischen den beiden Ausdrücken konstruieren darf, weil der erste hauptsächlich in Verbindung mit vorkommt und der zweite in Verbindung mit , zeigt

f) Urk. I 263, 15.

Diese Stelle ist bis jetzt wie a)—c) immer aktivisch übersetzt worden; so Gunn im JEA 24 (1938) S. 129: ‚I have done everything because of which I may become — (or one becomes —) a spirit.' Frankfort übersetzt sie im JEA. 14 (1928) S. 237: ‚I did all things which are advantageous to me'; Peet schlägt ebenda sogar vor, den Satz als unvollständig zu betrachten (die Inschrift endet nämlich mit diesem Satz) und als imperfektisches Partizip des Aktivs aufzufassen, das das Subjekt in dem nur zur Hälfte wiedergegebenen Satze sei: ‚He who does for me everything which is useful to me (shall . . .).'

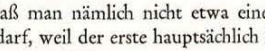
F. Trotz all dieser entgegenstehenden Ansichten ist es ausgeschlossen, daß in den Fällen a)—f) eine aktivische Übersetzung in Frage kommt. Für a)—c) ist dies bereits begründet worden; für d) und e) folgt dies schon daraus, daß sie gewissermaßen eine aus b) und c) zusammengesetzte Fassung unserer Formel darstellen und wie c) das passive Partizip enthalten.

Bei d)—f) tritt dazu noch ein weiterer Grund; diese Formeln stehen in Verbindung mit der ‚Wissensformel' und sollen wie diese näher ausführen, warum der Tote sich des Zustandes der Verklärtheit erfreut. Der Tote ist aber selbstverständlich nicht verklärt, weil er die Verklärungszeremonien für andere vollzogen hat, sondern weil sie für ihn vollzogen werden! Die Annahme

gar, der Tote habe an sich selbst zu Lebzeiten die betreffenden Riten vollzogen, scheidet als absurd überhaupt aus.

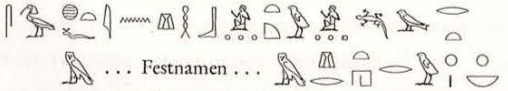
G. Nach all den verschiedenen Übersetzungen, die gerade die Zeilen 14—15 in Urk. I 263 durch Frankfort, Peet, Gunn usw. gefunden haben, dürfte es angebracht sein, den daraus entnommenen Beleg d) in seinem Zusammenhang nochmals wiederzugeben:

‚(Ich werde gerichtet werden mit ihnen . . .), denn ich bin ein trefflicher Verklärter; ich kenne jeden Zauber, durch den man verklärt wird in der Nekropole, und es werden mir alle Riten vollführt, wodurch man verklärt wird'. Wie das Wissen um die Zaubersprüche eine Vorbedingung für das Verklärtsein des Toten in der Nekropole war, so ist auch das (fortdauernde) Ausführen der Verklärungsriten, des Totenopfers und so weiter eine weitere Voraussetzung für diesen Zustand. Die drei Sätze bilden so ein zusammenhängendes Ganzes. — Zum Grammatischen sei nochmals auf § 22 G hingewiesen, wonach sich und *njj* durch das verschiedene Geschlecht der Wörter erklären, auf die sie sich beziehen. Diese zwei Formen hintereinander in ein und demselben Text sind die besten Zeugen für die relativische Natur der in steckenden Verbalform. Zu (*w*-Passiv) vergleiche man übrigens die gleiche Plene-Schreibung bei d) (Ti).

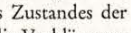
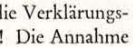
H. Nun bleibt an dieser Stelle noch zu begründen, weshalb ich  , bzw. nicht durch das Perfekt ‚mir sind vollzogen worden' wiedergebe.

Bei a)—c) leuchtet zwar ein, daß futurisch zu übersetzen ist, da es sich um Wunschsätze handelt. Es könnte aber dennoch an einen nur einmaligen Vollzug der Verklärungsriten gedacht sein, etwa: ‚Möchten ihm (bzw. mir) die Riten (am Tage der Bestattung) vollzogen werden!' Entsprechend hätten wir d)—f) wiederzugeben: ‚Mir sind die Riten vollzogen worden'.

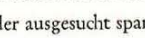
Daß diese Auffassung aber unrichtig ist, lehrt Boston Mus. of Fine Arts Bull. no. 137, 27, wo wir unter anderen Wünschen für den Toten aufgeführt finden:



Daraus lernen wir also, daß der Tote von zahlreichen Vorlesepriestern [vgl. b), d), e)!] und Balsamierungspriestern nicht nur an allen möglichen Festen, sondern sogar alltäglich ‚verklärt' zu werden wünschte. (Man vgl. dazu auch die Inschrift des *Dfȝ·j-ḥ'pj*).

Wir haben demnach präsentisch-futurisch zu übersetzen: ‚mir werden dauernd vollzogen (werden)'; für andere Fälle, in denen das *w*-Passiv futurische Bedeutung hat, verweise ich auf das häufige  = *wnn wḏ'·w mdw* ‚es wird gerichtet werden';  = (*wnn*) *jrj·w* ‚es wird getan werden'; Urk. I 224, 6 ‚es wird getan werden' (es liegt hier nicht die Form *jw śḏm·f* ‚)'agirai' vor, wie Garnot, App. S. 72 behauptet).

I. Ein Beleg für den Ausdruck ‚die Riten vollziehen' findet sich auch in dem Text des *Nj-mȝʿ·t-rʿ* (Anfang VI. Dyn.), wiedergegeben in Sel. Hassan, Excavations at Giza 1939/31 S. 231:

g) *jw wḏ·n njśwt jrt n·j jḫ·t nb·t ȝḫ·t* ‚der König befahl, für mich alle verklärenden Dinge zu vollführen'. Auch hier sagt der Tote nicht, daß er die Riten vollzogen hat, sondern wie es sinnvoll ist, daß sie an ihm vollzogen werden, und sogar auf ausdrücklichen Befehl des Königs — übrigens der einzige Fall dieser Art aus dem AR, soweit er textlich belegt ist. Man kann vermuten, daß in dem betreffenden königlichen Erlaß die Bestallung von Totenpriestern angezeigt war sowie entsprechende Stiftungen für deren Bezahlung; nur gibt der Satz in seiner knappen Fassung, wie die meisten Inschriften des AR, keine näheren Erläuterungen. Auch der Ausdruck für die ‚Riten' ist hier gekürzt, zeigt bei *ȝḫ·t* aber wenigstens das Feminin- , das bei der ausgesucht sparsamen Orthographie des AR in  stets weggelassen ist.

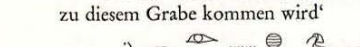
K. Teilweise noch stärker gekürzt liegt der Ausdruck ‚die Riten vollziehen' in einigen eng zusammengehörigen Formeln aus dem Anfang der VI. Dyn. vor, die sämtlich aus Gizah stammen:

‚(Ein vom König und Anubis Geliebter ist)'

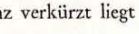
h)

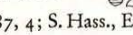
‚... der Vorlesepriester, der mir die verklärenden Riten des Thot gemäß jener geheimen Schrift von der Kunst des Vorlesepriesters vollziehen wird' Urk. I 186, 14—15 (die Deutung des als Thot gab Kees in seinem Totenglauben S. 166; Sethe las *bȝ*[?])[1]).

Ähnlich Urk. I 202, 15: ‚[Ein vom König und Anubis Geliebter ist der Vorlesepriester, der] zu diesem Grabe kommen wird'

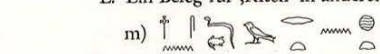
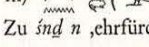
i)  ‚um mir die verklärenden Riten auszuführen (gemäß jener geheimen Schrift usw.').

Ganz verkürzt liegt der Ausdruck schließlich in den weiteren Parallelformeln zu h) und i) vor in:

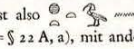
k) ....  ‚um (erg. mir) die Riten auszuüben (gemäß der geheimen Schrift usw.)' Urk. I 187, 4; S. Hass., Exc. Giz. 1930/31 S. 213. Vgl. auch Urk. I 222, 2:

l) ....  ‚indem ich ihr (der Hathor) den Kult mit meinen Armen ausführte'.

L. Ein Beleg für ‚Riten' in anderem Zusammenhang ist noch Urk. I 188, 7:

m)  ‚indem er sehr ehrfürchtig war gegenüber den Riten (beim Kult)'. Zu *śnḏ n* ‚ehrfürchtig gegenüber' vgl. § 38. Daß der Satz mit wirklich zu Ende war, zeigt die Lepsiussche Zeichnung, wo  so, weit auseinandergezogen, dasteht (Sethe gibt); die darauffolgende Zeile enthielt nur Beiworte des Verstorbenen.

[1]) [Korrekturzusatz]: Die Übersetzung ‚die verklärenden Riten des Thot' ist jetzt nicht mehr haltbar. Meine brieflich geäußerte Vermutung, daß auch der zweite Vogel ein *ȝḫ*-Vogel sei, hat mir nun Herr Prof. Junker freundlicherweise bestätigt; er schreibt: ‚Auf der 18 × 24 Phot. sieht man deutlich, daß auch der zweite Vogel einen Schopf am Hinterkopf hat; seltsamerweise ist er anders gefärbt als der erste ... Aber der Schopf, der gegen *bȝ* und Ibis (Thot) spricht, ist da.'

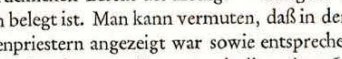
Es ist also  zu lesen: ‚die Riten, durch die ein Verklärter verklärt wird'. Vgl. dazu Urk. I 173, 18 (= § 22 A, a), mit anderer Stellung des Adverbs *nj*.

Phrasen aus biographischen Texten

A. Phrasen sozialen und ethischen Inhalts

§ 25. 1. ‚*Niemals nahm ich das Eigentum irgendwelcher Leute weg.*'

A. Die Beispiele lassen sich nach dem Zusammenhang in zwei Gruppen scheiden; bei der einen Gruppe geht vorher: ‚Ich habe dieses Grab aus meinem rechtmäßigen Eigentum errichtet' (vgl. § 46):

a)  Urk. I 72, 1.

b) „ 50, 2.

c) „ 69, 17.

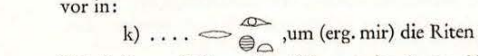
In c) haben wir wie angegeben zu ergänzen und nicht , wie Sethe an der betreffenden Stelle ergänzt; die Weglassung des findet sich erst in den Beispielen aus späterer Zeit; siehe weiter unten. Zu in a) siehe § 58. Das in b) ist wohl vom Steinmetz aus hieratisch geschriebenem verlesen.

B. Die andere Gruppe steht in keiner festen Verbindung mit einer andern Formel:

d) Urk. I 75, 15.

e) „ 263, 8.

m ʿwȝ ‚durch Raub'; ob *ʿȝ* und *ʿwȝ* etymologisch zu verknüpfen sind, stehe dahin.

C. Der älteste Beleg ist b) (V. Dyn.); aus der späten VI. Dyn. datiert e). Aus der Zeit nach dem AR bis zur XII. Dyn. ist noch zu belegen Dend. pl. 7a;  Brit. Mus. 1203, 9 (XI. Dyn.).

§ 26. 2. ‚*Niemals sagte ich etwas Böses über irgendwelche Menschen (vor dem König)*' u. ä.

A. 1. Kürzeste Fassung:

a) Urk. I 219, 7.

b) „ 204, 9.

Zu b): anstatt hat Sethe ; die Berichtigung des Zeichens gibt Garnot, App. S. 119 auf Grund des Textphotos in Bost. Mus. of Fine Arts Bull. no. 137, 27; die Insel *jw* ist als phonetisches Komplement dem beigefügt[1]). = *ḫȝb* (Sethe, Urk. I 204, 9 Anm. a), eigentlich = ‚krumm'. Die Sichel steht hier als Silbenzeichen für *ḫȝb*, vgl. Boh. ⲥⲫⲟⲃⲓ ‚Sichel'. — Beide Belege stammen aus der ersten Hälfte der VI. Dyn.

[1]) Vgl. auch die in § 34 gegebenen Schreibungen für *jw* ‚Schiffloser'.

B. 2. Erweiterte Fassung: „. . . zu einem Machthaber'.

c) Urk. I 201, 5.

d) „ 123, 1.

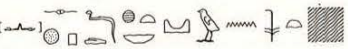
e) gleichlautend mit d) „ 132, 18.

d) stammt aus der Inschrift des Chufhor, e) aus der des Pepinacht, beide aus Elephantine (Ende der VI. Dyn.). Der Phrasenschatz in beiden Texten gleicht sich auch sonst oft bis in Einzelheiten. *šḫm-jrj·f* ‚mächtig, indem er handelt'?; vgl. jedoch auch *šḫm-jr* in i). Der Ausdruck ist in den Texten des AR nur in diesen Phrasen belegt.

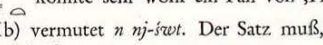
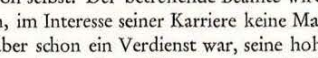
C. 3. Erweiterte Fassung: „. . . vor dem König'.

f) Urk. I 233, 13—14.

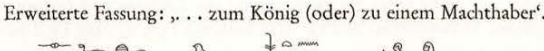
g) „ 57, 16.

h)  „ 203, 2.

Zu f): ‚vor dem König und seinen Dienern (= Ministern)'.

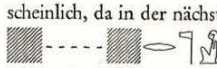
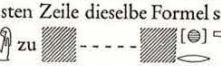
Zu h): könnte sehr wohl ein Fall von ‚Haplographie' sein, wie Garnot, App. S. 123 (Text Nr. VIIb) vermutet *n nj-śwt*. Der Satz muß, wie die sämtlichen Beispiele zeigen, durch  vervollständigt werden; denn eine Phrase wie ‚Niemals sagte ich etwas Schlechtes zum König' ist in dem uns bekannten Phrasenschatz des AR nicht belegt und versteht sich zu sehr von selbst. Der betreffende Beamte wird es sich nicht als besonderes Verdienst angerechnet haben, im Interesse seiner Karriere keine Majestätsbeleidigung ausgesprochen zu haben — während es aber schon ein Verdienst war, seine hohe Stellung vor dem König nicht benutzt zu haben, um über einen anderen Übles zu sagen. Daß Sethe die auf der Hand liegende Ergänzung nicht vornahm, ist nur darauf zurückzuführen, daß er durch ein Versehen (eine falsche Ergänzung in Urk. I 202, 2; berichtigt durch Garnot, App. S. 32 Anm. a und b) die Lücken des Textes mit zwei bis drei Quadraten bei weitem zu klein schätzte. In Wirklichkeit sind, wie der Vergleich mit dem Gegenstück in Capart, Rue d. Tombeaux pl. 19 zeigt, auf jeden Zeilenanfang etwa zehn verlorene Quadrate zu rechnen. Da jedoch Sethe hinter nur  gab, hatte er keine Möglichkeit, den Satz sinnvoll zu ergänzen. Über die mutmaßliche Ergänzung siehe weiter unten.

D. 4. Erweiterte Fassung: „. . . zum König (oder) zu einem Machthaber'.

i)  Urk. I 217, 11.

Der Text ist verbessert nach JEA 24 (1938) S. 3; auffällig das Fehlen des in *šḫm-jrj·f*; man hat es vielleicht mit einer Nebenform zu tun, vgl. die mit zusammengesetzten Substantiva des MR wie *ḥnr-jrjj* u. a.

E. Die Formel von der ‚üblen Nachrede', wie man sie heißen könnte, ist im allgemeinen von den verschiedensten anderen Formeln eingerahmt. Doch läßt sich eine kleine Gruppe aussondern: ‚Ich bin einer, der gut redet und gut berichtet; niemals redete ich etwas Schlechtes irgendwelchen Menschen nach beim König' (a, d, e). In den beiden letzten Beispielen folgt dann weiter: ‚denn ich wollte, daß es mir gut gehe bei dem großen Gotte' (d, e).

F. Es wäre sehr wohl möglich, in dieser Weise h) zu ergänzen, doch ist es nicht recht wahrscheinlich, da in der nächsten Zeile dieselbe Formel steht (siehe Urk. I 202, 3); wenn man aber schon  zu  ergänzen muß (ich wüßte wenigstens sonst keine Phrase, die mit „. . . mehr als der Gott' endigt), so hat man noch eine zweite Ergänzungsmöglichkeit: „. . . [damit meine Ehrung v]or dem Gotte sei' (belegt z. B. in Urk. I 201, 7; ergänzt durch J. J. Clère, Archiv f. Äg. Archäol. Heft 4 S. 87[1]). Um die Lücke von rund zehn Quadraten auszufüllen, wird nach i) folgende Ergänzung anzunehmen sein (siehe auch G):

(h)

G. Die Formel ist schon in der frühen V. Dyn. belegt: Beispiel f). Für ihr Fortleben in späterer Zeit vergleiche man Kemi VI (1936) S. 133 Z. 15—16:

(Siut Grab VI, nach Montets Abschrift) ‚Niemals sagte ich zu ihm (= dem König) etwas Schlechtes über irgendwelche Menschen, damit ich ein bei Osiris Geehrter sei'. Diese Phrase mag gleichzeitig als Stütze für die soeben vorgeschlagene Ergänzung von Urk. I 203, 2 dienen, wobei zu beachten ist, daß die Formulierung *wnn* + Suffix + *m jmɜḫw* in der XII. Dyn. die ältere Formulierung *wnn jmɜḫ* + Suffix verdrängt hat (Beobachtung J. J. Clères im Archiv f. Äg. Archäol. Heft 4 S. 88).

H. Wegen der nahen Verwandtschaft mit den hier besprochenen Phrasen sei noch ein weiterer Beleg gegeben, der in der 3. Person gehalten ist:

[- - - *n ḏd·]n·f jś jḫ·t jr·j ḏw·t n nj-śwt m grg ḏr wnt jtjw rḫ ḳd·j* ‚Und [nicht sag]te er etwas Schlechtes über mich zum König in lügenhafter Weise, da der Herrscher meinen (guten) Charakter kannte' (Urk. I 195, 9).

Gunn übersetzt (Teti-Pyr. Cemetery I S. 109 f.): „. . . . . he did not indeed say anything against me evilly to the king' jedoch muß zu gehören, wie die übrigen Beispiele zeigen; auch dort wird das des Feminins notorisch ausgelassen. Gegen die Auffassung des als Adverb (‚evilly') spricht auch, daß eine adverbielle Bestimmung schon am Satzende vorhanden ist (*m grg*). Der einzige Grund, der Gunn bewogen haben kann, die nächstliegende Übersetzung des

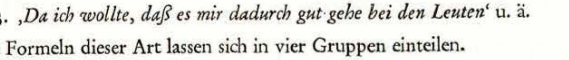
[1]) Dort sind auch weitere Belege gegeben für die Formel *wnn jmɜḫ* (+ Suffix) *ḫr nṯr*.

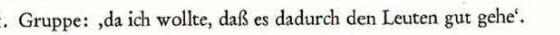
dw(t) als Adjektiv zu verwerfen, dürfte darin zu suchen sein, daß Gunn das Adjektiv ungehörigerweise von seinem Substantiv durch das + Suffix *-j* getrennt zu sein schien. Doch läßt sich diese Erscheinung auch sonst belegen, siehe § 60.

§ 27. 3. *‚Da ich wollte, daß es mir dadurch gut gehe bei den Leuten'* u. ä.

Die Formeln dieser Art lassen sich in vier Gruppen einteilen.

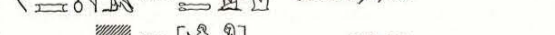
A. 1. Gruppe: ‚da ich wollte, daß es dadurch den Leuten gut gehe'.

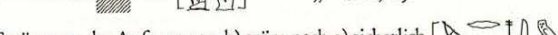
a)  Urk. I 198, 18.

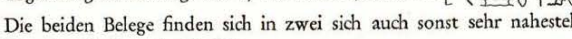
b)  „ 200, 15.

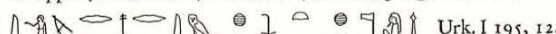
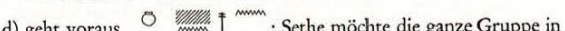
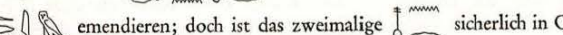
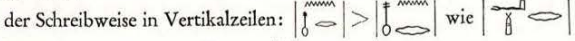
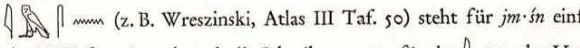
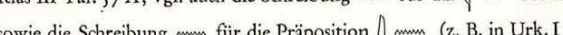
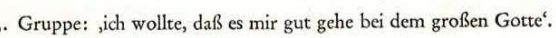
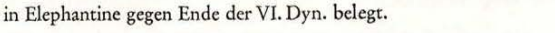
Die Ergänzung des Anfangs von b) wäre nach a) sicherlich ; doch siehe dazu § 54 C. Die beiden Belege finden sich in zwei sich auch sonst sehr nahestehenden Texten aus Sakkarah aus dem Anfang der VI. Dyn.

B. 2. Gruppe: ‚da ich wollte, daß es mir (dadurch) gut gehe bei Gott'.

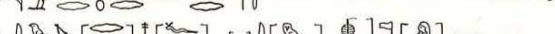
c)  Urk. I 195, 12.

d)  „ 265, 17.

e)  „ 203, 3.

Bei d) geht voraus ; Sethe möchte die ganze Gruppe in  emendieren; doch ist das zweimalige sicherlich in Ordnung. Es erklärt sich aus der Schreibweise in Vertikalzeilen: wie  Urk. I 202, 18 >  Urk. I 122, 13. Auch  für braucht nicht falsch zu sein; in dem Zuruf  (z. B. Wreszinski, Atlas III Taf. 50) steht für *jm·ín* einfach  in Wresz. Atlas III Taf. 57 A; vgl. auch die Schreibung  für das der Hervorhebung (siehe § 20 A) sowie die Schreibung für die Präposition  (z. B. in Urk. I 121, 6).

C. 3. Gruppe: ‚ich wollte, daß es mir gut gehe bei dem großen Gotte'.

f)  Urk. I 133, 1.

g) „ 123, 2.

Nur in Elephantine gegen Ende der VI. Dyn. belegt.

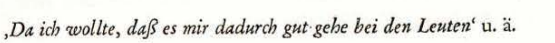
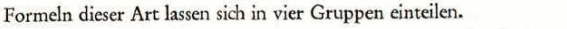
D. 4. Gruppe: ‚da ich wollte, daß es mir (dadurch) gut gehe bei dem großen Gotte'.

h) Dend. pl. 6 = Urk. I 271, 6.

i) „ 11 a oben links.

k) Dend. pl. 13 Tomb 770.

Nur in Dendereh vom Ende der VI. Dyn. an belegt.

E. 1. Was nun die einzelnen Verbalformen anbetrifft, in denen das Verb  vorkommt, so hat man es in Gruppe 3 klar mit der n-Form zu tun; das  etwa zu dem folgenden *nfr* ziehen zu wollen, um so die Verbalform den Gruppen 1 und 2 anzugleichen, verbietet sich aus dem Grunde, daß in diesen Texten das sonst auch nie geschrieben wird, vgl. Urk. I 124, 14; 122, 17; 132, 16; das steht also in einer Reihe mit den übrigen n-Formen des Kontextes und ist ihnen gleichgeordnet.

2. In den Gruppen 1 und 2 dagegen haben wir es mit der Umstandsform des *śḏm·f* zu tun, also *mrj·j* ‚indem (oder denn) ich wünschte'[1].

3. Schwieriger ist jedoch die Deutung des der Denderehformeln. Wir müssen *jw mrj·j* umschreiben, vgl. *jw ḏd·j ḥr·k* Urk. I 180, 2 ‚ich sage dir'; *jw jrj·j ḥr·k* Urk. I 63, 7 ‚ich tue vor dir'. Wäre diese Formel ein Satz für sich, ‚ich wünschte, daß . . .', so hätten wir ebenso wie in den sie umrahmenden Sätzen die n-Form zu erwarten; also wird auch hier ein Umstandssatz vorliegen. Damit taucht ein vor einem Umstandssatz zum ersten Male schon in so früher Zeit auf; im MR ist es ebenfalls vereinzelt schon zu belegen, um dann in der Sprache des NR und im Koptischen als ϵ- eine weite Verbreitung zu erlangen.

4. Ganz eigenartig ist jedoch in c); Gunn übersetzt die Stelle in Teti-Pyr. Cemeteries I 109 f.: ‚O thou who desirest (??), that . . .'; es ist jedoch unmöglich, hier einen Vokativ anzunehmen, da der Kontext nur erzählende Sätze gibt, ganz abgesehen davon, daß man bei einer präsentischen Partizipialform die Schreibung zu erwarten hätte.

Die merkwürdige Form ist nun noch zweimal zu belegen in einer Inschrift aus Gebrâwi:

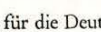
‚Ich sättigte ferner das wilde Getier mit dem Aas von Kleinvieh (o. ä.) ; ich war ein Oberhaupt in diesem Gau' usw. Urk. I 77, 12—14. Es geht auch hier nicht an, zu übersetzen: ‚o lover of all that is therein' (Gebr. II S. 30), aus den gleichen Gründen wie oben. Vielmehr muß auch hier zu übertragen sein: ‚. . . da ich wünschte, daß der Mann, der in ihm ist (d. h. der Bewohner des Gaues), unbehelligt sei (nämlich vor dem Raubgetier)'[2].

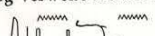
Ein weiterer Beleg aus der gleichen Inschrift lautet: ‚Ich aber war ein Priester für seinen Stadtgott, einer, der die Ehrfurcht (vor dem Stadtgott) zu seinen Nachbarn (??) verpflanzt, , da ich wünschte, daß er von ihnen geehrt sei an dem Orte, wo er sich befindet.'

---

[1] In ganz ähnlichem Zusammenhang auch *n mrr·(j)* ‚weil ich wollte . . .' Urk. I 204, 10.

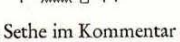
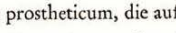
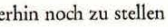
[2] Zu *bỉḳ*, wie ich trotz des Determinativs lese, vgl. *ḏr bỉḳ·j jm* ‚weil ich dabei (nämlich bei dem Prozeß) unangefochten blieb' (vor den Richtern) Urk. I 223, 15; *n mrr·j ḥr·t(w) bỉḳ·t(w)* ‚weil ich wollte, daß man zufrieden und unangefochten sei' Urk. I 204, 10.

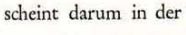
In allen drei Belegen für müssen wir also ‚da (oder indem) ich wünschte' übersetzen; für die Deutung des  ergibt sich dann nur eine Möglichkeit, nämlich es als Schreibung für das prostheticum aufzufassen. Als Stütze für diese zunächst etwas unglaubhaft klingende Vermutung verweise ich auf Formen wie

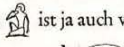
 Pyr. 228 b,

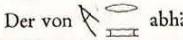
„ 511 a,

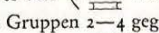
„ 715 c,

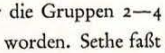
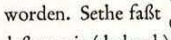
bei denen Sethe im Kommentar dazu die Vermutung ausspricht, (für) sei eine Schreibung des Aleph prostheticum, die auffällig an die spätere neuägyptische Schreibung erinnere. Hierher sind weiterhin noch zu stellen die Formen Pyr. 316 d und aus dem MR  , was nach Sethe, Pyr. Komm. 316 d, ein Mißverständnis aus dem alten sein soll. Aus dem MR sind noch belegt eine 1. Person des Pseudopartizips  und die n-Form  in ÄZ 57, 103.

Es scheint darum in der Tat, daß die nä. Schreibung auf eine alte Schreibung zurückgeht, die im AR und in den Pyr.-Texten als bzw. belegt ist; die Ersetzung des durch ist ja auch von der Interjektion  her wohlbekannt[1]).

F. Der von  abhängige Objektsatz tritt in zwei Formen auf. Die Gruppe 1 steht dabei den Gruppen 2—4 gegenüber.

In Gruppe 1 ist  *nfr jm n rmṯ·w* zu übersetzen ‚daß es dadurch den Menschen gut gehe'[2]).

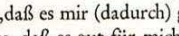
Für die Gruppen 2—4 sind dagegen bisher zwei voneinander abweichende Übersetzungen gegeben worden. Sethe faßt  N. in Urk. I 123 Anm. a als *nfr n·j (jm) ḥr N.* auf: ‚daß es mir (dadurch) gut gehe vor N.'[3]). Kees, Totengl. 157 übersetzt ebenfalls ‚denn ich wünschte, daß es gut für mich wäre vor N.', gibt aber S. 459 als Berichtigung: ‚daß mein Name schön wäre . . .'. Ohne Zweifel ist jedoch Sethes Auffassung die richtige, denn die Gruppe 1, die man nicht gut von den andern trennen kann, hat das überhaupt nicht ausgeschrieben und macht es damit unmöglich, ein ‚Name' hineinzulesen.

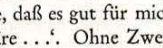
G. Der Ausdruck ‚denn ich wünschte, daß es mir gut gehe bei den Menschen' (u. ä.) kommt mit Ausnahme der späten Denderehgruppe, die auch hierin wieder ihre Sonderstellung zeigt, stets in der Verbindung mit  . . ., bzw.  . . . (§ 43) als

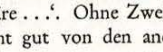
[1]) Zur Umschreibung von vgl. man § 57 E.

[2]) Die Übersetzung ‚daß mir dadurch die Menschen gut seien' ist aus folgenden Gründen abzulehnen: Der Ägypter sagt nicht ‚N. ist mir gut', sondern ‚mir ist (geht) es gut vor N.', vgl. B—D; außerdem hätte man wie bei c), d), i), k) die Stellung **nfr n·j jm* zu erwarten, wenn wirklich *n·j* zu lesen wäre.

[3]) Ebenso Breasted, Development S. 170; Spiegel, Totengericht S. 27. Vgl. auch ebenda S. 28 die Bemerkungen Spiegels zu dieser Formel.

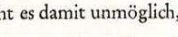
erstem Glied vor: a), b), c), demnach wahrscheinlich zu ergänzen vor e); ähnlich bei d), wenn Sethes Verbesserungsvorschlag (>  , siehe die Bemerkung zu d)) wie anzunehmen, das Rechte trifft.

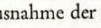
H. Die Belege f) und g) erweitern diese Formelfolge noch durch Einschieben eines dritten Gliedes  . . . usw. (siehe § 26 E), so daß das Ganze demnach lautet: ‚Ich war einer, der Gutes redet und Angenehmes berichtet; niemals sagte ich etwas Schlechtes gegen irgendwelche Leute . . ., da ich wünschte, daß es mir gut gehe vor dem großen Gott.'

I. Bis jetzt frühestens aus dem Anfang der VI. Dyn. belegt, lebt die Formel nach dem Ende des AR weiter in den Texten der Denderehgräber (Gruppe 4); daneben tritt an Stelle der älteren Formel in den Texten der 1. Zwischenzeit und der XI. Dyn. eine andere, jüngere auf, die die ältere zum Teil verdrängt und aus ihr durch Umdeutung hervorgegangen sein könnte:  . . ., die, wie die daneben erstmalig auftauchenden Schreibungen u. ä. deutlich zeigen, *n mrw·t nfr rn·j* ‚damit mein Name schön sei (auf Erden, im Munde der Hinterbliebenen u. ä.)' zu lesen ist. Vgl. z. B.: Kairo 20503, 3; Kairo 20543, 16; Proc. Soc. Bibl. Arch. 1896, 195, 10; Berl. 13272, 11; Brit. Mus. 1164, 10; Petrie, Dend. pl. 3 a, 6.

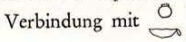
§ 28. 4. *‚Niemals habe ich etwas Böses gegen irgendwelche Menschen getan.'*

A. 1. Gruppe.

 Urk. I 40, 3;

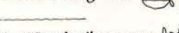
andere Belege mit sind: Urk. I 70, 4; 72, 2; 156, 3; nur  für volleres steht in Urk. I 234, 14.

B. 2. Gruppe.

 Urk. I 49, 4

‚Niemals habe ich etwas Böses gegen das Eigentum irgendwelcher Leute getan'.

C. 3. Gruppe.

 Urk. I 50, 8.

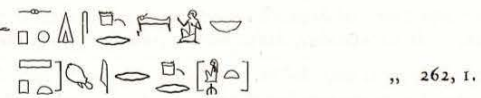
Hier liegt ein Fall von Haplographie vor; es ist zu umschreiben: *n sp jrj·j jḫ·t nb·t, m wśr·j, ⟨r⟩ rmṯ·w nb·w*; wir haben also dieselbe Formel vor uns wie in den beiden ersten Gruppen, nur erweitert durch das eingeschobene *m wśr·j* ‚bei meiner Amtsgewalt': ‚Niemals habe ich etwas (Böses) gegen irgendwelche Leute getan, trotz meiner Amtsgewalt.' entspricht genau dem *ḫft wśr·j* in Urk. I 72, 7: ‚Niemals verübte ich gegen einen Menschen ein Unrecht, trotz meiner Amtsgewalt.' Weitere Beispiele für *ḫft wśr·j* sind in Polotsky, Inschr. 11. Dyn. S. 50 aufgeführt.

D. Der älteste Beleg ist Urk. I 156, 3 (siehe oben, 1. Gruppe) aus der Mitte der IV. Dyn.; die andern Belege stammen aus der V. Dyn.

§ 29. 5. *‚Niemals ließ ich jemand die Nacht zubringen, indem er ärgerlich war gegen mich'* u. ä.

A. 1. Gruppe.

a) Urk. I 46, 14.

b)  „ 262, 1.

a) ist das älteste uns bekannte Beispiel dieser Phrase aus dem Anfang der V. Dyn.; b) gehört der VI. Dyn. an. — : zu der Schreibung des *rdj* ohne vgl. Urk. I 137, 4. — *ḏr mś·t·j* ‚seit dem mich gebären = seit meiner Geburt', beliebte Wendung, vgl. Urk. I 75, 14: ‚(Niemals wurde ich vor irgendeinem Richter [*śr*] geschlagen) seit meiner Geburt'; vgl. ferner Urk. I 193, 5.

B. 2. Gruppe.

c) Urk. I 217, 8

‚Niemals verbrachte ich eine Nacht, indem ich dabei (nämlich bei der Verwaltung des Vermögens meines Bruders) verzankt war mit irgendwelchen Leuten'. — Der senkrechte Strich, den Sethe unter dem Determinativ von *špt* gibt, , ist nach JEA 24 (1938) S. 3 zu streichen. Für wird ebenda vermutet, daß es das Bild der Nase darstellt.

d) Urk. I 222, 13.

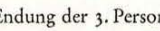
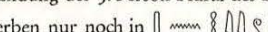
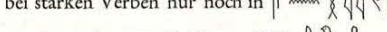
Zu *ḫr ḳd·śn jj ḥr·j* vgl. die Übersetzung in Meir IV S. 24: ‚. . . because of their disposition which I encountered (lit. which encountered me)', sowie Sethe, Lesest. S. 41, 16.

C. 3. Gruppe.

e) Urk. I 186, 17

jwtj śḏr·n rmṯ·w nb·w špt·jj jr·j

‚Ich bin . . . ein Friedfertiger, einer, über den verärgert niemals irgendwelche Menschen die Nacht verbrachten'.

Daß die Endung der 3. Person Plural des Pseudopartizips ausgeschrieben ist, findet sich sonst bei starken Verben nur noch in  Urk. I 305, 18. dürfte aus entstanden sein, vgl. die älteren Fälle  ‚sie sind geschützt' Urk. I 171, 1,  ‚(weil) sie wußten' Urk. I 233, 17, beide aus der 1. Hälfte der V. Dyn.

D. Außer a) (V. Dyn.) gehören alle Belege der VI. Dyn. an. Aus der Zwischenzeit und der XI. Dyn. kenne ich nur einen Beleg für diese Phrase: Brit. Mus. 159, 11—12 (von Polotsky zur ‚Gruppe B' gestellt, der die Texte aus der 1. Hälfte der XI. Dyn. angehören; siehe Pol., Inschr. 11. Dyn. § 48) , was auffällig an e) anklingt.

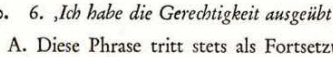
§ 30. 6. *‚Ich habe die Gerechtigkeit ausgeübt . . .'*

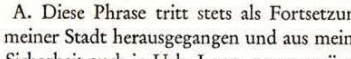
A. Diese Phrase tritt stets als Fortsetzung der in § 44 besprochenen Formel auf: ‚Ich bin aus meiner Stadt herausgegangen und aus meinem Gau herabgestiegen'; letztere Formel ist daher mit Sicherheit auch in Urk. I 200, 12 zu ergänzen, vgl. § 54 B.

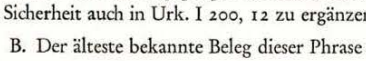
B. Der älteste bekannte Beleg dieser Phrase aus der V. Dyn.

a) Urk. I 46, 9

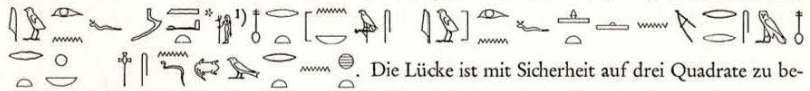
weicht von den späteren ab, indem er noch in deutlicher Beziehung zu der ihm vorangehenden Phrase steht: ‚Ich habe dort (= in meinem Gau) das Rechte gesagt und habe dort das Rechte getan'; in der VI. Dyn. jedoch treten folgende Fassungen auf:

b)  *Šśmw*

c)  Urk. I 265, 16; 265, 3.

d)  „ 198, 14; 200, 12; 204, 3.

Die Ausdrücke ‚dem Gott', ‚ihrem Herrn', ‚dem, der sie liebt' dürften sich auf den Sonnengott Re beziehen. Die bei d) genannten Belege gehören unter sich und mit 265, 16 enger zusammen; sie haben eine Folge von drei Phrasen gemeinsam: ‚Ich bin aus meiner Stadt herausgegangen und bin aus meinem Gau herabgestiegen; ich habe die Gerechtigkeit ausgeübt für ihren Herrn und habe den Gott mit dem, was er liebt, befriedigt.' In Gruppe d) folgt darauf noch *ḏḏ·n·j nfr whm·n·j nfr*, vgl. § 54. Auf Grund dieser weitgehenden Übereinstimmung ist es wahrscheinlich, daß Urk. I 204, 3 in den Anfang der VI. Dyn. zu datieren ist, da auch Urk. I 198, 14 und 200, 12 dieser Zeit angehören.

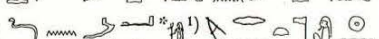
Mit Hilfe der besprochenen Formeln läßt sich jetzt auch Urk. I 188, 6—7 wiederherstellen:  [1]. Die Lücke ist mit Sicherheit auf drei Quadrate zu berechnen da sie um ein Quadrat kleiner ist als die in Urk. I 187, 5 und 16 (je vier Quadrate); man vgl. auch LD II 72a. b. Die inhaltlich schwierige Stelle möchte ich so übersetzen: ‚Er hat segensreiche Gerechtigkeit ausgeübt [für ihren Herrn; er] hat Zufriedenheit herbeigeführt für den, der sie liebt, jeden Tag, da dies etwas Schönes ist, indem er sehr ehrfurchtsvoll war beim Kult.' Zu *śnḏ wr·t n jḫ·t* vgl. man § 43 B.

§ 31. 7. *‚Ich habe die Wahrheit gesagt . . .'*

Diese Formel ist wie die ähnliche, vorher behandelte von der Mitte der V. bis in den Anfang der VI. Dyn. belegt.

[1]) Mit *wś*-Szepter.

a) Urk. I 46, 9 (siehe § 30 B).

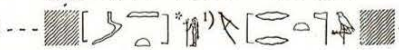
b)  „ 57, 14.

c) FIF (1935) S. 22

(‚einer, der die Wahrheit ihrem Herrn sagt')[2]

Hierher oder zu den im vorigen Abschnitt besprochenen Formeln gehören noch:

d) - - - Urk. I 90, 14.

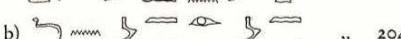
e) - - -  - - S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 121.

Vgl. auch Urk. I 269, 9.

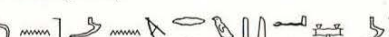
§ 32. 8. *‚Ich sprach wahr und handelte gerecht.'*

Die beiden Belege stammen aus dem Anfang der VI. Dyn. (vgl. dazu § 30).

a) Urk. I 198, 16.

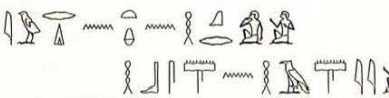
b)  „ 204, 6.

dürfte Adverb sein wie in ; ob hier wirklich Substantiv ist, oder nur fehlerhaft für das Adverb steht, läßt sich schwer entscheiden. Vgl. auch Urk. I 269, 9 (= Dend. pl. 2a):

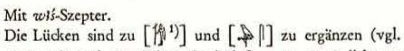


‚Ich sprach wahrhaft, um die Wahrheit zu ihrem Herrn aufsteigen zu lassen'.

§ 33. 9. *‚Ich gab Brot dem Hungrigen, Kleider dem Nackten.'*

A.  Urk. I 133, 2—3;

ferner: I 122, 6—7; 143, 17—144, 1; 199, 3; 201, 1; 204, 7; 254, 13; 267, 7; der Beleg 77, 8—9 ist später als VI. Dyn.

Die Belege bieten außer orthographischen Verschiedenheiten nichts Besonderes; in I 199, 3 ist der Schluß der Formel ⟨  ⟩ versehentlich ausgelassen.

[1] Mit *wȝś*-Szepter.

[2] Die Lücken sind zu [] und [] zu ergänzen (vgl. § 30 d). Alliots Übersetzung ‚qui a rendu justice à tous ...' B. I. F. Arch. Or. Bd. 37 (37/38) S. 94 ist unmöglich; wird nie substantivisch gebraucht.

Zu Urk. I 204, 7 ist zu bemerken, daß Sethes Umsetzung der Zeichen: ein falsches Bild gibt; das Original hat , was wahrscheinlich, entsprechend den andern Beispielen, in aufzulösen ist; zwei weitere Fälle ähnlicher Art im gleichen Text: Urk. I 204, 8.

B. In Urk. I 122, 6—7; 199, 3; 201, 1 folgt darauf noch die im nächsten Abschnitt besprochene Phrase: ‚(Ich gab Brot dem Hungrigen, Kleider dem Nackten) und setzte über den Schifflosen.'

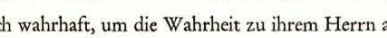
C. Eine von allen andern Belegen abweichende Fassung dieser Formel findet sich in der Biographie des *Nḫbw*:

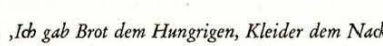
 Urk. I 217, 9.

Von dem , das Sethe oberhalb des *ḥbś* gibt, ist auf dem Original nichts zu sehen; siehe JEA 24 S. 3, wonach übrigens von noch Spuren zu sehen sind. Das *jm* bezieht sich auf die Verwaltungstätigkeit des Erzählers (vgl. 217, 2, 4—8). Zur Konstruktion vgl. man 217, 7; 102, 9; leider sind diese Belege alle in der 1. Person gehalten, so daß nicht völlig klar ist, ob *wn* hier eine unveränderliche Partikel ist. Wahrscheinlich wird aber mit Dunham anzunehmen sein, daß die 1. Pers. der Form *wn·f śḏm·f* vorliegt (JEA 24 S. 5 Anm. 7).

D. Die ältesten Belege der Phrase stammen aus dem Anfang der VI. Dyn.; sie war außerordentlich beliebt noch im NR; Belege aus der Zwischenzeit aus Dendereh sind Petrie, Dend. pl. 8 (Merera); 10a; 11a (mehrfach); 11b; über das Vorkommen der Phrase in der XI. Dyn. und das Aufkommen einer dreiteiligen Fassung ‚Ich gab Brot dem Hungrigen, Wasser dem Durstigen, Kleider dem Nackten'[1] vgl. Pol., Inschr. 11. Dyn. S. 25 f.

§ 34. 10. *‚Ich setzte den Schifflosen über.'*

1. a)  Urk. I 199, 3.

b)  „ 201, 2.

2. c) Urk. I 122, 8.

Die Belege a), b) stammen aus Sakkarah (Anfang der VI. Dyn.), c) aus Elephantine (Ende der VI. Dyn.). In a) und b) fehlt das der n-Form.

Wie im vorhergehenden Abschnitt bereits erwähnt, folgt diese Formel immer auf ‚Ich gab Brot dem Hungrigen, Kleider dem Nackten'; diese Formelfolge findet sich auch in der nachfolgenden Zeit noch öfter, z. B. Dend. pl. 10a (Ptah Mera); 11a oben links; Kairo 20003, 6, jedoch ist hier *sm3 t3* ersetzt durch .

Weitere Belege sind noch Dend. pl. 11a (Shen-seta); 11c (Antefa; zerstört).

[1] Auf ähnliche Gedankengänge in althethitischen Texten weist mich Herr Professor Friedrich hin; vgl. Götze, Kulturgeschichte S. 84.

Für *sm³ t³* im MR vgl. noch:

Gunn, Teti-Pyr. Cem. II pl. 85, 7.

§ 35. 11. *‚Ich machte ein Schiff dem, der kein Schiff hatte.‘*

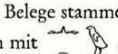
A. Die Formel steht inhaltlich der vorhergehenden nahe:

a) Urk. I 199, 5

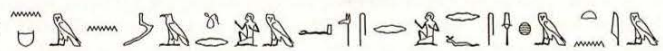
b) „ 201, 4.

b) ist offenbar nach a) zu ergänzen; daß Sethe die Ergänzung in den Urkunden nicht vorgenommen hat, liegt daran, daß er durch falsche Ergänzung der 3. Zeile des Textes (= Urk. I 200, 12) auf eine zu niedrige Schätzung der Lücken geführt wurde; siehe dazu § 54 A, E.

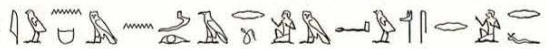
B. Die beiden Belege stammen aus Sakkarah, Anfang der VI. Dyn.

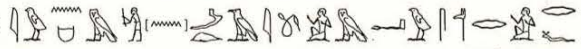
Solche Phrasen mit  ‚der nicht hat‘ sind auch in späterer Zeit sehr beliebt; vgl. ‚Ich gab eine Ziege dem, der keine hatte‘ Urk. I 151, 11 (Polotskys Gruppe A); ‚ich gab einen Sarg dem, der keinen hatte‘ ibid. Z. 10; aus Dendereh: ‚ich pflügte für den, der kein Gespann hatte‘ pl. 10 a (Ptah Mera; zerstört); pl. 11 a (Shen-seta; zerstört); pl. 11 c (Mera; zerstört.)

§ 36. 12. *‚Ich rettete den Schwachen vor dem, der mächtiger war als er.‘*

A. a)  Urk. I 199, 2.

b) wie a) Urk. I 200, 7.

c)  Urk. I 255, 6.

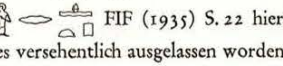
d)  Urk. I 269, 7 = Dend. pl. 2 a.

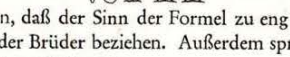
B. Zum Weiterleben dieser seit dem Anfang der VI. Dyn. belegten Formel vgl. Petrie, Dend. pl. 8 oben; 10 a (Ptah Mera; zerstört); 11 a oben rechts; Rifeh Grab 7 Z. 14; Hatnub Grab 16, 8; 24, 5. — Zu dem Zusatz in a) und b) vgl. § 39.

§ 37. 13. *‚Ich richtete zwei Prozeßpartner so, daß sie zufrieden waren.‘*

A. Urk. I 222, 12; ebenso Urk. I 195, 13; 199, 1; 200, 16; 255, 7; 269, 4 (= Petrie, Dend. pl. 2 a); 271, 5 (= Petrie, Dend. pl. 6).

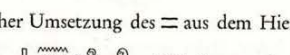
Ferner gehört hierzu noch Urk. I 144, 2: , das ohne Zweifel zu zu ergänzen ist.

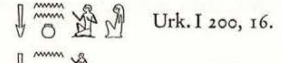
Wahrscheinlich ist auch - - - - - -  FIF (1935) S. 22 hierher zu stellen; das ist vielleicht erst in der Kopie des Textes versehentlich ausgelassen worden.

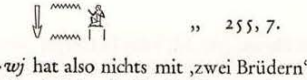
B. Sethe faßt  als ‚die zwei Brüder‘ auf (Pyr. Komm. 317 a). Dagegen ist einzuwenden, daß der Sinn der Formel zu eng würde, wollte man sie nur auf den Fall zweier prozessierender Brüder beziehen. Außerdem spricht dagegen auch die Schreibung *šn·wj*, die auf das Zahlwort ‚zwei‘ hinweist:

Urk. I 195, 13.

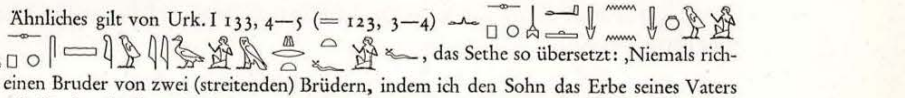
„ 222, 12;

mit falscher Umsetzung des 𓏺𓏺 aus dem Hieratischen in  :

 Urk. I 200, 16.

 „ 255, 7.

šn·wj hat also nichts mit ‚zwei Brüdern‘ zu tun (nach K. CON **šăn·wj* zu vokalisieren), sondern heißt einfach ‚die Zwei‘ (K. CNAY), eine Bezeichnung der Gerichtssprache für Kläger und Beklagten.

C. Ähnliches gilt von Urk. I 133, 4—5 (= 123, 3—4)  , das Sethe so übersetzt: ‚Niemals richtete ich einen Bruder von zwei (streitenden) Brüdern, indem ich den Sohn das Erbe seines Vaters verlieren ließ‘; das dürfte sachlich kaum möglich sein, da der Richter dann beide Prozeßparteien gewinnen lassen müßte[1]). Es kann aber schließlich nur einer der beiden Söhne der Haupterbe sein. Faßt man dagegen *šnšn·wj* als Dual von dem Partizip des Verbs *šnšn* ‚sich vereinigen‘ auf, dann hat man einen Ausdruck, der dem *šn·wj* ‚die beiden (Streitenden)‘ parallel ist: ‚die beiden, die sich (zu einem Rechtsstreit) zusammengetan haben‘, d. h. ‚die beiden Prozeßparteien‘. Der Sinn der letzten Phrase ist also: ‚Ich unterstützte den Sohn gegen jeden Nichterbberechtigten.‘

D. Beide Phrasen, die erste wie die soeben besprochene, sind nicht vor der VI. Dyn. belegt; für das Fortleben der ersten vgl. noch Petrie, Dend. pl. 8 oben; 11 a (Shen-seta); Hatnub Gr. 12, 15; 14, 11; 20, 18 (‚ich ließ die Prozeßpartner herausgehen aus dem Gericht, indem ihre Herzen zufrieden waren‘ u. ä.); Urk. VII 63, 11.

§ 38. 14. *‚Ich hatte Ehrfurcht vor meinem Vater, ich war liebenswürdig gegen meine Mutter.‘*

A. a) Urk. I 199, 6.

b) „ 204, 8.

Die Endung des Verbums ist bei *šnḏ* und einmal bei *jšm* (in b) mit dem des Dativs zusammengefallen (Haplographie).

B. Beide Belege stammen aus der VI. Dyn.; aus der Zwischenzeit und aus der XI. Dyn. kenne ich keine Belege.

[1]) Auch ist nicht ganz richtig übersetzt; es heißt einfach ‚Besitz‘, vgl. Urk. I 78, 8; 162, 7.

C. Auf a) folgt noch ‚. . . und zog ihre Kinder auf'; zu dem Zusatz bei b) vgl. den nächsten Abschnitt.

§ 39. 15. *‚Soweit ich es vermochte.'*

Auf die Phrase ‚Ich rettete den Schwachen vor dem, der stärker war als er' folgt gelegentlich

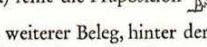
a) Urk. I 199, 2 und

b) „ 200, 17;

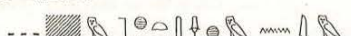
wörtlich etwa ‚innerhalb dessen, worüber ich Macht hatte', freier ‚soweit ich es (nur irgendwie) vermochte'.

In a) fehlt die Präposition .

Ein weiterer Beleg, hinter der soeben behandelten Phrase, ist: ‚Ich hatte Ehrfurcht vor meinem Vater, ich war liebenswürdig gegen meine Mutter,

c)  so sehr ich es vermochte' Urk. I 204, 8.

Einmal ist dieser Zusatz auch in den Denderehtexten zu belegen; leider ist die vorausgegangene Phrase verloren:

d)  Dend. pl. 11a oben links.

§ 40. 16. *‚Ich war ein von seinem Vater Geliebter, von seiner Mutter Gelobter und von seinen Geschwistern Geliebter'* u. ä.

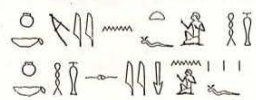
A. 1. Gruppe (V. Dyn.). Vierteilige Fassung:

a) Urk. I 47, 1—3

‚geliebt von seinem Vater, geliebt von seiner Mutter, geehrt von seinen Genossen, freundlich[1]) gegen seine Geschwister'.

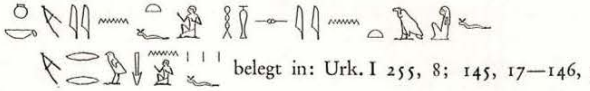
B. 2. Gruppe (1. Hälfte der VI. Dyn.). Dreiteilige Fassung; die ersten beiden Glieder sind bereits festgelegt, das dritte Glied ist noch schwankend:

b) Urk. I 110, 1.

c)  Urk. I 216, 8; vgl. dazu JEA 24 S. 3.

[1]) eig. ‚süß'.

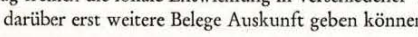
C. 3. Gruppe (2. Hälfte der VI. Dyn.). Die ganze Phrase hat jetzt ihre endgültige Formulierung gewonnen:

d)  belegt in: Urk. I 255, 8; 145, 17—146, 2; 133, 6—8; 122, 3—5; mit als drittem Glied: 122, 6—7.

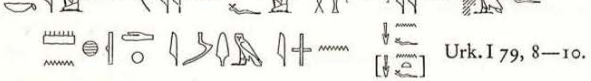
In dieser Form lebte die sehr häufige Phrase auch über die VI. Dyn. hinaus weiter; Belege aus der 1. Zwischenzeit sind: Urk. I 197, 6; Kairo 1642; Dunham, Naga ed Der 78, 3; ibid. 84, 3.

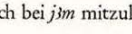
Somit lassen die Gruppen 2 und 3 eine geschichtliche Entwicklung der Phrase erkennen; im einzelnen mag freilich die lokale Entwicklung in verschiedener Weise vor sich gegangen sein, doch werden uns darüber erst weitere Belege Auskunft geben können.

D. So sind aus Gebrâwi noch zwei etwas abweichende Belege bekannt; e) stammt aus der 2. Hälfte der VI. Dyn. und f) aus der Zeit nach dem AR:

e)  Gebr. pl. 23 Tomb 4

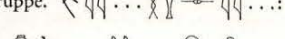
‚ein von seinem Vater und seiner Mutter Geliebter und von seinen Brüdern Gelobter'.

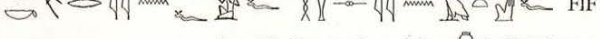
f)  Urk. I 79, 8—10.

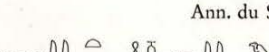
Die ersten beiden Glieder sind formuliert wie in den Gruppen 2 und 3; die Übersetzung der letzten beiden Glieder dürfte sein: ‚trefflich an Charakter und liebenswürdig inmitten seines Bruders und seiner Schwester'. Zu  vgl. die Bemerkung zu Z. 6 des Ti-Textes in § 52. — Ob *ḫd* auch bei *jšm* mitzulesen ist?

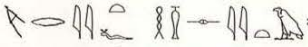
§ 41. 17. *‚Ich war ein von seinem Vater Geliebter und seiner Mutter Gelobter.'*

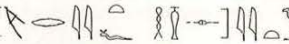
A. Belege dieser zweiteiligen Fassung sind erst seit der VI. Dyn. nachzuweisen.

1. Gruppe.  :

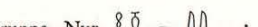
a)  FIF (1935) S. 22; Ann. du Serv. 4 S. 97 (ohne); Urk. I 143, 4—5, 263, 7.

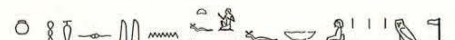
b)  Urk. I 253, 2;

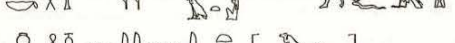
 Teti Pyr. Cem. I S. 139;

 Der el Gebr. II pl. 21.

c) Urk. I 76, 15—16.

2. Gruppe. Nur  ...:

a)  Urk. I 217, 12.

b)  „ 88, 13.

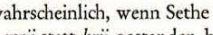
c) „ 261, 14.

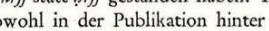
d) „ 144, 6.

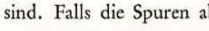
B. Die erste Gruppe berührt sich aufs engste mit den im vorhergehenden Abschnitt behandelten Formeln. Das logische Subjekt steht entweder im Genetiv oder wird durch an das passive Partizip angeschlossen. Die in der 2. Gruppe bei b) vorgeschlagene Ergänzung ist einigermaßen wahrscheinlich, wenn Sethe selbst sie auch in den Urk. weggelassen hat; bei c) könnte freilich auch *mrjj* statt *ḥrjj* gestanden haben. Irgendwie wird schließlich auch d) in diese Gruppe gehören, obwohl in der Publikation hinter dem Doppelschilfblatt die Spuren zweier Vogelbeine zu sehen sind. Falls die Spuren aber stimmen, so könnte man entweder an das -Zeichen denken oder aber an eine Ergänzung wie , gepriesen von seinen [Dienern]', vgl. Urk. I 47, 4 ‚geliebt von seinen Dienern'.

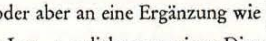
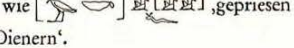
§ 42. 18. *‚Ich war ein von allen Leuten Geliebter.'*

Bis jetzt nur in der VI. Dyn. belegt.

a)  Urk. I 75, 13.

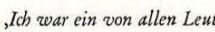
b)  „ 217, 10.

c)  Kemi VI S. 112.

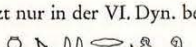
d)  - - Urk. I 261, 18; daß hier nicht  o. ä. zu ergänzen ist, zeigt ibid. Z. 14, wo dieser Ausdruck (‚von Vater und Mutter geliebt') bereits schon einmal erscheint.

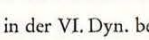
§ 43. 19. *‚Ich war einer, der gut redet und gut berichtet'* u. ä.

A. Das Skelett dieser Formeln ist immer ....:

a) α.  Urk. I 90, 12; 150, 8; 263, 6[1]);

ohne : 253, 1; Gebr. II pl. 21 (Tomb 72);

β.  Urk. I 198, 17; 200, 14; 204, 5.

[1]) Mit Wiederholung des vor dem  ; vgl. hierzu Grapow, Sprachl. Formung S. 50.

b) Urk. I 219, 6.

c) „ 78, 10 (etwas jünger als VI. Dyn.).

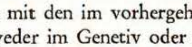
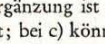
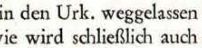
d) Urk. I 195, 11.

e) α. „ 122, 17; 132, 16;

β. Gebr. II pl. 7.

Das zweimalige in e) ist durch falsche Umschreibung aus hieratisch geschriebenem entstanden.

B. In a) und d) werden und von Gard., Gramm. S. XXVIII (zu § 375), Gunn, Teti Pyr. Cem. S. 110 Anm. 14 und, ihnen folgend, von Polotsky, Inschr. 11. Dyn. § 65 Anm. 2 als Adverbien aufgefaßt. In b) und e) dagegen haben wir es mit substantivisch gebrauchten Adjektiven zu tun.

Den Zusatz  in d) übersetzt Gunn unter Hinweis auf nä. Stellen in Teti Pyr. Cem. I S. 109f. ‚in the manner that the king desires'; jedoch ist die Bedeutung ‚Art und Weise' für im AR nicht nachgewiesen; viel naheliegender ist die Übersetzung: ‚Ich war einer, der wahr redet und gut berichtet, da dies etwas ist, was der König liebt.' Zu dem erklärenden  vgl. Urk. I 188, 7:  ‚da dies etwas Schönes ist'.

C. Über die Zusammenstellung dieser Formel mit andern siehe § 26 E; 27 G, H; 44 D.

D. Von den Formeln a)—e), die sämtlich erst aus der VI. Dyn. stammen, waren vor allem a) und e) weit verbreitet; sie konkurrierten bis ins MR hinein und wurden zum Teil in saïtischer Zeit wieder hervorgeholt; die Belege dafür siehe bei Polotsky, Inschr. 11. Dyn. § 65.

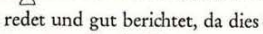
E. Zur Übersetzung der Phrase sei bemerkt, daß man a) zunächst so auffassen könnte, als ob der Verstorbene ein guter Redner und Erzähler gewesen sei; doch wird sie sicherlich so zu verstehen sein: ‚Ich sprach gut (über die Leute) und berichtete gut (= in günstiger Weise) (über die Leute).' Dem Sinne nach entsprechen also die hier angeführten Formeln den in § 26 gegebenen Phrasen ‚Niemals sagte ich etwas Böses über irgendwelche Menschen'.

B. Phrasen erzählenden Inhalts

§ 44. 1. *‚Ich bin aus meiner Stadt herausgegangen und aus meinem Gau herabgestiegen'* u. ä.

A. Die Phrase tritt nur als Einleitung der Rede des Verstorbenen auf.

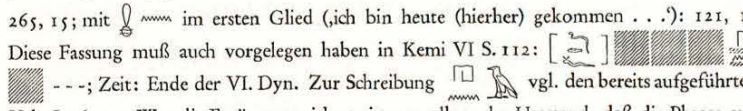
1. Ende der V. Dyn.

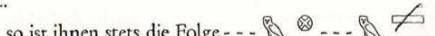
 Urk. I 57, 11—12. / Ⅲ J. p. 90

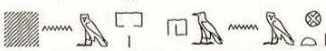
2. Anfang der V. Dyn.—1. Hälfte der VI. Dyn.

Urk. I 46, 8; 198, 13; 204, 2. / Ⅲ J. p. 90

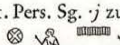
3. 2. Hälfte der VI. Dyn.

‚Ich bin (hierher) gekommen aus meiner Stadt . . .' Urk. I 80, 8; 150, 6—7; 263, 5; 265, 2; 265, 15; mit im ersten Glied (‚ich bin heute (hierher) gekommen . . .'): 121, 11—12. Diese Fassung muß auch vorgelegen haben in Kemi VI S. 112:  ---; Zeit: Ende der VI. Dyn. Zur Schreibung vgl. den bereits aufgeführten Beleg Urk. I 263, 5. Was die Ergänzung sichert, ist vor allem der Umstand, daß die Phrase auch hier den Anfang der Rede des Grabinhabers bildet.

Was die ersten drei Fassungen anbetrifft so ist ihnen stets die Folge ---  gemeinsam. Eine 4. Fassung

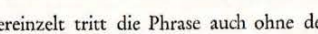
4.  *Šmw*

weicht jedoch von diesem Schema völlig ab. — Der Anfang dürfte sicherlich zu zu ergänzen sein.

Daß hinter und das Suffix der 1. Pers. Sg. *·j* zu lesen ist, ergibt sich außer aus dem Sinn auch aus den späteren Schreibungen wie  Urk. VII 4, 12.

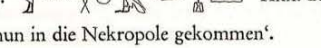
Zu , das die Inschrift des Chufhor einfügt (Urk. I 121, 11), vgl. Coff. Texts I 88 b.

B. Vereinzelt tritt die Phrase auch ohne den Parallelismus membrorum auf und zwar in einem Beleg aus der Zeit Phiops II:

5.  Ann. du Serv. 36 S. 33 ff.

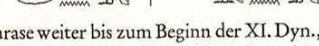
‚Ich bin nun in die Nekropole gekommen'.

In der Form

C. 6.  u. ä.

lebt die Phrase weiter bis zum Beginn der XI. Dyn., wo sie wieder ungebräuchlich wird; die 3. Fassung jedoch ist noch in der Herakleopolitenzeit und in der XII. Dyn. beliebt gewesen; siehe das Nähere darüber in Pol., Inschr. 11. Dyn. S. 27 ff.[1]).

D. Zum überwiegenden Teil folgt auf diese Phrase die in § 30 behandelte Formel ‚ich habe Gerechtigkeit ausgeübt': Urk. I 46, 8; 198, 13; 204, 2; 265, 2; 265, 15; *Šmw*; 200, 12 (erg.; vgl. § 54 B).

Seltener folgt  (§ 43): 150, 7; 263, 5.

Eine dritte Phrase, die gelegentlich noch folgt, ist die im nächsten Abschnitt behandelte.

[1]) Über ihr Vorkommen im Totenbuch vgl. H. Grapow, Das 17. Kapitel des äg. Totenbuches und dessen religionsgeschichtliche Bedeutung (Diss.) S. 6.

§ 45. 2. *‚Ich habe einen Teichgarten angelegt.'*

A. In dem schon erwähnten Text aus Achmîm Ann. du Serv. 36 S. 33 ff. folgt weiter:

‚(Ich bin nun in die Nekropole gekommen;)

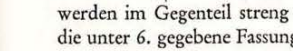
a)

ich habe einen Teichgarten angelegt von 100 Ellen auf jeder Seite, in dem zehn Sykomoren standen.'

In den Elephantinegräbern aus dem Ende der VI. Dyn. ist uns eine ähnliche, aber ausführlichere Schilderung erhalten:

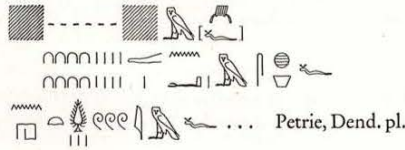
‚Ich bin heute hierher gekommen aus meiner Stadt . . .;

b)

ich habe ein Haus gebaut, Säulen aus Holz errichtet; ich habe einen Teichgarten angelegt und Sykomoren gepflanzt' Urk. I 121, 15—16. Frankfort bemerkt hierzu JEA 14 S. 236: ‚Here we have clearly the enumeration of the essential features of a funerary establishment; house standing for tomb . . .; the speaker . . . finds waiting for him a well-appointed dwelling which he has prepared in the West.' Zu einer solchen Interpretation könnte man sich jedoch nur bei Vorliegen triftiger Gründe entschließen; denn so, wie es dasteht, handelt es sich um den Bau eines Wohnhauses. Die Gleichung  ist zumindest für das AR nicht nachzuweisen; die beiden Wörter werden im Gegenteil streng auseinandergehalten (vgl. hierzu auch im vorhergehenden Abschnitt die unter 6. gegebene Fassung sowie § 45 D).

B. Eng mit diesen Phrasen verwandt sind die folgenden Belege, die aus der Zeit nach dem AR stammen:

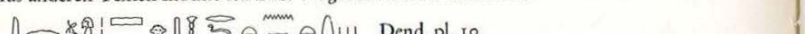
Kairo 45600;

 . . . Petrie, Dend. pl. 10.

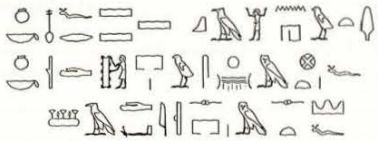
Kairo 45600 entspricht fast wörtlich b), während die Denderehstelle mehr an a) erinnert; sie ist zu ergänzen: ‚[Ich legte einen Teichgarten an von . . . Ellen] in [seiner] Länge und 88 1/2 Ellen in seiner Breite, in dem sich 300 Sykomoren befanden.'

C. Die Schilderung der Wohlhabenheit des Verstorbenen ist im übrigen ein charakteristisches Merkmal der Inschriften aus der 1. Zwischenzeit. Ein Blick in die Denderehtexte zeigt, wie häufig z. B. der Erwerb von Viehherden usw. berichtet wird. Schilderungen, wie sie a) und b) aus der 2. Hälfte der VI. Dyn. geben, sind also die ältesten Belege dieser sich anbahnenden Gepflogenheit; es ist dies um so sicherer, als auch a) erstmalig für die VI. Dyn. schon vom Erwerb von Viehherden spricht (auf diese Tatsache weist auch Vandier in Ann. du Serv. 36 S. 33 ff. hin).

D. Aus anderen Texten möchte ich zum Vergleich noch herausziehen:

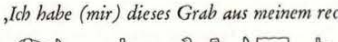
 Dend. pl. 10

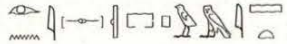
‚Gartenarbeiter pflanzten Sykomoren' sowie die aufschlußreiche Stelle Florenz 6365, 3—5[1]):

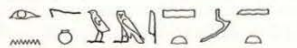


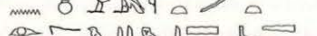
‚Ich bin einer, der schöne Teichgärten und hohe Sykomoren besitzt; ich bin einer, der sich ein geräumiges Haus in seiner Stadt gebaut und ein Grab angelegt hat' — diese Stelle bildet den besten Gegenbeweis gegen Frankforts eingangs wiedergegebene Ansicht, daß sich in b) der Ausdruck *ḫd pr* auf den Bau des Grabes beziehe.

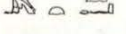
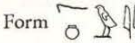
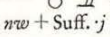
§ 46. 3. *‚Ich habe (mir) dieses Grab aus meinem rechtmäßigen Eigentum errichtet.'*

A. a)  Urk. I 50, 1.

b)  „ 71, 17.

c)  „ 226, 5.

d)  *Mrw-kȝ.*

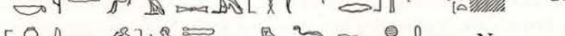
Die Form findet sich noch in Urk. I 72, 4 und 225, 16. Ich glaube nicht, daß man es hier mit *nw* + Suff. *·j* ‚dieses meine' zu tun hat (WB II 216, 18); ein Demonstrativ + Suffix erscheint mir zumindest für die alte Sprache unwahrscheinlich, und solange kein  u. ä. im AR auftaucht, dürfte es besser sein, als Nebenform zu zu betrachten, mit dem es ja auch in ein und demselben Text wechselt. Vgl. auch die MR-Formen  ,  für und .

B. Auf a) und b) folgt: ‚Niemals habe ich (dazu = zum Bau des Grabes) das Eigentum irgendwelcher Leute weggenommen' (vgl. § 25 A); auf Grund dessen hat Sethe die hier behandelte Phrase auch in Urk. I 69, 16 ergänzt.

§ 47. 4. *‚Ich war ein Jüngling, der sich den Schurz (o. ä.) band zur Zeit des Königs N.'*

A. Belegt nur in der VI. Dyn.

B. 1. a) -- Urk. I 142, 8.

b)  N. „ 98, 12.

[1]) Ähnlich auch Kairo 20539, 22.

Das Zeichen unter dem in a) muß ein sein, wie schon Sethe vermutete (Urk. I 142 Anm. b); ein *m* kann nicht vorliegen, da die koptischen Derivate des Stammes *ṯs* keine Spur eines *m* zeigen. ist also ein dreiradikaliges Verbum: *ṯs*. — Die Lesung bei Sethe ist etwas zu bestimmt gegeben; bei Davies, Gebrâwi I S. 23 steht nur da; im Hinblick auf c) und d) möchte man fast lieber lesen, da besser zu als zu paßt; auch hätten wir nach der Schreibweise des Textes eher als zu erwarten (vgl. die Schreibung im linksläufigen Teil der Inschrift), was sowieso die Lücke von zwei Quadraten nicht füllen würde. — Ob in b) *jd* zu ergänzen ist, kann deshalb auch nicht mit Sicherheit behauptet werden.

2. c) N. Urk. I 253, 18.

d) [1]) N. „ 250, 14.

Wahrscheinlich hat man ferner diese Phrase auch am Anfang der Inschrift des Kagemni Urk. I 194, 8 zu ergänzen:

e)

Diese Ergänzung ist von Gunn in Teti Pyr. Cem. I S. 109 vorgeschlagen, aber von Sethe nicht in die Urkunden aufgenommen worden. Sie würde ausgezeichnet in die durch die Ergänzung von Urk. I 196, 2 zu erschließende Lücke von 10 1/2 Quadraten passen; siehe darüber § 53 D.

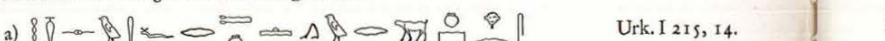
C. Zum Konsonantenbestand bei und ist noch folgendes zu bemerken: Die meines Wissens einmalig vorkommende Schreibung in c) beweist, daß *ḫwn·w* zu transkribieren ist. Bestätigt wird dies durch die in den Pyr. belegte Schreibung des Feminins hierzu WB III 53, also *ḫwn·wt*. Dieselbe Endung *-w* ist aber auch für zu erschließen aus dem in Westc. 12, 14 belegten *jd·jjt* < **jd·wt* ‚Mädchen' sowie aus mit dem Wortzeichen des sitzenden Kindes geschriebenen Personennamen, wie *Jd·w* (Ranke, Personennamen 54, 10) und weiblich *Jd·wt* Macramalla, Le Mastaba d'Idout (1935).

Wir haben es also bei **jd·w* : **jd·wt* (> *jd·jjt*) und *ḫwn·w* : *ḫwn·wt* mit Substantivbildungen zu tun wie *jmiḫ·w* : *jmiḫ·wt* (> *jmiḫ·jjt*), *ḥfȝ·w* : **ḥfȝ·wt* usw., unter denen es auch viele Fälle gibt, wo das nie oder höchstens vor Suffixen erscheint; vgl. ‚Herr' mit gelegentlichem (z. B. Urk. I 180, 3) und ‚Schiff', aber Vogelsang, Klag. d. Bauern S. 6.

[1]) Wegen der Form des Zeichens vgl. man Sethes Wiedergabe in den Urk.

§ 48. 5. *‚Seine Majestät lobte mich außerordentlich deswegen, (als oder) jedesmal wenn ich zum Hofe kam.‘*

Die beiden vollständig erhaltenen Belege sind:

a)  Urk. I 215, 14.

b) „ 221, 9.

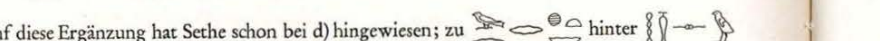
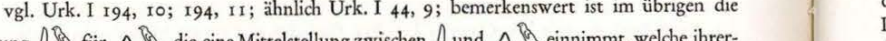
Zu in a) vgl. Urk. I 104, 7 ‚so oft sie rebellierten‘; das ist zu zu ziehen, wie b) zeigt; der Nebensatz ist also hier in den Hauptsatz hineingeschachtelt; ähnliche Fälle sind Urk. I 104, 7—8; 102, 9—11; Pyr. 1012 d; der Text von b) ist berichtigt nach JEA 1938, 24 pl. II, 9.

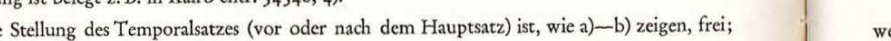
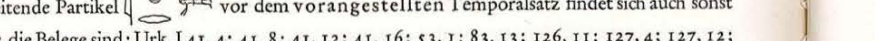
Auf Grund dieser Belege wird von Sethe ergänzt:

c) Urk. I 196, 4.

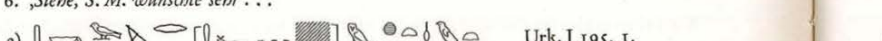
Sehr wahrscheinlich dürfte hierher aber auch ein weiterer Beleg gehören:

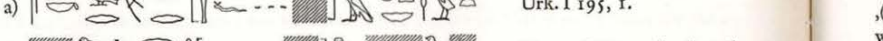
d) Urk. I 186, 5.

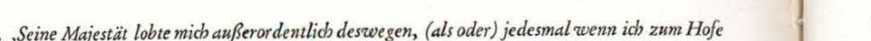
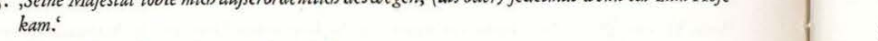
Auf diese Ergänzung hat Sethe schon bei d) hingewiesen; zu  hinter vgl. Urk. I 194, 10; 194, 11; ähnlich Urk. I 44, 9; bemerkenswert ist im übrigen die Schreibung  für , die eine Mittelstellung zwischen und einnimmt, welche ihrerseits nur verschiedene Ableitungen einer ursprünglichen Schreibung darstellen (letztere Schreibung ist belegt z. B. in Kairo entr. 34346, 4).

Die Stellung des Temporalsatzes (vor oder nach dem Hauptsatz) ist, wie a)—b) zeigen, frei; die einleitende Partikel  vor dem vorangestellten Temporalsatz findet sich auch sonst sehr oft; die Belege sind: Urk. I 41, 4; 41, 8; 41, 12; 41, 16; 53, 1; 83, 13; 126, 11; 127, 4; 127, 12; 178, 13; 216, 11—15; 217, 1; doch hat die Partikel selbst nichts mit der zeitlichen Unterordnung zu tun, sie weist vielmehr als ‚nun, (als . . .)‘ auf den von ihr durch den Temporalsatz getrennten Hauptsatz hin. Vgl.  Dend. pl. 10a ‚nun nachdem‘; unmittelbar vor dem Hauptsatz: Urk. I 147, 4.

§ 49. 6. *‚Siehe, S. M. wünschte sehr . . .‘*

a)  Urk. I 195, 1.

b)  Mast. of Mereruka (1938) II pl. 123; die Zusammengehörigkeit dieser Redewendungen ist um so sicherer, als die Texte beide aus Sakkarah und dem Anfang der VI. Dyn. stammen. Daß in a) zu ergänzen sei, wurde schon von Gunn in Teti Pyr. Cem. I S. 109f. vermutet; es wird dies zur Gewißheit durch b). —

Zum grammatischen Bau der Phrase ist zu vergleichen  Urk. I 221, 4: ‚Es war großartig, wie mich S. M. belohnte‘; einfacher gebaut sähe der Satz so aus:  (so z. B. in Urk. I 221, 9, hergestellt nach JEA 24 pl. II, 9). Das heißt also, daß ein Adverb zur Betonung aus einem Satze herausgenommen werden kann, wobei der frühere Verbalsatz zu einem Nominalsatz umgebaut wird; das frühere Adverb wird adjektivisches Prädikatsnomen und der frühere Verbalsatz bildet das Subjekt des neuen Satzgebildes; das Verbum des so substantivierten Verbalsatzes nimmt dabei die emphatische Form des *śḏm·f* an, bzw. , ebenso als wenn es von einer Präposition abhängig geworden wäre. Auch diese Erscheinung beruht vielleicht darauf, daß durch das Davortreten einer Präposition der Verbalsatz substantiviert wird (vgl. auch § 50 Beleg c).

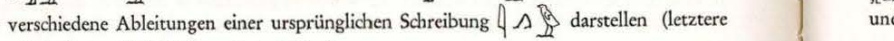
§ 50. 7. *Ausdrücke mit* .

Im folgenden sind eine Reihe von Belegen behandelt, die alle das Verb ‚wachsam sein‘, bzw. das davon abgeleitete Substantiv ‚Wachsamkeit‘ enthalten.

Aus dem Ende der V. Dyn. stammt

a) Urk. I 184, 6.

Da vorher von einem Gunstbeweis des Königs die Rede ist, kann man sich die Ergänzung der Lücke ungefähr so vorstellen: ‚[Dies alles wurde mir gegeben, weil ich alle mir aufgetragenen Dinge zur Zufriedenheit S. M. erledigte, in]dem ich Tag und Nacht darüber wachte‘, vielleicht noch: ‚[um auszuführen, was S. M. liebt, lobt und befiehlt]‘; siehe zu diesem Zusatz die Belege e), f) und h).

Hierzu ist zu vergleichen  Urk. IV 185. Ein weiterer Beleg aus der V. Dyn. ist noch Urk. I 192, 12.

Alle andern Belege dagegen entstammen der VI. Dyn.

b) Urk. I 255, 4

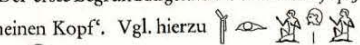
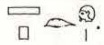
‚Ich befriedete alle Fremdländer für den Hof, indem ich wachsam war dabei‘[1]).

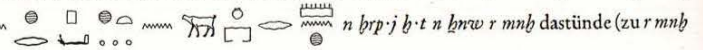
c) Urk. I 254, 10

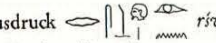
‚(Das war nicht etwas, was ich bei einem früheren Gauoberhaupt fand,) weil ich wachsam war und weil ich die Dinge für den Hof so trefflich verwaltete‘ (d. h. ein blühender Zustand des Gaues trat erst unter seiner Verwaltung ein, weil er so tüchtig war).

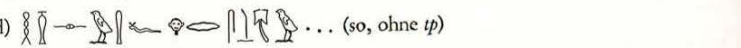
---

[1]) Zu dem Ausdruck ‚befrieden‘ vgl. auch Petrie, Dend. pl. 10a, wo Sennezsu berichtet, der König habe ihn zu einem ‚Geschäft des Beruhigens‘, also einer Strafaktion ausgesandt; in den noch erhaltenen Fragmenten ist dann die Rede von ‚ihren Leuten, ihren Bäumen und Äckern‘, die offenbar dabei vernichtet wurden.

Der erste Begründungssatz ist wohl *n rś·j tp·j* zu umschreiben: ‚weil ich wachsam war in bezug auf meinen Kopf'. Vgl. hierzu  De Buck, Eg. Leesboek 60, 10 und Bildungen wie  .

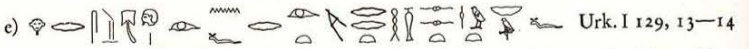
Für die Erklärung des zweiten Begründungssatzes verweise ich auf § 49; er ist ein Verbalsatz, dessen Subjekt selbst wieder ein Verbalsatz (*ḥrp·j ḫt n ḫnw*) ist. Seine Übersetzung ist die gleiche, als wenn  *n ḥrp·j ḥ·t n ḫnw r mnḫ* dastünde (zu *r mnḫ* vgl. b).

Häufig belegt ist auch der Ausdruck  *rśw-tp jrj·n·j* ‚die Wachsamkeit (Diensteifrigkeit), die ich bezeigte (an den Tag legte)', so in

d)  ... (so, ohne *tp*)

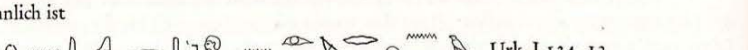
... Urk. I 105, 18—19

‚S. M. lobte mich wegen der Diensteifrigkeit . . ., die ich an den Tag legte'.

e)  Urk. I 129, 13—14

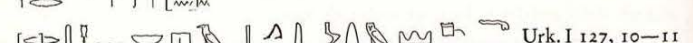
‚(Gibt es etwas gleich dem, was dem . . . Chufhor getan worden ist . . .) wegen des Diensteifers, den er zeigte bei der Ausführung dessen, was sein Herr liebt, lobt und befiehlt?'

Ähnlich ist

f)  Urk. I 134, 12

‚weil mein Diensteifer hervorragend war bei der Ausführung dessen, was mein Herr liebt'.

g)

 Urk. I 127, 10—11

‚weil der Diensteifer, den ich zeigte, hervorragender war als der jedes (andern) „Freundes" . . ., der vordem nach Jam gesandt worden war'.

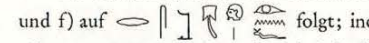
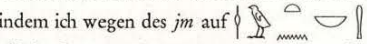
‚Alles kam zustande [durch mich]'

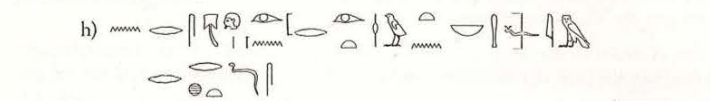
(h)

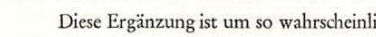
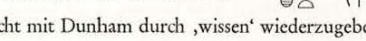
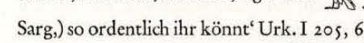
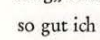
Urk. I 215, 15—16.

Die Verkürzung der von Sethe auf 7 Quadrate geschätzten Lücke auf $4^1/_2$ bis 5 Quadrate ist vorgenommen auf Grund der Gunnschen Kopie der Inschrift (siehe dazu JEA 24, 3); das Fragezeichen bei ist weggelassen, da Gunn ebenda dazu bemerkt: ‚Trace before seems to be clearly tail of '.

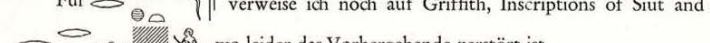
Dunham teilt h) in zwei Sätze ab (JEA 24, 4): ‚Everything came about through my agency because of the vigilance that I exercised; ... [his] ... there, in accordance with what I know myself,'

Die Lücke in h) läßt sich jedoch sehr schön ausfüllen durch einen Ausdruck, wie er z. B. in e) und f) auf  folgt; indem ich wegen des *jm* auf  ‚alles, was S. M. in der Angelegenheit befohlen hatte' Urk. I 107, 13 verweise, schlage ich vor, folgendermaßen zu ergänzen:

h) 

Diese Ergänzung ist um so wahrscheinlicher, da erst durch sie das  *r rḫt·j dś·j* verständlich wird; ist hier jedoch nicht mit Dunham durch ‚wissen' wiederzugeben, sondern durch ‚verstehen, können', vgl. dazu  ‚(setzt den Deckel auf den Sarg,) so ordentlich ihr könnt' Urk. I 205, 6. Es ist zu übersetzen: ‚[um das Befohlene auszuführen,] so gut ich es (nur) konnte'.  stellt also die nähere Bestimmung zu dem in der Lücke ergänzten  dar.

Der ganze Satz lautet demnach: ‚Alles kam zustande (durch mich) wegen des Diensteifers, den ich zeigte, [um alles, was S.]M. in der Angelegenheit [befohlen hatte, auszuführen,] so gut ich es (nur) konnte.'

Für verweise ich noch auf Griffith, Inscriptions of Siut and Rifeh 7, 15  , wo leider das Vorhergehende zerstört ist.

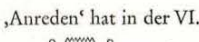
Zusammenfassung

§ 51. A. Überblickt man zunächst die Phrasen sozialen und ethischen Inhalts, so ergibt sich die Feststellung, daß die Mehrzahl davon erst in der VI. Dyn. entstanden ist. Von den wichtigsten gehören hierher: ‚Ich gab Brot dem Hungrigen, Kleider dem Nackten', ‚ich setzte den Schifflosen über', ‚ich rettete den Schwachen vor dem, der mächtiger war als er', ‚ich richtete zwei Parteien so, daß sie zufrieden waren', ‚ich redete gut und berichtete gut', ‚da ich wollte, daß es mir dadurch gut gehe'; weniger häufig belegt sind dagegen die in den §§ 32, 35, 38, 39, 41, 42 behandelten Formeln. Inhaltlich am kennzeichnendsten für die VI. Dyn. sind vor allem die zuerst genannten Phrasen mit ihrer Betonung der sozialen Hilfe und Gerechtigkeit.

Vergleicht man damit die ältere Schicht der aus der IV. oder V. Dyn. stammenden Phrasen, so zeigt sich, daß diese im Gegensatz dazu in der Hauptsache mehr allgemeinen, unverbindlichen Charakters sind und sich meist in negativen Aussagen erschöpfen, wie ‚ich habe niemand Böses angetan', ‚ich habe nicht das Eigentum anderer weggenommen', ‚ich habe nichts Böses gegen andere gesagt', ‚nie ließ ich jemand die Nacht zubringen, indem er ärgerlich war gegen mich'.

Ein weiterer Unterschied dieser älteren Formelschicht gegenüber den in der VI. Dyn. neu aufgekommenen Phrasen besteht darin, daß letztere zum überwiegenden Teil bis ins MR hinein lebendig blieben, während die ältere Schicht über das AR hinaus kaum zu weiterer Verbreitung gelangte; eine Ausnahme bildet die in § 40 aufgeführte Formel, deren eigentliche Prägung aber auch erst ein Werk der VI. Dyn. ist.

B. Von den erzählenden Phrasen ist es vor allen Dingen eine, die in der V. Dyn. aufkam und auch noch in späterer Zeit verbreitet war: ‚Ich bin aus meiner Stadt hierher gekommen und aus meinem Gau herausgegangen.' Von den erst in der VI. Dyn. geschaffenen Redewendungen gehört ‚Ich habe einen Garten angelegt . . .' aufs engste zusammen mit ähnlichen Formeln aus der 1. Zwischenzeit, während die Phrase ‚Ich war ein Jüngling, der sich den Schurz band, zur Zeit des Königs N.' wohl nur der VI. Dyn. eigen gewesen ist.

C. Von den ‚Anreden an die Besucher' sind besonders diejenigen für das AR charakteristisch, die von der kultischen Reinheit der Besucher sprechen (§ 8—11). Auch der Formelschatz dieser ‚Anreden' hat in der VI. Dyn. eine Erweiterung erfahren: an Stelle der alten Drohformel  kam die neue Fassung auf, neben die nun weitere Drohformeln treten (§ 13—15).

D. Eine große Gruppe von Formeln endlich, die hier nicht behandelt worden ist, die ‚Anrufe an die Lebenden' mit der Bitte um Opfergaben, ist ebenfalls eine eigene Schöpfung der VI. Dyn.; in wechselnden Formen ist sie eines der Hauptthemen der Grabsteine der Folgezeit geworden. Stellt man dazu noch die zahlreichen erst in der VI. Dyn. geschaffenen sozialen Phrasen (vgl. A), so wird deutlich, wie stark sich die VI. Dyn. mit ihrem Phrasenschatz von der V. Dyn. abhebt. Was die beiden Dynastien freilich wieder miteinander eint, sind die so häufig vorkommenden ‚Anreden an die Besucher' (vgl. C), so daß von einer scharfen Trennung nicht die Rede sein kann. Während so die Mittlerstellung, die die VI. Dyn. zwischen der V. Dyn. und der späteren Zeit einnimmt, einigermaßen klar zu sehen ist, läßt sich über das Verhältnis der IV. und V. Dyn., was ihren Formelschatz betrifft, aus Mangel an Inschriftenmaterial noch kaum etwas aussagen.

Neu ergänzte Texte

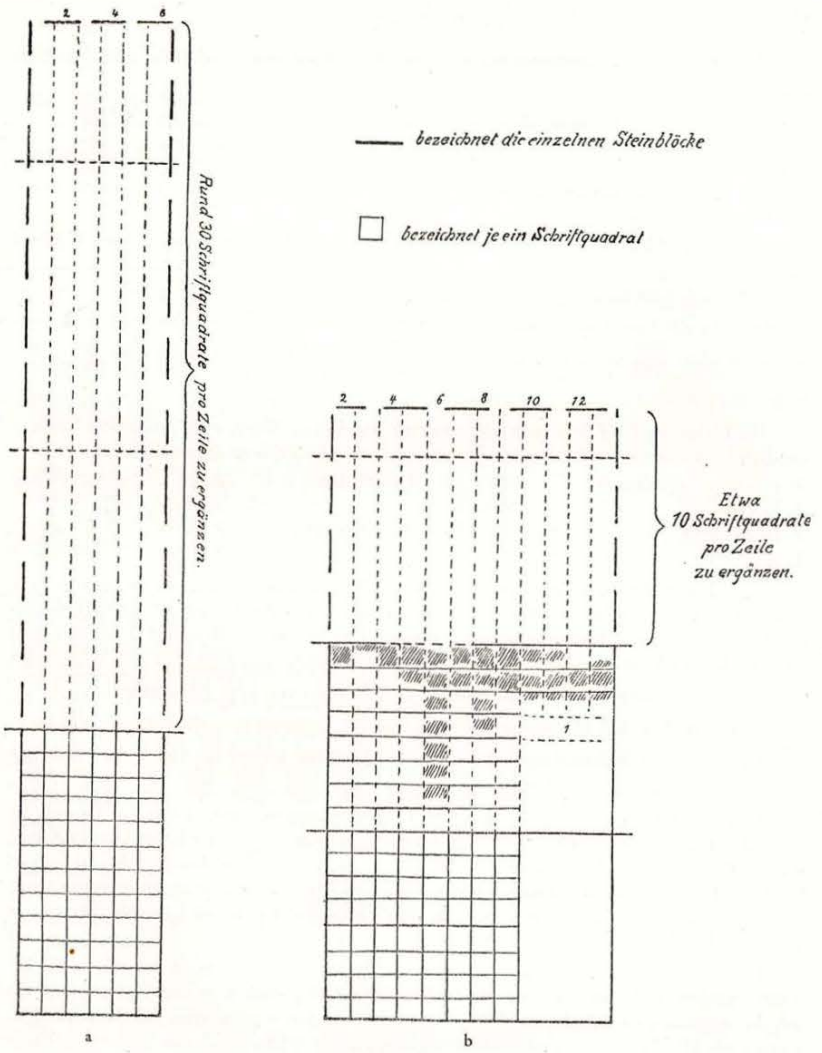
§ 52. 1. *Die Inschriften des Ti und Mereruka.*

A. Bei der Behandlung der einzelnen Formeln wurde bereits mehrfach darauf Bezug genommen, daß die Texte Urk. I 173—174 (Grab des Ti) und Urk. I 87, 13—88, 10 (Grab des Mereruka) sich gegenseitig ergänzen. Die Tatsache, daß die beiden hochinteressanten, leider nur sehr fragmentarisch erhaltenen Texte aus den zwei größten und schönsten Mastabas von Sakkarah zum größten Teil dadurch überhaupt erst verständlich werden, verdient ein näheres Eingehen, zumal da der sich daraus ergebende rekonstruierte Text den längsten und bestgebauten Anruf an die Grabbesucher darstellt, den wir kennen.

Vor der Behandlung der beiden Texte im einzelnen seien erst noch einige Bemerkungen und Verbesserungen zu dem von Sethe in den Urkunden gegebenen Wortlaut aufgeführt.

B. 1. Die Inschrift des Ti auf der östlichen Leibung der von der Vorhalle in den Pfeilerhof führenden Türe (Urk. I 173—174) ist von Sethe wiedergegeben worden auf Grund der Photographie in Steindorff, Ti Taf. 8 und einer Kollation mit dem Original durch ihn und Gunn 1925. Mit Hilfe der Photographie bei Steindorff, Taf. 8 und der neuen Abschrift des Textes in Epron, Le Tombeau de Ti (1939) pl. XI lassen sich noch beträchtliche Zusätze geben. Im folgenden ist nach den Zeilen des Textes beziffert:

Z. 4 ; auf dem Photo erkennt man noch deutlich ; Epron, loc. cit. gibt sogar , d. h. also ; siehe § 24 B.

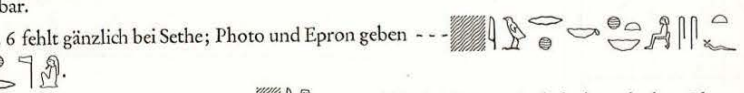


Zeilenschema der Inschriften des

a) Mereruka.
Links vom Eingang zur Mastaba.
(Text in: Urk. I 87, 14—88, 10.)

b) Ti.
Östliche Leibung der Tür von der Vorhalle zum Pfeilerhof.
(Text in: Urk. I 173, 9—174, 8.)

Z. 5 ; Epron gibt hier nichts; auf dem Photo ist jedoch zumindest das erste deutlich erkennbar.

Z. 6 fehlt gänzlich bei Sethe; Photo und Epron geben  .

Z. 9 (nach Sethes Zählung Z. 8) fehlt bei Epron, ist jedoch nach dem Photo ziemlich sicher.

Z. 10—13 fehlen bei Sethe völlig. Sie waren kürzer als die übrigen und endeten über der waagerechten Z. 1.

In Z. 12 ist nach dem Photo noch ein zu erkennen; Montet gibt hier nichts.

In Z. 13 gibt Epron ; nach dem Photo steht aber deutlich noch das Ende eines senkrechten Striches: da. Daneben könnte nach dem Photo gestanden haben: , aber auch : .

Die Lücken sind bei Sethe nur sehr ungenau angedeutet. Wenn x die Anzahl der Zeichenquadrate in den fehlenden Blöcken bezeichnet (vgl. hierzu die Zeichnung), so fehlen in:

Z. 2: x + 1 Quadrate	Z. 6: x + 6 1/2 Quadrate	Z. 10: x + 2 1/2 Quadrate
Z. 3: x + 1/3 „	Z. 7: x + 2 „	Z. 11: x + 2 1/2 „
Z. 4: x + 1 „	Z. 8: x + 3 1/2 „	Z. 12: x „
Z. 5: x + 1 1/2 „	Z. 9: x + 2 „	Z. 13: x „

C. 2. Die Inschrift des Mereruka, auf der linken Seite des Eingangs zum Grabe, ist von Sethe in Urk. I 87, 13—88, 10 auf Grund einer Kollation des Textes durch Erman (1898/99) wiedergegeben; die sehr gute Photographie des Textes in The Mastaba of Mereruka (Univ. Chicago) 1938 II pl. 213 erlaubt zwei kleine Verbesserungen des Textes:

Z. 1. Am Anfang des erhaltenen Teiles ist noch der Rest von sichtbar.

Z. 2. Hinter ist noch ein einzufügen.

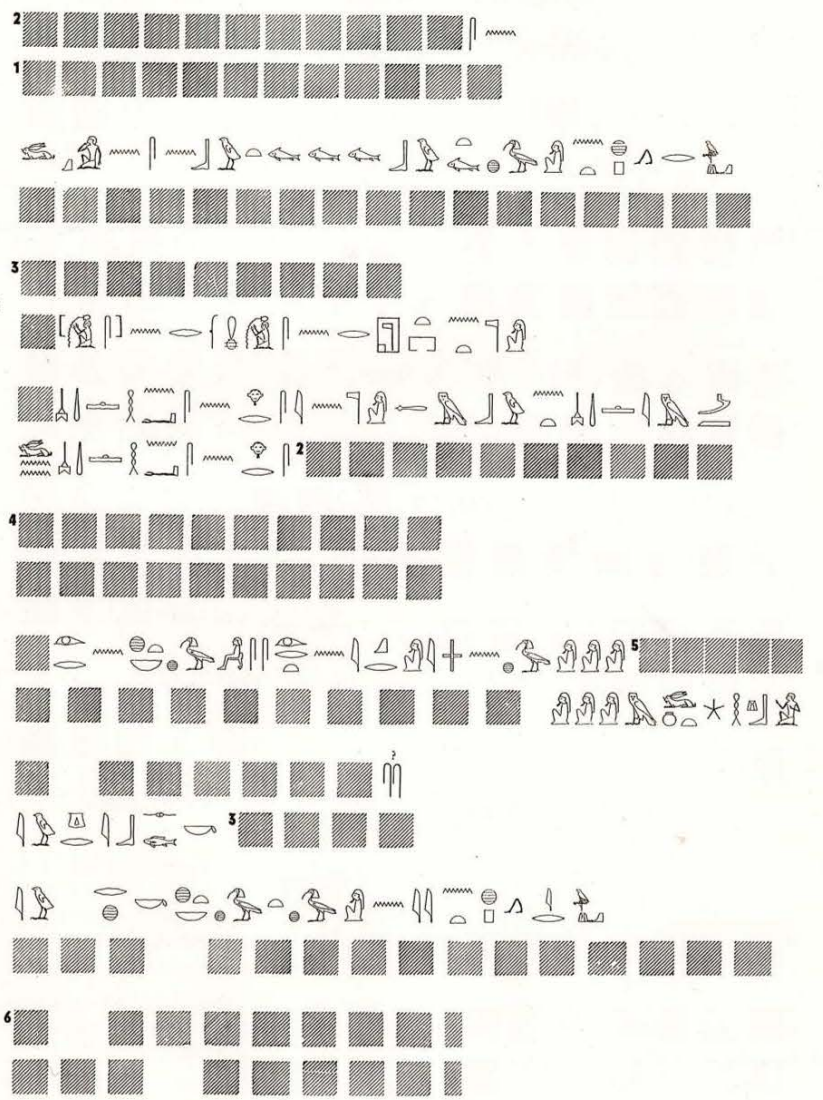
Die verlorenen Zeilenanfänge waren von beträchtlicher Länge; die Länge der erhaltenen Zeilenenden beträgt je 12 Quadrate.

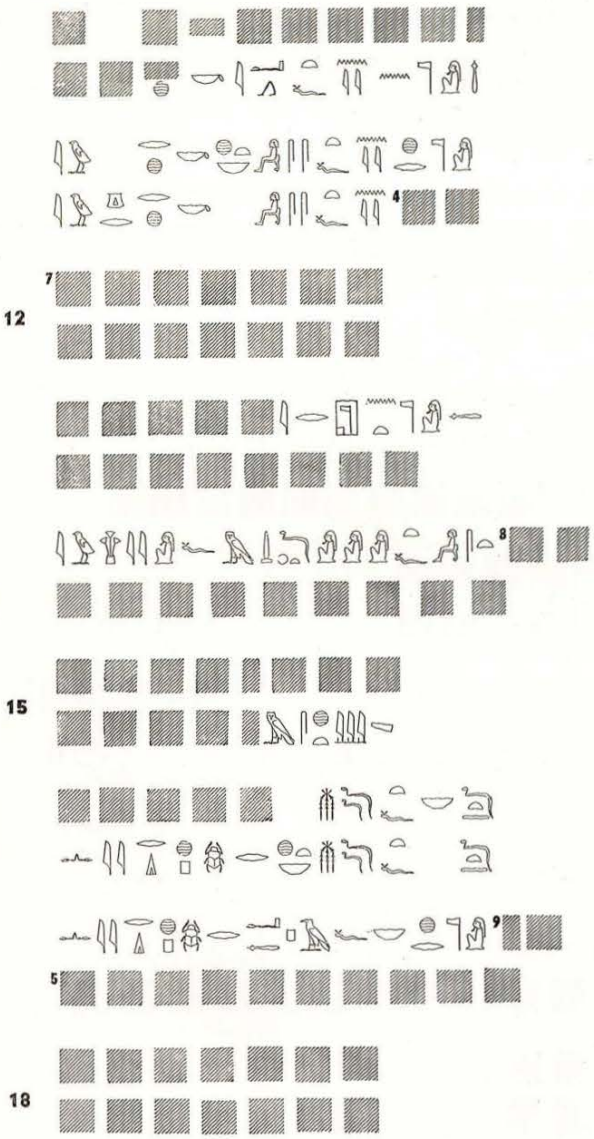
D. Bei der Berechnung der Lücken der Ti-Inschrift ergeben sich, schon auf Grund der Setheschen Ergänzungen, für x etwa 10 Quadrate als Minimum. Die Länge der letzten vier Zeilen, die bei Sethe fehlen, betrug demnach $4\,(x + 2\,1/2) = 4 \cdot 12\,1/2 = 50$ Quadrate. Um den Fehlbetrag, der hierbei durch die Multiplikation mit dem wahrscheinlich eher zu klein angenommenen x entsteht, auszugleichen, habe ich in der vergleichenden Übersicht der Texte die Länge der letzten vier Zeilen bei Ti mit 54 Quadraten angegeben.

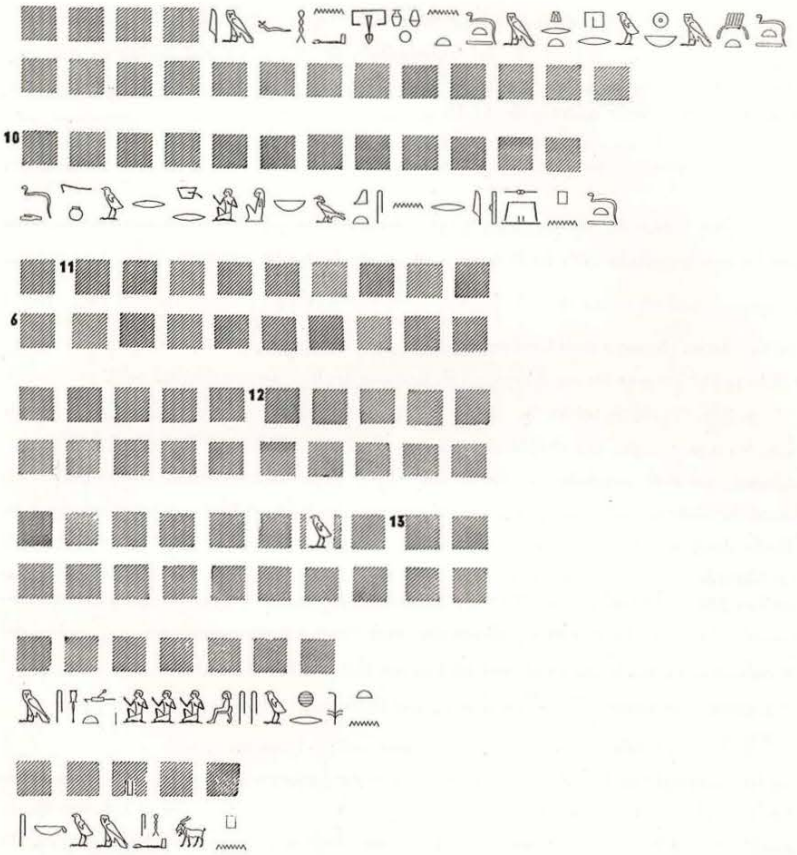
E. Setzt man bei Mereruka in den Lücken alle Ergänzungen ein, die sich auf Grund des Ti-Textes ergeben, so kommt man für die Lücken auf Zahlen zwischen 27 und 33 Quadraten, die sich also um einen wahrscheinlichsten Mittelwert von 30 Quadraten gruppieren. Die Abweichungen von diesem Mittelwert sind erstaunlich gering und rühren offensichtlich nur von verschiedener Orthographie und Zeichenstellung her. Das Verhältnis des fehlenden Teils zum erhaltenen ist also $30 : 12 = 2\,1/2 : 1$; demnach reichte die Inschrift, wie zu erwarten, etwa bis in die Höhe des Türsturzes.

Die beigegebene vergleichende Übersicht über die Texte des Ti und Mereruka ist auf Grund dieser Berechnung der Lücken in den einzelnen Texten aufgestellt.

Die Inschriften des Ti und Mereruka

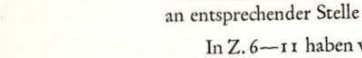






F. Zur Ergänzung von Z. 1 der Übersicht vgl. § 8 A; daß Z. 1—4 bei T. und M. so ziemlich den gleichen Wortlaut gehabt haben müssen, liegt auf der Hand. Am Beginn von Z. 3 ist natürlich 𓈖 zu ergänzen, siehe § 10 A. Zu der ganzen Folge Z. 1—3 gibt es unter den bisher bekannten Texten dieser Art als Parallele nur Urk. I 202, 3—5.

Auf die Drohformel in Z. 4 dürfte in Z. 5 als Begründung [𓂋𓏏𓅱𓀀𓊪] gefolgt sein: ‚Denn ich bin ein gutgestellter Verklärter'; erst als ein solches verklärtes Wesen hat nämlich der Tote — dies ist etwa der Gedankengang dabei, siehe § 12 D — die Möglichkeit, den ‚großen Gott' zur Bestrafung des Missetäters zu veranlassen. Diese Ergänzung ließe sich durch den Einwand bestreiten, daß die Formel 𓂋𓏏𓅱𓀀𓊪 bis jetzt nur in der VI. Dyn. belegt ist; doch

dürfte das kaum etwas besagen, denn das Beiwort *jḳr* findet sich schon in der nächsten Zeile:  ‚ein Gutgestellter, der sich unter den Verklärten befindet'. Das deutet doch sehr darauf hin, daß wir in Z. 5 auch schon das *jnk ỉḫ jḳr* zu ergänzen haben, wie an entsprechender Stelle später in der VI. Dyn.

In Z. 6—11 haben wir die näheren Ausführungen zu Z. 5 vor uns. Der Tote ist ein Verklärter, weil ihm die Verklärungsriten vollzogen werden (Z. 6) und weil er eingeweiht ist in alle Riten (Z. 7—11).

Zu der Formel in Z. 6 vergleiche § 24 C; der Ausdruck muß wörtlich bedeuten ‚der Drinnenbefindliche des'; die Bedeutung ist die gleiche wie bei einfachem . Von anderen Belegen aus dem AR kenne ich noch Urk. I 82, 17 (vgl. Urk. I 59, 14) ‚der im Herzen seines Herrn befindliche"; aus den Sargtexten gehört hierher: CT I 54 j (die Variante hat nur) als Beiname des Re: ‚der am Himmel ist'[1]).

In Z. 7—11 dürfte bei M. überall ein ‚fernerhin, weiter' auf das Hilfsverbum *jw* gefolgt sein; aus dem strengen, fast strophischen Aufbau dieser Phrasen läßt sich das ziemlich sicher entnehmen, wie auch umgekehrt T. überall ein in Z. 8—11 eingeschoben haben dürfte, wo bei M. die bloße substantivisch gebrauchte Relativform ‚das, wodurch man ... wird' stand. Ich habe dies in der Übersicht durch entsprechende Lücken angedeutet. Z. 7: findet sich bei Mereruka noch einmal in Gunn (Teti Pyr. Cem. I S. 140, Fragment aus dem Gegenstück zu der hier gegebenen Inschrift des Mereruka, das sich auf der rechten Seite des Eingangs zur Mastaba befand). Der Verbalstamm stellt vielleicht die ältere Form gegenüber späterem dar; der Wandel von Verben I. j zu 2 rad. und III. j scheint auch sonst zu beobachten zu sein, vgl. *j'r* gegenüber späterem ‚aufsteigen'; oder liegen hier Formen mit prostheticum vor?

‚einführen, einweihen in' wird gern mit konstruiert; vgl. ‚ich bin eingeweiht darin' ÄZ 57, 9; dann könnte in der Lücke zwischen *jbs·kwj* und dem *šś* dem Raume und dem Sinne nach nur zu ergänzen sein wie in Z. 6, was so ausgezeichnet in den ganzen Zusammenhang paßt, daß ich darin geradezu eine Bestätigung für die von Sethe nur fragend gegebene Lesung erblicken möchte, von dem ja, wie in B bemerkt, zumindest das erste auf der Photographie sicher zu erkennen ist.

In Z. 9 haben wir uns einen Satz zu ergänzen, der analog Z. 8, 10 und 11 aufgebaut war: ; wir haben damit eine Gruppe vier parallel gebauter Sätze vor uns (wie sie sich höchstwahrscheinlich auch am Schluß der Texte in Z. 21—24 wiederfindet, siehe dort). Das Schema ist: ‚Ich kenne alle Dinge, wodurch ein Verklärter ...'; dabei wird das Subjekt des Relativsatzes, ‚ein Verklärter', nur einmal bei T. in Z. 8 ausdrücklich

[1]) Vgl. auch Urk. VII 26, 3; 32, 10 (Sg.); siehe ferner noch die Bemerkung zu Beleg f) in § 40.

genannt; in den drei folgenden, parallelen Sätzen dagegen wird es durch das Pronomen der 3. Person ‚er' ausgedrückt.

Durch diese Erkenntnis wird der Mereruka-Text in Z. 10 und 11 überhaupt erst verständlich, in denen das Subjekt des Relativsatzes (ausgedrückt durch) so lange rätselhaft sein mußte, bis es durch Kombination mit dem Ti-Text als zu ermitteln war.

Von diesen vier Sätzen (Z. 8—11) ist bisher nur der erste (in § 22) besprochen worden; aus Z. 10 erfahren wir weiter, daß der Tote auch bestimmte zauberische Dinge oder Wörter kennen mußte, wenn er ‚zum großen Gotte aufsteigen' wollte. Diese Vorstellung vom Aufsteigen zum großen Gotte findet sich außerordentlich häufig in den funerären Wünschen jener Zeit, vgl. Urk. I 121, 2.

Zu Z. 11 (und 8) vgl. man den Wunsch ‚Der König sei gnädig und gebe ... das, ⟨wodurch⟩ man verklärt und angesehen ist beim großen Gotte' (§ 22 L) sowie ‚[Der König sei gnädig und gebe] ... ein Verklärtsein, Versehensein und Angesehensein beim großen Gotte' Urk. I 188, 11; ähnlich ibid. 188, 4.

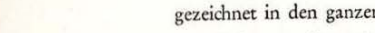
Durch diese Stelle aus einem Text, der auch zeitlich (Ende der V. oder Anfang der VI. Dyn.) dem Ti-Text nahesteht, läßt sich nun unschwer auch Z. 9 auffüllen: ‚ich kenne alle Dinge, wodurch er (nämlich ein Verklärter) ausgestattet ist vor dem großen Gotte'. Die Raumverhältnisse passen vorzüglich zu dieser Ergänzung, die noch dadurch gestützt wird, daß der das enthaltende, ergänzte Satz zwischen den Sätzen mit und steht, so daß genau dieselbe Reihenfolge wie in Urk. I 188, 4, 11 beachtet erscheint.

Die Zeilen 8—11 stellen demnach wohl das Ergebnis einer Verschmelzung zwischen den Formeln und dar, wobei der Verfasser des Ti-Textes, wenn meine Ergänzung richtig ist, zwar die letzte Formel in die erste eingefügt hat, jedoch unter Beibehaltung der Reihenfolge *ỉḫ, ʿpr, špśś*.

Mit Z. 12 beginnt ein neuer Abschnitt, in dem die Eingangsformel gewissermaßen mit umgekehrtem Vorzeichen wiederholt wird; zur Ergänzung siehe § 10 B.

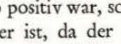
In Z. 14—17 werden die verschiedenen Versprechungen aufgezählt, die der Tote denen macht, die sich in reinem Zustand in sein Grab begeben werden.

Zu Z. 14 und seiner Ergänzung siehe § 16.

Einstweilen unmöglich zu ergänzen ist Z. 15, da Formeln wie diese mit *m śḫ·t* am Schlusse sonst bisher noch nicht aufgetaucht sind. Selbst die Bedeutung des ist hier ungewiß. Garnot erinnert daran (Appel. S. 126), daß *śḫ·t* in den Pyramidentexten 1191 als Aufenthaltsort des Sonnengottes erwähnt wird; ich habe es darum weiter unten mit ‚Himmelsgefilde' übersetzt. — Bei der außerordentlich starken Vorliebe für Symmetrie, die wir in Z. 8—11 schon einmal angetroffen haben (siehe auch weiter unten zu Z. 21—24), möchte ich vermuten, daß Z. 14 und 15 ebenso durch den ‚Parallelismus membrorum' untereinander näher zusammengehörten wie Z. 16 mit Z. 17. Diese beiden haben den Anfang und das Ende gemeinsam:  ; Z. 15

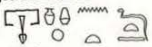
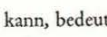
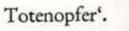
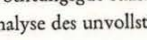
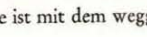
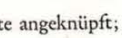
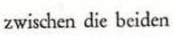
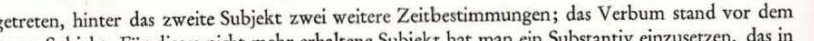
wird höchstwahrscheinlich nicht negativ gewesen sein, da ihm das am Ende fehlt; wenn es also positiv war, so stand es damit schon in einem Parallelismus mit Z. 14, der um so augenscheinlicher ist, da der präpositionelle Ausdruck *m ḏḥḏ·t* . . . ‚im Gerichtsrat' zu *m šḫ·t* ‚auf dem Himmelsgefilde' parallel läuft. Ich vermute daher folgendes Sätzeschema: ‚Ich werde sein Beistand sein im Gerichtsrat . . . [und ich werde sein . . . sein] auf dem Himmelsgefilde; nie werde ich jemals . . . entstehen lassen und nie werde ich jemals . . . entstehen lassen.'

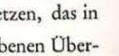
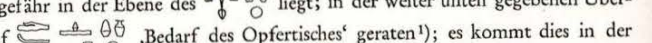
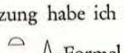
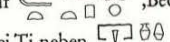
Wir haben es hier also wieder mit einer Vierzahl von Sätzen zu tun, die sich in zwei Gruppen gliedern.

 in Z. 17 ist ἀπαξ λεγόμενον; ich habe es in der Übersetzung mit ‚Abneigung(?)' wiedergegeben.

Z. 18—19 ist wieder ein Abschnitt für sich und dürfte inhaltlich parallel zu Z. 5—11 sein. Wie der Tote sich dort darauf berief, daß ihm die Verklärungsriten vollzogen werden, so beruft er sich hier auf das dauernd dargebrachte Totenopfer, das ja ebenso nötig war, um seinen Zustand als ‚Verklärter' zu garantieren.

Im einzelnen ist zu Z. 18 zu bemerken, daß hier vorerst keine Ergänzung gewagt werden kann; dagegen muß der Ausdruck *js pn* ‚dieses Grab' hier gestanden haben, da in Z. 20 das Suffix bei *jm·f* nur auf ‚das Grab' gehen kann.

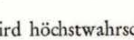
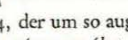
Der Ausdruck  in Z. 20, den ich sonst nicht belegen kann, bedeutet offenbar ‚das aus meinem Stiftungsgut stammende, das zu meinem Stiftungsgut gehörige Totenopfer'. Die grammatische Analyse des unvollständig erhaltenen Satzes ergibt, daß er zwei Subjekte gehabt haben muß; das erste ist mit dem weggebrochenen Teil verloren, das zweite durch  an das erste angeknüpft; zwischen die beiden Subjekte ist als nähere Bestimmung des Ortes  getreten, hinter das zweite Subjekt zwei weitere Zeitbestimmungen; das Verbum stand vor dem ersten Subjekt. Für dieses nicht mehr erhaltene Subjekt hat man ein Substantiv einzusetzen, das in seiner Bedeutung ungefähr in der Ebene des  liegt; in der weiter unten gegebenen Übersetzung habe ich auf  ‚Bedarf des Opfertisches' geraten[1]); es kommt dies in der  -Formel bei Ti neben  vor, vgl. Steindorff, Ti Taf. 135: ‚Der König sei gnädig und gebe  . . . daß ihm der Opfertischbedarf geliefert werde . . . bis in alle Ewigkeit . . . und daß für ihn ein Totenopfer dargebracht werde . . .'

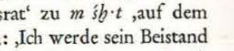
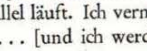
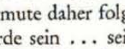
Als Verbum des Satzes, das man sich im Passiv zu denken hat, käme wohl hauptsächlich  in Frage: ‚Es werden (mir) dargebracht', vgl. Urk. I 175, 10—14  . . . . .  , Urk. I 178, 5  ‚Es möge ihm das Totenopfer dargebracht werden . . . bis in alle Ewigkeit'.

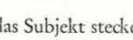
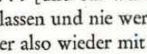
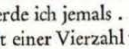
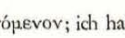
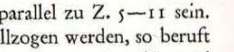
Z. 20 bietet der Übersetzung zunächst einige Schwierigkeiten; so hat Garnot, Appel. S. 77 folgendermaßen übersetzt: ‚tout ceci, qu'ils le disent, tous les gens qui pourront entrer dans cette tombe d'éternité'. Dagegen ist zweierlei entscheidend einzuwenden: Erstens kann niemals das

[1]) Um im Deutschen wenigstens einen ungefähren Begriff von dem Bau und dem Inhalt der Lücke geben zu können.

Objekt *nw r ḏr* ‚dies alles' zwischen Verb und Subjekt gestellt werden; zweitens, selbst wenn man diese grammatische Unmöglichkeit hinnehmen wollte, wäre ein Satz wie ‚möchten alle Leute dieses alles sagen' hier auf keinen Fall am Platze, da nicht einzusehen ist, warum die Grabbesucher die Rede, die der Tote an sie richtet, nachsprechen sollen.

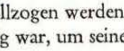
Da  als Subjekt ausgeschlossen ist, muß also in das Subjekt stecken: *ḏd·i* ‚ich sage'; vgl. hierzu Steindorff, Ti Taf. 123:  *ḏd·j nk* ‚ich sage dir (und allen Kameraden)'.

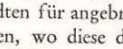
Nun ergeben sich zwei Möglichkeiten: 1. könnte man so abtrennen  ‚ich sage dies zu allen meinen *ḏrw*-Leuten'; dieses *ḏrw* läßt sich sonst noch belegen in Urk. I 162, 9  und Urk. I 27, 6; 28, 11  , wo es etwa ‚Verwandtschaft' bedeutet. Auf unsere Stelle angewandt, müßten wir so übersetzen: ‚Ich sage dies (auch) zu meinen Verwandten, die eintreten werden . . .' Das ‚auch' wäre im Deutschen einzusetzen, da vorher die Anrede nur allgemein an die Menschen gerichtet war. Es ist jedoch nicht recht verständlich, warum es der Tote ausgerechnet bei seinen eigenen Verwandten für angebracht finden sollte, auf die strikte Beachtung der kultischen Reinheit hinzuweisen, wo diese doch gerade bei den Familienangehörigen als eine besonders selbstverständliche Pflicht anzunehmen wäre; der Verstorbene hätte mit diesem Text ein für seine Hinterbliebenen wenig schmeichelhaftes Denkmal gesetzt.

Somit bleibt nur noch die andere Möglichkeit übrig, nämlich (wie Garnot)  als einen Ausdruck für ‚dieses insgesamt' zu fassen (vgl.  Gard.-Sethe, Lett. Dead pl. X no. 3), dem  folgt, wobei wie so häufig die zwei aufeinanderfolgenden durch Haplographie in eines zusammengefallen sind. Als Parallelen dazu verweise ich auf Urk. I 186, 5; 183, 8 gegenüber  Urk. I 42, 13; 44, 9; 194, 10 und noch kürzerem Urk. I 194, 11. Wir haben also abzutrennen  ‚ich sage dies insgesamt zu allen Leuten'[1]).

Z. 21—24 stehen einander parallel; in ihnen werden jedenfalls die Titel der Grabbesucher aufgezählt, die diese etwa haben könnten. Daß ich gerade vier parallele Satzglieder durch die Verteilung der Lücken auf vier verschiedene Zeilen annehme, hat seinen guten Grund in der Vorliebe dieses Textes für das Viergliederschema, siehe Z. 8—11 und Z. 14—17. Bei der Annahme von nur drei parallelen Gliedern kämen außerdem auf die fehlenden Titel jeweils 14 Quadrate, was doch etwas zu lang erscheint, gemessen an Z. 24, während nach meiner Aufteilung eine Lücke von 9 Quadraten für jeden Titel gerade zu Z. 24 gut passen würde.

Zu Z. 25: Der Ausdruck *ś'ḫ* wird im AR, soweit ich sehen kann, nur von Lebenden gebraucht zur Bezeichnung einer bestimmten, vornehmen Klasse, vgl. Urk. I 260, 12 (und dazu die Bemerkung bei Beleg c in § 7) sowie 99, 9; 119, 12; 216, 17; 61, 6. Erst nach dem AR wird *ś'ḫ* auch von Verstorbenen gebraucht, vgl. Miscell. Gregor. 1941 S. 455 ff., und ersetzt im MR geradezu das alte *šḫ* (siehe § 21 B Ende)[2]).

[1]) Wie ich nachträglich sehe, ist Steindorff, Ti Taf. 123 *ḥ·w*  belegt, ohne Schreibung des *r*, so daß man also bei unserer Stelle auch ohne die Annahme einer Haplographie auskommt.

[2]) Daneben gibt es auch ein Abstraktum *ś'ḫ* ‚Würde': . . .  Macramallah, Mast. d'Idout S. 12.

Z. 20—25 lautet also, frei umschrieben: ‚Ich sage dies zu allen Leuten, die eintreten werden in dieses Grab, und sei ihr Rang noch so hoch, da ich selber ein so hoher Würdenträger bin.'

G. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die besprochenen beiden Inschriften des Mereruka und Ti weitgehend miteinander übereinstimmen und sich gegenseitig auf das glücklichste ergänzen.

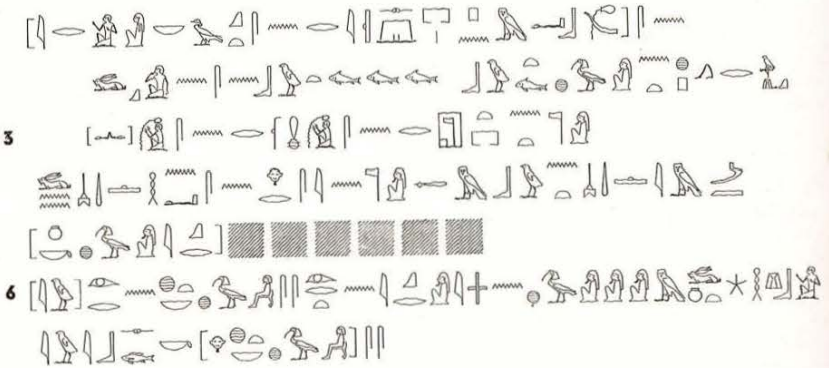
Für Z. 1—17 steht es außer jedem Zweifel, daß die beiden Texte — außer kleinen Varianten — parallel liefen; für Z. 18—24 kann dies leider nicht mehr streng erwiesen werden, da die Texte sich untereinander nicht mehr stellenweise überschneiden. Dennoch passen die Raumverhältnisse und der Sinn so ausgezeichnet zusammen, daß es schwer fällt, hier an ein Auseinandergehen der Texte zu glauben. Zu beachten ist ferner noch, daß die Texte bei Ti und Mereruka jeweils links, vom Eintretenden aus gesehen, angebracht sind; das wird nicht auf Zufall beruhen. Mit dem Text wird man auch seine Anbringung links vom Besucher übernommen haben. Interessant wäre es, wenn sich auch die Gegenstücke, rechts vom Eintretenden, miteinander kombinieren ließen; doch läßt sich aus den geringen Inschriftresten nichts gewinnen (vgl. Urk. I 174, 10—17 mit Teti Pyr. Cem. I S. 140)[1].

H. Der Bau der so gewonnenen Textrekonstruktion ist von bemerkenswerter Klarheit der Gliederung; auf die Aufzählung der verschiedenen Formen der kultischen Unreinheit (Z. 1—3) folgt die Drohung (Z. 4) und die Feststellung der ‚Verklärtheit' des Toten (Z. 5—11); genau so dreigeteilt ist dann die Anrede an die kultisch reinen Besucher, während zum Schluß der Tote alles noch einmal zusammenfaßt mit dem Hinweis, daß er auf Grund seiner hohen Stellung die Respektierung seiner Wünsche von jedem Besucher erwartet, gleich, welchen Ranges er auch sei.

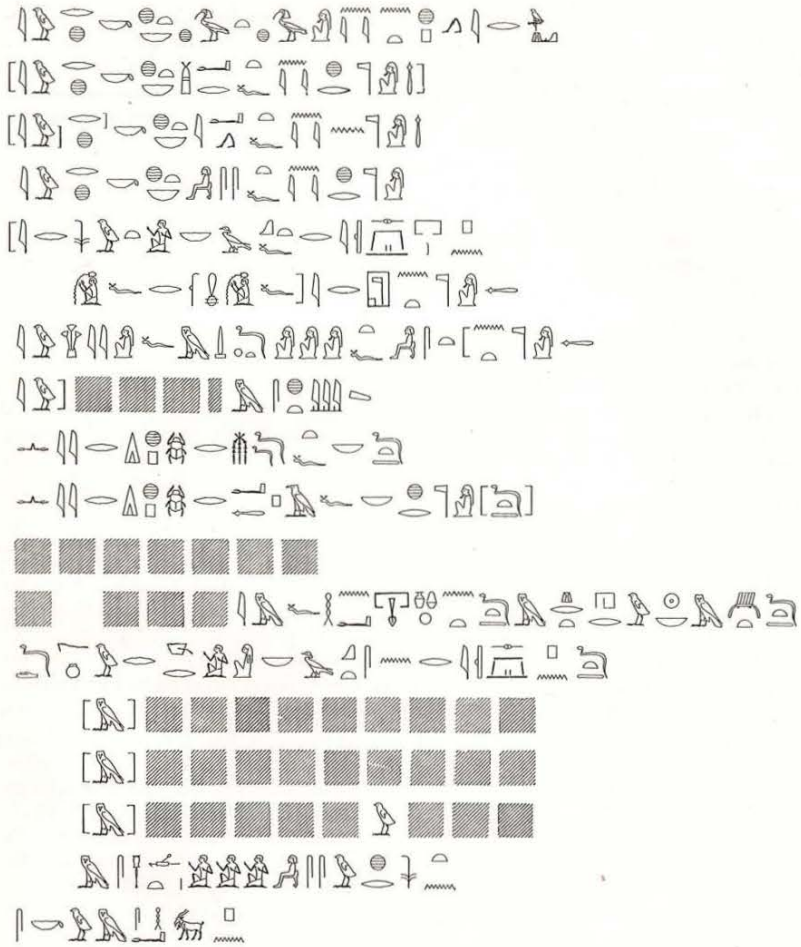
Auffallend ist weiterhin noch der kunstvolle Aufbau der Inschrift, der sich in dem Parallelismus membrorum wie sonst in keinem andern Texte dieser Art zeigt.

Im folgenden ist nun auf Grund des Mereruka-Textes die Rekonstruktion des Ti-Textes und dessen Übersetzung wiedergegeben; durch eckige Klammern [ ] wurden nur die Textstellen gekennzeichnet, die sich weder bei Ti noch bei Mereruka finden, sondern teilweise auf Grund anderer Texte zu ergänzen sind.

Rekonstruktion des Ti-Textes.



[1]) Es sei noch darauf hingewiesen, daß auch das ‚Lied des Schafhirten' bei Ti und Mereruka den gleichen Wortlaut hat.



Übersetzung

[Alle Leute, die in unreinem] Zustand [in dieses Grab eintreten werden,] nachdem sie Abscheuliches gegessen haben, das ein Verklärter, der zur Nekropole gegangen ist, verabscheut, indem sie [nicht] rein sind zur (rechten) Zeit, wie sie rein sein sollen für den Tempel des Gottes,

über die wird deswegen Gericht gehalten werden von dem großen Gott an dem Orte, wo gerecht gerichtet wird.

[Denn ich bin ein trefflicher Verklärter] .....; [es] werden alle verklärenden, ehrwürdigen Riten für mich vollführt, die einem Gutgestellten, der sich unter den Verklärten befindet, durch die Dienstleistung des Vorlesepriesters vollführt zu werden pflegen; ich bin eingeweiht [in alle verklärenden, ehr]würdigen [Riten,] ich kenne alle Riten, durch die ein Verklärter, der zur Nekropole gegangen ist, verklärt wird, [ich kenne alle Riten, durch die er ausgestattet ist vor dem großen Gotte], ich kenne alle Riten, durch die er zum großen Gotte aufsteigt, und ich kenne alle Riten, durch die er bei dem Gotte angesehen ist.

[Jeder Mensch aber, der in dieses Grab eintreten wird, indem er rein ist, wie er rein sein soll] für den Tempel des großen Gottes,

dessen Beistand werde ich sein in jenem ehrwürdigen Rate des großen Gottes, [und dessen] ..... [werde ich sein] auf dem Himmelsgefilde; nie werde ich jemals etwas geschehen lassen, was er haßt, und nie werde ich [jemals] irgendwelche Abneigung(?) gegen ihn bei dem Gotte entstehen lassen.

[Denn] ..... [in meinem Grabe] .....; [es wird mir der Opfertischbedarf dargebracht (o. ä.)] in ihm zusammen mit dem Totenopfer, das aus meinem Stiftungsgut stammt, als etwas Tägliches, bis in alle Ewigkeit.

Ich sage dies insgesamt zu allen Leuten, die eintreten werden in dieses Grab, [seien es] ....., [seien es] ....., [seien es] ..... oder seien es ‚Einzige Freunde', vom König Geehrte, da ich ein so hoher Würdenträger bin.

§ 53. 2. *Die Inschrift des Kagemni.*

A. Von der Biographie des Veziers und Vorstehers von Ober- und Unter-Ägypten, Kagemni, auf seinem Grabe bei der Tetipyramide bei Sakkarah (Urk. I 194—196) sind uns nur zwei Teile (von Sethe mit A und B bezeichnet) in einem Zustand erhalten, der einmal das Verständnis des Ganzen erlauben könnte; einstweilen aber sind wir davon noch weit entfernt, da die Lücken am Anfang jeder Zeile mangels ähnlicher Texte großenteils noch jeder Ergänzung spotten.

Die erste Bearbeitung des Textes stammt von Gunn (Teti Pyr. Cem. I S. 109—111); Sethe hat dann die Inschrift in den Urkunden mit neuen Ergänzungen wiedergegeben, die in der Hauptsache die drei vorletzten Zeilen von B, mit den bekannten Drohungen gegen Grabschänder, betreffen.

B. Da sich nun auch die letzte Zeile von B ergänzen läßt (siehe dazu § 22 H), erhebt sich von neuem die Frage nach der Länge der verlorenen Zeilenanfänge, die naturgemäß von großer Wichtigkeit für die weitere Ergänzung des Textes ist. Diese Frage vereinfacht sich glücklicherweise dadurch, daß alle Lücken gleich lang waren; dennoch hat Sethe seine Ergänzungen nicht darauf abgestimmt. Zu Anfang von B Z. 8 (= Urk. I 16—18) gibt Sethe eine Ergänzung, die einen Raum von etwa 20 Quadraten beansprucht, während die Ergänzung von B Z. 9 nur 8 Quadrate ausfüllt. Die neue Ergänzung von B Z. 10 (siehe § 22 H) stimmt in der Größenordnung (10½ Quadrate) zu Z. 9, so daß es nun gilt, die Ergänzung von Z. 8 so zu reduzieren, daß sie ebenfalls den gleichen Raum einnimmt[1]). Wir bekommen so:

Z. 7

Z. 8

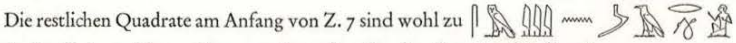
[1]) Vgl. hierzu noch § 11; 12 A; 21 C; 22 H.

Z. 9

Z. 10

Die fortlaufende Übersetzung der letzten vier Zeilen von B lautet demnach:

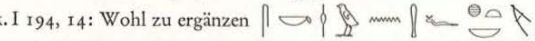
‚[Jeder Mensch, der in dieses mein Grab eintreten sollte,] obwohl er sich nicht gereinigt hat, [den werde ich am Genick packen wie eine Gans, so daß es die Lebenden sehen und sie sich vor einem trefflichen, wohlversehenen Verklärten] fürchten; [ich werde gerichtet werden zusammen mit ihm im Rat]e des großen Gottes; [denn ich bin ein trefflicher, wohlversehener Verklärter, und ich kenne jedes] vortreffliche [Geheimnis] der Gottesworte.'

C. Die restlichen Quadrate am Anfang von Z. 7 sind wohl zu  vom Ende der Z. 6 zu ziehen: ‚ich unterstützte den Elenden [in seiner Not]' o. ä.

D. Zu der Berechnung der Lücken auf etwa 10½ Quadrate würde auch die Vermutung Gunns ausgezeichnet passen, der in A Z. 2 die in § 47 besprochene Phrase ergänzen wollte:

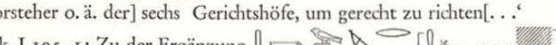
Diese Ergänzung hat in der Tat alles für sich, zumal sie wie in den andern Beispielen auch hier den Beginn der Biographie darstellen würde.

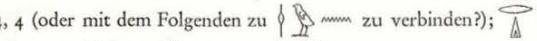
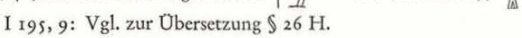
E. Die andern Zeilen lassen sich, wie schon gesagt, einstweilen noch nicht ergänzen. Im folgenden seien darum nur einige kleinere Ergänzungen und Übersetzungsvorschläge aufgeführt, die teilweise in den früheren Paragraphen schon gegeben worden sind.

Urk. I 194, 14: Wohl zu ergänzen  ‚S. M. trug mir alle Dinge auf, [deren Ausführung] S. M. wünschte', vgl. Urk. I 52, 14; 82, 6; 59, 14.

Urk. I 194, 15: Hier dürfte nach 195, 5 herzustellen sein: -- --; vgl. auch Urk. I 59, 15. Vielleicht ist sogar auch der Anfang der Zeile nach 195, 5 zu ergänzen, so daß 194, 14—15 in fortlaufender Übersetzung etwa gelautet haben könnten: ‚S. M. trug mir alle Dinge auf, [deren Ausführung . . .] S. M. wünschte, [indem das Herz S. M. vertrauensvoll war] in bezug auf alle Dinge, [deren Ausführung S. M.] befohlen hatte.'

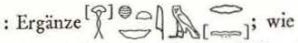
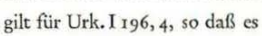
Urk. I 194, 16: Zu ‚gerecht richten' siehe § 12 D. Vielleicht: ‚[S. M. machte mich zum Vorsteher o. ä. der] sechs Gerichtshöfe, um gerecht zu richten[. . .'

Urk. I 195, 1: Zu der Ergänzung  siehe § 49.

Urk. I 195, 8: wohl nicht mit ‚I speak truth' (Gunn S. 109f.) zu übersetzen, sondern perfektisch ‚(indem?) ich das Wahre sagte'; vgl. dazu  194, 10 und 11;  194, 4 (oder mit dem Folgenden zu zu verbinden?); 196, 10.

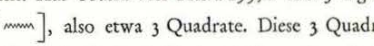
Urk. I 195, 9: Vgl. zur Übersetzung § 26 H.

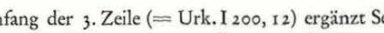
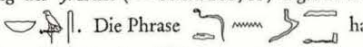
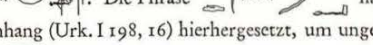
Urk. I 195, 11: Vgl. § 43 B.

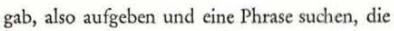
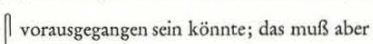
Urk. I 196, 5: Ergänze  ; wie aus Teti Pyr. Cem. II S. 59 ersichtlich, ist zwischen und dem Zeilenende noch so viel Platz frei, daß hier noch ein schmales Zeichen gestanden haben muß. Dasselbe gilt für Urk. I 196, 4, so daß es dort statt  vielmehr heißen müßte.

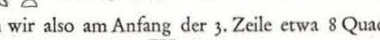
Urk. I 196, 10: Zu vgl. Urk. I 38, 11—12: ‚S. M. veranlaßte, daß ihm zwei Scheintüren aus Tura gebracht wurden, bestehend aus Stein.'

§ 54. 3. *Die Inschrift des Nefer-seschem-Ptah.*

A. Die Inschrift des Nefer-seschem-Ptah Urk. I 200—201 = Capart, Rue d. Tomb. pl. 77. 79 enthält neun senkrechte Zeilen, von denen die beiden ersten und die letzte seine Titel und seinen Namen enthalten. Die Zeilenanfänge sind nicht mehr erhalten. Für die Schätzung der fehlenden Schriftquadrate ging Sethe von der Inschrift des Nefer-seschem-Re Urk. I 198—199 = Rue d. Tomb. pl. 11 aus, die, ebenfalls aus Sakkarah und dem Anfang der VI. Dyn. stammend, der andern außerordentlich nahe steht. Auf Grund von Urk. I 199, 2 und 3 ergänzte Sethe darum in Urk. I 201, 1 nur  , also etwa 3 Quadrate. Diese 3 Quadrate sind aber nur ein Minimum, denn es ist nicht sicher, ob die Inschrift des Nefer-seschem-Ptah zwischen diese beiden Phrasen nicht noch eine andere einfügte, wie umgekehrt Nefer-seschem-Re zwischen Urk. I 200, 13 und 14 eine eigene Phrase eingeschoben hat. Man könnte darum die Ergänzung von 3 Quadraten nur dann annehmen, wenn diese auch zur befriedigenden Ergänzung der andern Zeilen ausreichten. Dies ist jedoch, wie man sehen wird, nicht der Fall.

B. Den Anfang der 3. Zeile (= Urk. I 200, 12) ergänzt Sethe so:  . Die Phrase  hat Sethe jedoch willkürlich aus anderem Zusammenhang (Urk. I 198, 16) hierhergesetzt, um ungefähr die Lücke zu füllen; überdies ist  für sich allein gar nicht als selbständige Phrase belegt, sondern tritt nur paarweise auf mit , wie in Urk. I 198, 16 und 264, 6 (siehe § 32); ‚ich redete wahr und handelte richtig' gehört als ein Paar ebenso zusammen wie ‚ich redete gut und berichtete gut' (§ 43).

Wir müssen diese Ergänzung, die Sethe nur auf Grund der von ihm auf 3 Quadrate geschätzten Lücke gab, also aufgeben und eine Phrase suchen, die der Redewendung  vorausgegangen sein könnte; das muß aber wie in Urk. I 198, 13  sein, vgl. § 44 D und die andern dort angegebenen Belege.

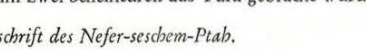
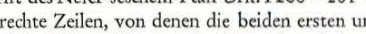
Somit hätten wir also am Anfang der 3. Zeile etwa 8 Quadrate als verloren zu betrachten:  . Diese Annahme paßt auch aufs beste zu den andern Zeilenanfängen.

C. Zu Beginn der 4. Zeile können wir jetzt nämlich in Übereinstimmung mit Nefer-seschem-Ptah herstellen; die Lücke ist nach dem Photo

[1]) Mit *wȝš*-Szepter.

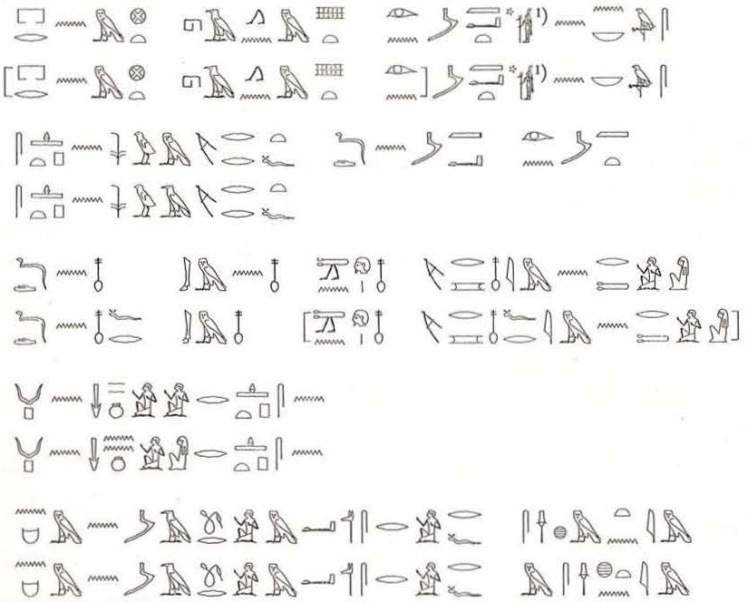
etwas kleiner als in Z. 3; von dem , das Sethe angibt (Urk. I 200, 15), ist auf dem Photo nichts zu sehen.

D. In der Lücke am Anfang von Z. 5 (Urk. I 201, 1), die wieder etwas kleiner ist als in Z. 3, muß demnach vor der Phrase ‚Ich gab Brot dem Hungrigen usw.' noch eine andere gestanden haben, die etwa den Platz von 4 Quadraten einnahm, was nicht zu klein erscheint, da bei der Schreibweise des Textes in einem Quadrat z. B. schon vier hohe, senkrechte Zeichen stehen könnten: in Z. 2.

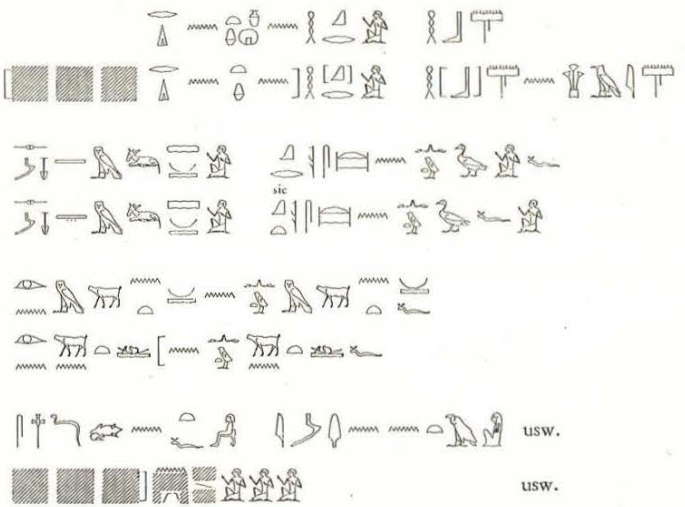
E. Am Anfang von Z. 6 wird es nun möglich, die Phrase  vom Ende der 5. Zeile entsprechend Urk. I 199, 5 zu ergänzen. Die restlichen 3 Quadrate gehörten dann mit  zusammen zu einer Phrase für sich, die ebenso wie die noch folgenden im Text des Nefer-seschem-Re keine Parallelen mehr hat.

Nachstehend folgt der so neu ergänzte Text des Nefer-seschem-Ptah, dem zum Vergleich der Text des Nefer-seschem-Re übergeschrieben ist. Die Texte sind jedoch nur soweit gegeben, wie sie zusammengehen. Die restlichen Phrasen bei Nefer-seschem-Ptah lassen sich zur Zeit noch nicht ergänzen.

Die Inschriften des Nefer-seschem-re und Nefer-seschem-ptah.



[1]) Mit *wȝš*-Szepter



§ 55. 4. *Die Inschrift des Seschem-nefer.*

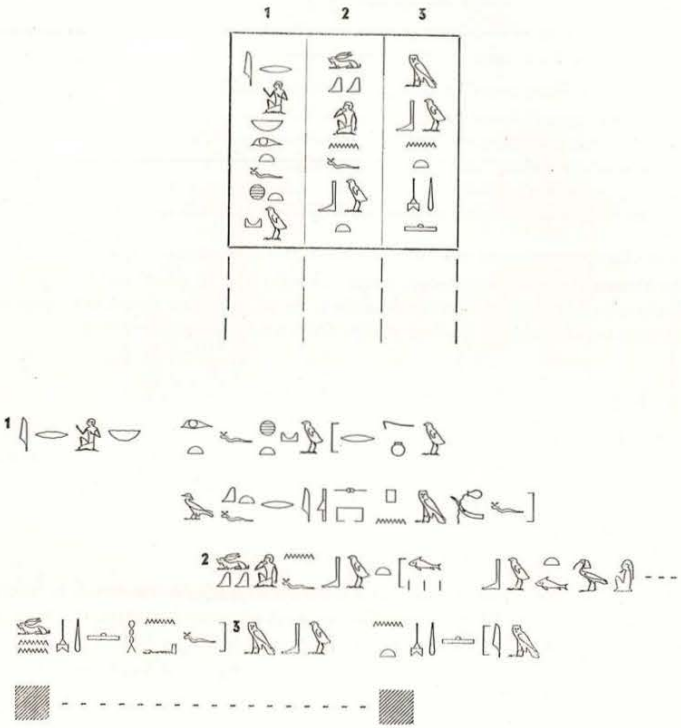
A. Dieser kleine Text ist von Sethe nach einer alten Abschrift Ermans in Urk. I 58, 5—11 wiedergegeben. Umstehend habe ich die Inschrift so hergestellt, wie sie auf dem Original angeordnet gewesen sein dürfte, wobei es nichts verschlägt, ob sie in Wirklichkeit links- oder rechtsläufig war.

Auf Grund der Erkenntnisse, die wir bei der Behandlung der ‚Anreden an die Besucher' gewonnen haben, läßt sich auch hier der Aufbau dieser Inschrift klären.

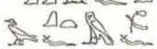
Nach den Ergänzungen, die Sethe an der Inschrift vorgenommen hat, wäre folgende Übersetzung anzunehmen: ‚Jeder Mensch, der etwas Böses [gegen dieses] tun sollte, [der wird irgendwie bestraft werden; jeder Mensch, der in dieses Grab eintreten sollte,] nachdem er Abscheuliches gegessen hat . . ., über den wird Gericht gehalten werden.'

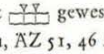
Was diese Ergänzung unwahrscheinlich macht, ist der Umstand, daß zweimal hintereinander ein Vergehen gegen das Grab aufgezählt und zweimal eine Drohung ausgesprochen würde. Ein derartiger Aufbau ist aber bis jetzt in der V. Dyn. nicht nachzuweisen; wir müßten vielmehr ein Schema erwarten wie ‚wer etwas Böses tun sollte, über den wird Gericht gehalten werden; wer aber etwas Gutes tun sollte, den werde ich belohnen'. Man vergleiche hierzu vor allem den Aufbau der Inschrift des Ti, des Anch-Ma-Hor (Urk. I 202) und des Chenti-kai (unveröffentlicht, vgl. Lett. Dead pl. X).

B. Es leuchtet darum ohne weiteres ein, daß in Urk. I 58, 7 das ergänzte [ ] zu streichen ist, so daß sich die beiden *śḏmtfj*-Formen durch ‚und' koordinieren lassen. Eine solche Verbindung gerade der Phrasen . . . und ist belegt in Urk. I 49, 8; 50, 16, beide ebenfalls aus der V. Dyn. (siehe dazu auch § 8 D).



Urk. I 58, 5—11.

Wie in § 9 A ausgeführt ist, steht die Phrase in allen uns bis jetzt bekannten Beispielen immer hinter der Formel  (Urk. I 202, 4; 173, 11; Sel. Hassan, Exc. Giz. 30/31 S. 213); folglich wird man auch in Urk. I 58, 7 entsprechend ergänzen und nicht wie Sethe das *m ʿbw·f* unter den Tisch fallen lassen.

Daß das Determinativ hinter *bwt* nicht  gewesen sein kann, sondern nur der *bwt*-Fisch, ist bereits in § 9 C unter Verweis auf Lacau, ÄZ 51, 46 Anm. 3 erwähnt worden. Wie die Lücke in Urk. I 58, 9 aufzufüllen ist, zeigen die in § 9 gegebenen fünf Belege a)—e). Entweder durch ‚das ein Verklärter verabscheut' oder ‚das man im Interesse eines Verklärten zu verabscheuen hat', wobei bei dem Subjekt ‚ein Verklärter' eventuell noch Zusätze gestanden haben könnten wie ‚welcher in der Nekropole ist' oder ‚welcher zur Nekropole gegangen ist' u. ä.

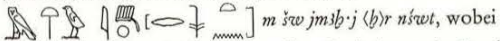
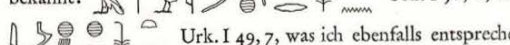
C. Die Übersetzung des auf der Tafel gegebenen Rekonstruktionsversuches lautet also:

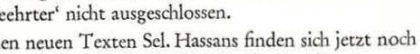
‚Jeder Mensch, der etwas Böses [gegen dieses] tun sollte [und in dieses mein Grab in unreinem Zustande eintreten sollte,] nachdem er Abscheuliches[, das ein Verklärter verabscheut,] gegessen hat, [über den wird Gericht gehalten werden] an dem Orte, wo Gericht gehalten wird . . .'

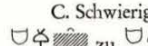
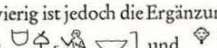
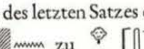
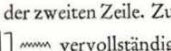
§ 56. 5. *Die Inschriften des Ni-maat-re* (S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 213).

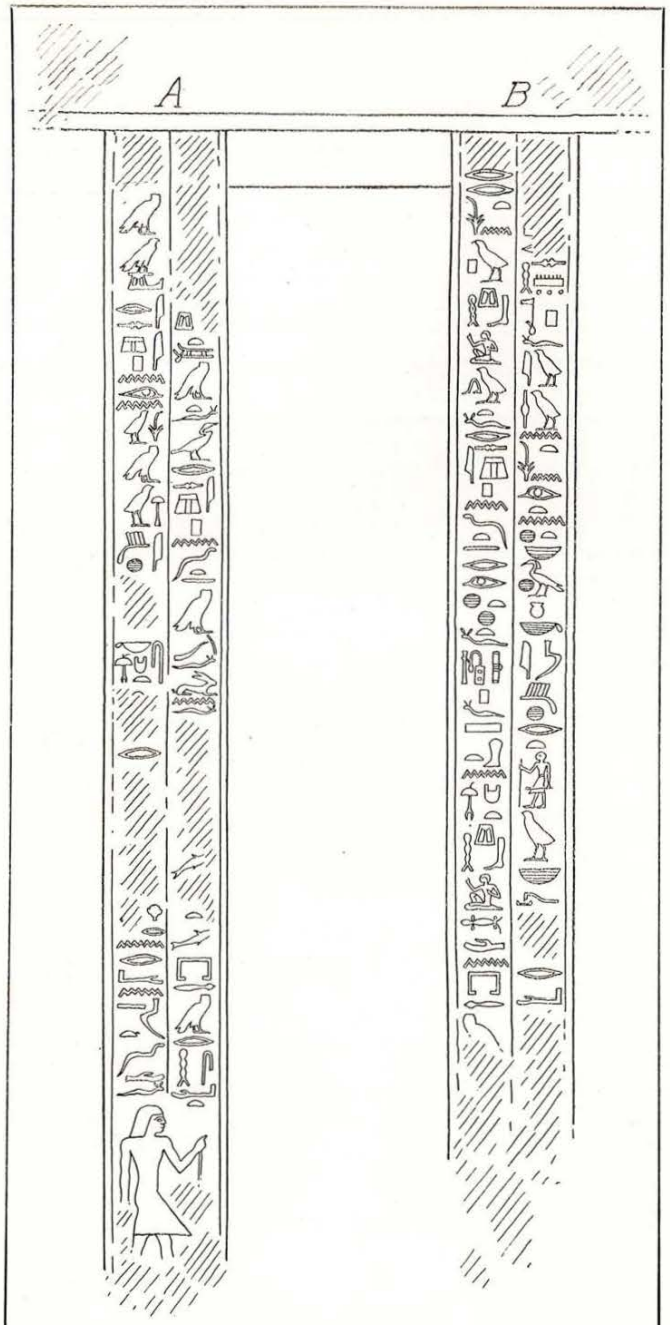
A. Diese beiden Texte befinden sich rechts und links von der Eingangstüre zum Grabe. Da ich von der Übersetzung der Publikation und ebenso von der Garnots (Appel. S. 120) teilweise abweiche und in den vorhergehenden Paragraphen außerdem auch neue Ergänzungen gegeben worden sind, behandle ich hier die Texte noch einmal im Zusammenhang.

Zu A (siehe die beigegebene Tafel).

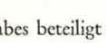
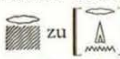
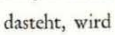
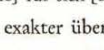
B. Die Ergänzung der ganzen ersten Zeile sowie des Anfangs der zweiten Zeile ist bereits in § 8 B bis 9 E begründet worden; zu *ỉḫ ntj m ḫrt·nṯr* vergleiche man noch Urk. I 173, 12 und 18 ‚ein Verklärter, der zur Nekropole gegangen ist'. In der Mitte der zweiten Zeile ist zu ergänzen  *m šw jmỉḫ·j (ḫ)r nśwt*, wobei das eine infolge von Haplographie ausgefallen ist (vergleiche zu derselben Erscheinung das Pendant). Von dieser Phrase ‚ich erbaute mein Grab im Schatten (= infolge) meiner Ehrung vor dem König' war bis jetzt nur ein Beleg bekannt: Urk. I 51, 2, sowie in etwas anderer Form  Urk. I 49, 7, was ich ebenfalls entsprechend übersetzen möchte „. . . infolge meiner Ehrung vor dem König'; doch ist natürlich auch die andere Möglichkeit ‚als ein vor dem König Geehrter' nicht ausgeschlossen.

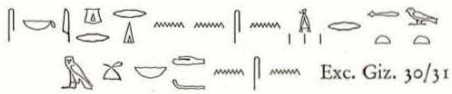
In den neuen Texten Sel. Hassans finden sich jetzt noch weitere Belege dazu: Exc. Giz. 30/31 S. 221; 205 (), beide aus dem Grabe des Ni-maat-re; S. 173.

C. Schwierig ist jedoch die Ergänzung des letzten Satzes der zweiten Zeile. Zunächst ist klar, daß  zu  und  zu  vervollständigt werden muß; es handelt sich also um eine der bekannten Aussagen, daß man ‚alle Handwerker', die an dem Bau des



Inschrift des **Ni-maat-re.**
(S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 213.)

Grabes beteiligt waren, gut bezahlt habe. Als Verbum tritt hierbei entweder  (z. B. Urk. I 23, 9) oder auf. Demnach muß man auch  zu ergänzen. Für die Ergänzung des Schlusses tappen wir dagegen vorerst noch etwas im Dunkeln, da unter den vielen Aussagen dieser Art sich keine findet, in der ein  auftritt. Da sonst kein anderer Plural dasteht, wird man *ḫr·śn* auf ‚alle Handwerker' beziehen müssen: ‚für sie (bzw. für sich)'. Auf Grund der gelegentlichen Aussage, daß man die Handwerker bezahlt habe ‚mit allen Sachen, die sie erbeten hatten (*dbḥ·nśn*)' (siehe weiter unten), möchte ich jedoch den ganzen Satz folgendermaßen ergänzen: ‚was die [ganze] Handwerkerschaft anbelangt — so habe [ich gegeben, was sie] für sich [erbeten hatten]'. Die Präposition  hat distributive Bedeutung, und man könnte exakter übersetzen ‚das, was sie pro Mann erbeten hatten', vgl. dazu z. B. Sethe, Lesest. S. 94, 6. Als ausführlicher gehaltene Parallele zu dem so rekonstruierten Satz führe ich an:

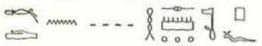


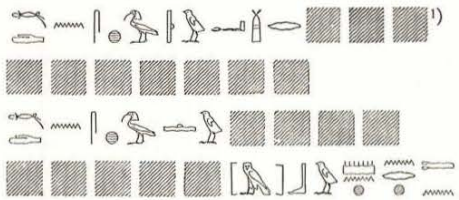
Exc. Giz. 30/31 S. 173

‚Siehe, ich gab ihnen (= der Handwerkerschaft) in reichlichem Maße Bezahlung, bestehend aus allen Sachen (*śśr*), die sie erbeten hatten'.

Zu B.

D. Parallelen zur ersten Zeile sind noch: Urk. I 186, 14—15; 187, 4—5; 202, 15—16 (die dort von Sethe gegebene Ergänzung ist nicht haltbar, da die Lücke viel größer ist; diese Bemerkung und die neue überzeugende Ergänzung verdanken wir Garnot, Appel. S. 33).

Die Bitte  hat ebenfalls ihre Parallelen:



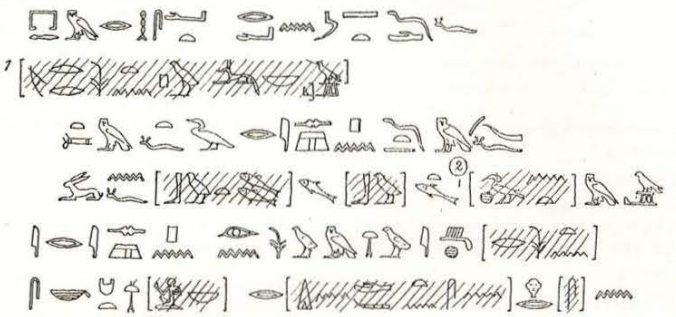
Urk. I 202, 18—203, 1.

Zur Ausdehnung der Lücke vgl. § 26 C. Ich vermute, unter allen Vorbehalten natürlich, daß wir es hier mit vier gleichgebauten Imperativsätzen zu tun haben, die jedesmal mit begannen (vgl. dazu auch die Rekonstruktion des Ti-Textes Z. 8—11); die letzte Zeile würde dann also lauten: ‚[rezitiert mir die und die Sprüche,] so ordentlich ihr könnt!'[2]. Angeredet sind natürlich die vorher erwähnten Vorlesepriester. (Zu *rḫ* ‚können' vgl. § 51 Beleg h.)

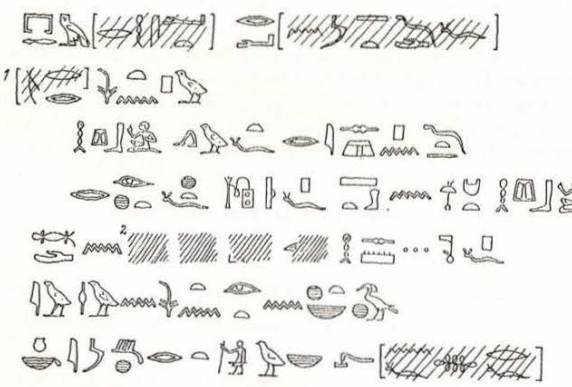
In B möchte ich daher auch übersetzen ‚rezitiert mir ... [und die Sprüche bei der Anwendung] jenes Natron!'[3]. Ein Ergänzungsvorschlag ist jedoch vorderhand infolge Fehlens vollständig er-

[1]) Vgl. hierzu § 24 B.
[2]) Vgl. hierzu aber auch Urk. I 205, 5, 6, 14!
[3]) Also wohl die Sprüche, die bei der Behandlung der Leiche mit Natron herzusagen waren.

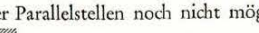
A



B



Inschrift des **Ni-maat-re** mit den Ergänzungen.
(S. Hass., Exc. Giz. 30/31 S. 213.)

haltener Parallelstellen noch nicht möglich. Gegen die Lesung Garnots (Appel. S. 120)  ‚récitez pour moi la présentation des offrandes (*prt ḫrw?*)' ist einzuwenden, daß zum Titel zu ziehen ist, siehe A.

Zum darauffolgenden Satz vgl. man § 24 A. Er enthält geradezu die Begründung für die vorangegangene Aufforderung; weil der König durch ein Dekret die Ausübung des Totenkultes für den Verstorbenen auf Staatskosten ermöglicht hat (dies dürfte alles in enthalten sein), sollen die Vorlesepriester, die ja aus der königlichen Stiftung bezahlt werden, auch die Rezitierung ihrer Sprüche nicht vernachlässigen!

E. Der letzte Satz wird in der Publikation übersetzt: ‚Ich bin einer, der mehr als jeder andere Fürst geehrt ist.'

Wir haben es jedoch mit einer auch in Urk. I 82, 14—15 und 188, 1, 2 belegten Phrase zu tun: ‚Ich war einer, der geehrt ist bei jedem König, [dem er Hofdienste] leistete.' Das eine ist wieder durch Haplographie ausgefallen, wie übrigens auch in Urk. I 188, 1—2. Die Lesung dieses im WB nach der MR-Schreibung unter *jtjj* aufgenommenen Wortes im AR ist bekanntlich *jtj·w*, vgl. Urk. I 126, 4.

Die zusammenhängende Übersetzung zu A und B lautet demnach:

(A) ‚Der Gesangsvorsteher des Palastes, *N.*, spricht: [ein vom König und Anubis, dem Herrn der Nekr]opole, Geehrter wird sein, wer nicht eintreten wird in dieses Grab in unreinem Zustande, nachdem er [Abscheu]liches gegessen hat, das [ein Verklärter, der] sich in der Nekropole befindet, [verabsch]eut. Was dieses Grab anbelangt, so habe ich es infolge meiner Ehrung [vor dem König] erbaut. Der [ganzen] Handwerkerschaft habe ich ge[geben, was sie] für sich [erbeten hatte.]'

(B) ‚Der Ges[angsvorsteher] des Palastes, *N.*, [spricht:] ein vom König [Geli]ebter wird der Vorlesepriester sein, der in dieses zu meinem Stiftungsgut gehörige Grab eintreten wird, um (mir) die Riten zu vollziehen gemäß jener geheimen Schrift von der Kunst des Vorlesepriesters. Rezitiert für mich . . . [und die Sprüche bei der Anwendung o. ä.] jenes Natron! (Denn) der König hat durch eine Stiftung verfügt, daß mir alle verklärenden Riten vollzogen werden sollen. Ich war einer, der geehrt war bei jedem König, dem er Hofdienste leistete.'

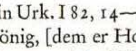
Zur Schrift und Sprache der AR-Texte

§ 57. 1. *Bemerkungen zur Orthographie und Lautlehre.*

A. Recht häufig in den Inschriften des AR sind Fälle von Haplographie; von zwei sich unmittelbar folgenden Schriftzeichen wird oft nur eines geschrieben, z. B. für ‚dieses Land'. Man darf daraus jedoch nicht ohne weiteres schließen, daß die beiden auch in der Aussprache zusammengefallen waren. Es gibt viele Fälle, wo die Haplographie nicht auf einem Zusammenfall der Laute in der Aussprache beruht, z. B. *ỉnḏ-nj ⟨n⟩*, *jȝm-nj ⟨n⟩* § 38 A; hier müssen die beiden *n* mindestens durch einen kurzen Vokal (*i*) voneinander getrennt gewesen sein. Es kann sich hier also lediglich um eine graphische Erscheinung handeln. Vgl. auch § 33 A, das in **rḏj-nj tȝ n* aufzulösen ist, wo demnach sogar ein ganzes Wort und das Suffix *-j* zwischen den beiden *n* steht.

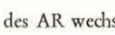
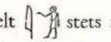
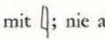
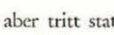
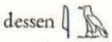
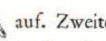
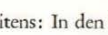
B. Auf rein lautliche Gründe ist dagegen das häufige Ausfallen der Präposition , besonders in der zusammengesetzten Verbalform *jw·f r ḏm*, zurückzuführen (siehe die Belege in § 14 B).

Die Präposition dürfte daher schon im AR **e** oder **a** wie später im Koptischen gelautet haben.

C. Aus Schreibungen wie (§ 29 A) darf man wohl nicht schließen, daß das Verb *rḏj* in der Verbindung mit *n sp* sein anlautendes *r* einbüßte. gibt im AR ein *rḏ* wieder, und nichts deutet auf Verlust des anlautenden *r*. So steht neben der gewöhnlichen Schreibung der *n*-Form auch seltener (vgl. § 33 A), das offenbar ebenfalls *rḏj-n* zu lesen ist. ist ebenso wie die Schreibung Urk. I 143, 1 eine altertümliche Orthographie, die in den Pyr.-Texten auch sonst oft zu belegen ist (, usw.). Die Schreibung = **rḏḏ* beruht auf demselben Prinzip, nach dem auch *nn* gebildet ist, und, seit dem MR, , nachdem *ḏḏ* > *dd* geworden war. — Der Verlust des *r* könnte im AR bei der emphatischen Form jedoch bereits eingetreten sein, wo es am leichtesten abfallen konnte (**rḏ·ḏ-·f* gegenüber **r·ḏj-·f*); dafür spricht auch, daß schon in den ältesten Texten kein *  zu belegen ist.

D. Die Endung der 3. Pers. Plur. des Pseudopartizips ist schon früh in übergegangen (§ 29 C). Damit parallel ist der Wandel *jmȝḫ·w* > *jmȝḫ·jj*, *jmȝḫ·wt* > *jmȝḫ·jjt* usw. ist offenbar nur eine Schreibung für *j*; es geht dies u. a. daraus hervor, daß es vom MR bis in die Spätzeit zur Umschreibung des semitischen ʾ *j* verwendet wird. Die Entstehung des dürfte, entgegen den bisherigen Ansichten (Sethe, Verbum I S. 74; Erman, Gramm.[4] S. 42), so zu erklären sein: Das alte = *j* war in sehr vielen Fällen zu Aleph geworden (so dient es ständig zur Bezeichnung dieses Lautes in ausländischen Wörtern schon in der XII. Dyn.; vgl. Posener, Princes et pays d'Asie et de Nubie 1940 S. 63 ff. und Albright, Vocalization of the Eg. syllabic orthography S. 8); als daher mit der Zeit das Bedürfnis entstand, für noch bestehendes oder neu aufgekommenes *j* eine neue Bezeichnung zu finden, verdoppelte man das entwertete . Es ist dies derselbe Vorgang, der auch bei zu beobachten ist. Im absoluten Auslaut war schon in sehr früher Zeit stark reduziert oder ganz geschwunden; wollte man nun unmißverständlich zum Ausdruck bringen, daß es beim Antreten von Suffixen noch gesprochen wurde, so verdoppelte man es (bereits in den Pyr.-Texten; siehe Sethe, ÄZ 44, 80 Anm. 2). Auch bei ist die gleiche Erscheinung zu beobachten; es scheint im MR im Auslaut nur sehr schwach artikuliert gewesen zu sein (Lacau, Rec. de Trav. 35 S. 41) und wird manchmal geschrieben, um anzudeuten, daß das *n* noch gesprochen wurde; zu den drei von Lacau zitierten Fällen ist noch hinzuzufügen: für die Präposition *n* in Sethe, Lesest. 79, 13; 80, 20; die Verdopplung des *n* der Suffixe *-tn*, *-ỉn* vor dem Pronomen *wj* (Beispiele bei Gardiner, Notes on the story of Sinuhe S. 62) und schließlich die Verdopplung des *n* von Verben III. *n* vor Suffixen: *n sp sjn·n·f* Sin. R 20—21; *wšn·n·j* Schiffbr. 145; *jn n ḫnn·n·tn* Wcar 5, 18.

E. Die Schreibung des prostheticum mit (§ 27 E, 4) setzt voraus, daß diese Interjektion nicht *jȝ* gelautet haben kann, wie in den Grammatiken zu stehen pflegt. Vergleiche hierzu Lacau, Rec. de Trav. (1913) 35, 9—10, der mit guten Gründen den Lautwert *jȝ* bestreitet. Ich möchte noch zwei weitere Gründe hinzufügen: In den Beischriften zu den Arbeitsszenen in den Gräbern

des AR wechselt  stets mit ; nie aber tritt statt dessen  auf. Zweitens: In den Umschreibungen fremder Namen im MR hat  , das ja auch schon im AR (Wreszinski, Atlas z. altäg. Kulturgesch. III 15) als jüngere Schreibung neben  vorkommt, stets den Wert eines Aleph (ebenso wie das einfache). Das wäre aber ausgeschlossen, wenn  ein  -haltiges Silbenzeichen wäre, denn in der XII. Dyn. dient  alleinstehend oder in -haltigen Silbenzeichen nur zur Wiedergabe eines semitischen ר *r* oder ל *l*. (Siehe Albright, Vocalization S. 8; Posener, Princes et pays S. 62.)

Man wird also einfach durch *j* umschreiben müssen (ausgesprochen wurde es vielleicht **jā*!), und es läßt sich so verstehen, daß auch für bloßes als ‚Vorschlagsvokal' geschrieben werden konnte.

§ 58. 2. *Zur Negation* .

Die normale Schreibung dieser Negation ist im AR ; daneben kommt gelegentlich vor (Urk. I 35, 13; 53, 3; 72, 1, 2; 222, 13, 16, 17; 223, 9—11; 224, 18), eine Schreibung, die den Anfangskonsonant der Negation bezeichnen will (vgl.). Wenn in der Mastaba des Mdw-nfr für die Präposition einmal erscheint, so zeigt das doch wohl, daß schon im AR nur *n* lautete. — Den Unterschied zwischen und kennt das AR noch nicht (oder bringt ihn graphisch noch nicht zum Ausdruck; § 15); wenn in Urk. I 50, 14 einmal ‚es ist nicht da' erscheint, so ist das eine Schreibung für . Man vergleiche Fälle wie Urk. I 123, 4 (für *ḫr·t*), 129, 5 (für *rḫ*), 129, 15 (für *ḥd·t*), S. Hass., Excav. Giz. 1930/31 S. 190 (für *ḥn'*) usw. Die normale Schreibung ist auch hier Urk. I 3, 1; 100, 15; 108, 8.

§ 59. 3. *Zur Negation* = .

A. Seit Sethes Aufsatz ‚Das negative relativische Adjektiv ' in der ÄZ 50, 113 wird das Wörtchen als Äquivalent zu diesem betrachtet. Diese Auffassung wurde von Erman noch in der 4. Auflage seiner Grammatik § 525 beibehalten, nach dem die älteste Sprache ein relativisches Adjektiv ‚welcher nicht' besessen haben soll.

B. Nur Gunn hat einmal gelegentlich einer Buchbesprechung im JEA 19 (1933) S. 106 seine abweichende Ansicht kurz geäußert, daß er nicht für ein Adjektiv halte, sondern für identisch mit der Negation , ohne dies allerdings beweiskräftig näher zu begründen.

C. Ohne diese Äußerung Gunns zu kennen, war ich auch schon seit Jahren zu dem gleichen Ergebnis gelangt; ich glaube, das Ergebnis bei der Behandlung des Ti-Textes auch überzeugend bewiesen zu haben (siehe § 15 und 17), und möchte hier der Vollständigkeit halber auch die andern Belege für kurz besprechen.

a) Urk. I 250, 6

‚Jeder Mensch, der eintreten sollte . . ., obwohl er sich nicht gereinigt hat'; eine Variante dieser Formel hat ; siehe § 11.

b) Urk. I 211, 11

‚indem sie keine Urkunden über sie besitzen' (wörtlich: ‚indem nicht ist ihre Urkunde über sie'). Die andern Dekrete haben in dieser Formel das einfache : Urk. I 171, 2; 278, 4; 300, 5; 301, 6; 306, 6 und 7.

c) . . . ‚Nicht fand ich irgendwelche Leute auf den Wegen gehen wegen des Sturmes' Urk. I 182, 15; derselben Inschrift entstammt:

d) ‚S. M. überstand die stürmische Nilfahrt von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende, indem es ihm ausgezeichnet ging, indem er an keiner Beschwerde litt' Urk. I 183, 7. Ein dritter Beleg für aus demselben Grabe gibt leider nichts aus, da die Fortsetzung nicht mehr erhalten ist (Urk. I 185, 4).

e) ‚Der Prinz N. machte das Testament, als er noch auf seinen Beinen lebte und noch an keiner Krankheit litt' Urk. I 16, 16—17.

f) ‚Nie hat ein [ihm Gleicher existiert]' Urk. I 42, 16; aus derselben Inschrift:

g) ‚Niemals ist [Gleiches] irgendeinem [getan worden] seit der Urzeit des Landes' Urk. I 43, 5.

In allen andern, zeitlich späteren Texten heißt diese Phrase des AR: . . . Urk. I 60, 6; 83, 17; 100, 1; 146, 15; 231, 15.

h) Urk. I 232, 11 ‚No beating has been done to him'.

Aus den Pyramidentexten führe ich an:

i) Pyr. 1021

‚(Der Sohn des P. ist in Frieden gekommen, o Vater — sagt Nut —), indem kein *dḫ'* auf seinen Rücken gefallen ist und indem nichts Böses auf seine Arme gefallen ist'.

k) *M.* Pyr. 1701

‚Nu hat M. geboren, als ein Kind, das nicht gesättigt werden kann' (eigentlich: ‚indem es nicht gesättigt werden kann'; wir müssen im Deutschen ja auch *wšḫ·t*, *nn ḥmw·ś* durch ‚ein Schiff, das

kein Steuerruder hat' wiedergeben, ohne daß dadurch zu einer Relativpartikel gestempelt wird).

Neit hat dazu die Variante: ; also wieder gleich !

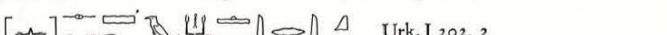
D. Wir haben demnach in eine alte Negation vor uns, die wie anscheinend nur in Hauptsätzen und Umstandssätzen gebraucht wurde. Wenn von den vorliegenden Beispielen nur drei (Urk. I 211, 11; 88, 4; 250, 6) auf die VI. Dyn. entfallen und der Rest auf die IV. (Urk. I 16, 16—17) und V. Dyn. (Urk. I 42, 16; 43, 5; 232, 11; 185, 4; 183, 7; 182, 15; 174, 6), obwohl gerade die Texte aus dieser Zeit an Zahl denen der VI. Dyn. weit nachstehen, so kann dies schwerlich nur zufällig sein. Bemerkenswert ist auch, daß die Belege aus der VI. Dyn. sich in den Grabformeln finden, die Belege der V. Dyn. aber gerade aus dem biographischen Teil der Inschriften stammen. So sehen wir also das alte im Laufe der VI. Dyn. schon aus der Umgangssprache verschwinden.

E. Im MR finden wir es nur noch ein einziges Mal, Kairo 20328, in einem Gebet an Min: (mit altertümlicher Schreibung auch des *ḫpr*!): ‚bevor Unheil entstanden ist'; vgl. die Ausdrücke bei der Weltschöpfung: *n ḫpr·t t3, n ḫpr·t p·t* usw.

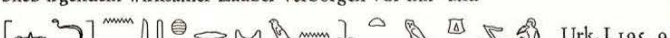
F. Ob ein Wort für sich ist oder in + zu zerlegen ist, läßt sich vorerst nicht entscheiden.

§ 60. 4. *Zur Wortstellung.*

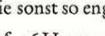
A. In den §§ 23; 26 H habe ich auf eine Abweichung von den Regeln der Wortstellung aufmerksam gemacht, die ein näheres Eingehen verdient; die Beispiele waren:

a)  Urk. I 202, 2

‚[Nie]mals blieb irgendein wirksamer Zauber verborgen vor mir' und

b)  Urk. I 195, 9

‚Nicht sagte er lügenhafterweise etwas Schlechtes über mich zum König'.

Hier hat also *r·f*, bzw.  *r·j* die sonst so enge Verbindung Substantiv + + Adjektiv gesprengt. Gunn möchte daher, wie in § 26 H ausgeführt, das als Adverb ‚evilly' auffassen. Die Gründe, die aus dem ganzen Bau des Satzes dagegen sprechen, sind in § 26 H bereits aufgeführt; an dieser Stelle möchte ich nur noch Parallelen aus andern AR-Texten beibringen.

B. c) Pyr. 1654 c.

Auch bei diesem Beispiel wird man nicht behaupten wollen, daß Adverb sei.

C. Des weiteren ist eine ähnliche Erscheinung auch bei der Präposition zu beobachten, sei es, daß sie absolut steht oder mit Suffixen verbunden. So z. B.:

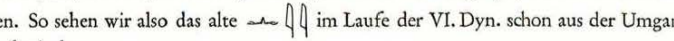
d) Urk. I 50, 14

‚Nicht befand sich dort ein Grab irgendwelcher Leute'.

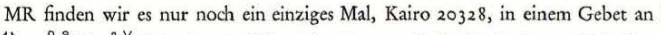
e) Urk. I 133, 12

‚ich tötete eine große Anzahl von ihnen'; damit ist Urk. I 133, 14 zu vergleichen, wo wir die Stellung *ṯnw ʿ3 jm* antreffen. Von weiteren Belegen seien noch zitiert Urk. I 124, 14 (und Erman, Gramm.[4] 490 ().

D. Schließlich gehören hierher noch weitere Fälle dieser Art, in denen die Präpositionen und auftreten:

f)  Mar., Mast. 424

‚die Wege, auf denen die beim König Geehrten wandeln'.

g)  Urk. I 13, 6

‚Es sollen ihm Äcker, Leute und alle Sachen genommen werden'. (Das eine ist infolge von Haplographie ausgelassen worden.)

E. Wie die in e) genannten Belege zeigen (*ṯnw ʿ3 jm* neben *ṯnw jm ʿ3*), werden es also stilistische Gründe gewesen sein, die eine vom Normalfall abweichende Stellung dieser Präpositionen bewirkten. Fälle wie die in C angeführten sind auch in der Sprache des MR recht häufig, während ich für die andern Belege keine Entsprechungen aus dem MR kenne. Vielleicht waren in gewissen Fällen die Regeln der Satzstellung im AR noch nicht so starr wie in späteren Sprachperioden.

F. Daß die Verbindung Substantiv + Adjektiv auseinandergerissen werden kann, ist nicht so befremdend, wie es zuerst den Anschein hat; es besteht ja nur ein loses Appositionsverhältnis, das auch durch die ‚Kopula' regelmäßig gesprengt wird; vgl. *t3 pw nfr* ‚ein Land ist das, ein schönes' für ‚ein schönes Land ist das' Sethe, Lesest. 7, 7; ferner ebenda 40, 6; 84, 4. Auch *js nj rmṯ·w nb·w* in d) stellt ein solches appositionelles Gebilde dar: ‚das Grab, das irgendwelchen Menschen gehörige'; auch in dieses Gefüge (‚indirekter Genetiv') schiebt sich ein: Sethe, Lesest. 17, 12; 18, 15; 41, 5. Ja sogar die Verbindung Artikel + Substantiv, die uns vom Koptischen her als so eng bekannt ist, hat im MR ihren appositionellen Charakter noch deutlich bewahrt; ‚dieses Mädchen' wird noch als ‚dieses, das Mädchen' empfunden und dementsprechend *t3 pw ktt* gebildet Sethe, Lesest. 36, 3 (sowie 20, 5; 59, 7; 62, 16, 18), während ein Status constructus-Verhältnis wie der ‚direkte Genetiv', die Verbindung Infinitiv + Objekt, Partizip + Objekt, Relativform + Subjekt nie durch getrennt werden könnte (vgl. ebenda 29, 20; 83, 23; 41, 6; 84, 3; 58, 10). So kann es also nicht wundernehmen, wenn im AR in die Verbindung ein oder gesetzt werden konnte. (Vgl. außerdem noch *p3 jrf ḏd* in Lesest. 31, 14!)

Anhang

1. Verzeichnis neu ergänzter Textstellen

Urk. I	siehe	§
58, 7	„	8 A, D; 9 A; 55 B
58, 9	„	9 B; 55 B
69, 17	„	25 A
87, 13	„	10 A; 52 F
87, 16	„	21 C; 24 C; 52 F
87, 17	„	52 F
88, 3	„	52 F
85, 5	„	52 F
88, 13	„	41
89, 15	„	21 B
90, 5	„	14 B
116, 9—10	„	22 D
119, 13	„	7 B Anm. 1
143, 3	„	22 E
144, 2	„	37 A
144, 6	„	41 (2. Gruppe d)
173, 13	„	10 A; 52 F
173, 15	„	21 A, C, E; 22 K; 24 C; 52 F
173, 17	„	52 F
174, 1—2	„	10 B; 52 F
174, 4	„	52 F
186, 5	„	48 (Beleg d)
187, 11	„	24 B
194, 8	„	47 B; 53 D
194, 14	„	53 E
194, 15	„	53 E
95, 1	„	49; 53 E

Urk. I	siehe	§
195, 16	„	11
195, 17—18	„	13 F; 53 B
196, 2	„	21 C, E; 22 H, K; 53 B
196, 4	„	53 E
196, 5	„	53 E
196, 10	„	53 E
198, 6	„	7 B
200, 12	„	30 A; 44 D; 54 B
200, 15	„	54 C
201, 4	„	35 A; 54 E
202, 18	„	56 D
203, 1	„	56 D
203, 2	„	26 C, F
203, 3	„	27 G
215, 16	„	50 (Beleg h)
219, 3	„	21 B
256, 5	„	21 B
261, 14	„	41 (2. Gruppe c)
261, 15	„	19
261, 16	„	20 A
269, 8	„	21 C
269, 10	„	21 C

Kemi VI

S. 110	„	12 A
„ 110	„	13 A
„ 110	„	44 A

Kemi VI	siehe	§
S. 128	„	12 A
„ 128	„	6 B

S. Hass., Excav. Giz. 30/31

S. 213	siehe	§ 8 B; 56 B
„ 213	„	„ 9 E; 56 B
„ 213	„	„ 56 C
„ 213	„	„ 56 E

Teti Pyr. Cem. I

S. 139 siehe § 17 (1. Gruppe b)

The Mastaba of Mereruka 1938

pl. 135 siehe § 49

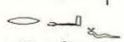
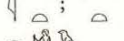
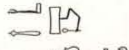
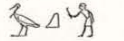
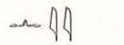
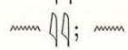
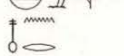
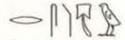
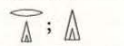
FIF (1935)	siehe	§
S. 22	„	31 (Beleg c)
„ 22	„	37 A
Šmw	„	44 A
Mr-ʿnḫ·f	„	19
	„	20 A

Petrie, Dend.

pl. 11 a oben links	„	27 D; 39
„ 13 Tomb 770	„	27 D

2. Verzeichnis bemerkenswerter Wörter

ȝpd		§ 13 A
ȝḫ		(‚verklärt werden') § 22
ȝḫ		(‚Verklärter'; eigentlich wohl **ȝḫ·w*, vgl. B. 18) § 21
j		(Interjektion) § 27 E, 4; 57 E
iʿr		§ 52 F (S. 62)
ibs		§ 52 F (S. 62)
iptf		§ 9 B
jm	(für)	§ 27 B
imj n		(‚befindlich in') § 40 D; 52 F
jn	(für)	§ 27 B

jr	(für)	(Präposition und Partikel der Hervorhebung) § 20 A; 27 B
jrj·t ʿ·f		(‚Inhalt seiner Rolle') § 24 B
jḫ·t		(‚Riten, Kult') § 24 K, L
jḫ·t nb·t ȝḫ·t špśś·t		(‚Verklärungsriten') § 24 D
jḫr		(Partikel) § 48
jš·t		(‚Grab') § 20
jtj·w		§ 56 E
jdw		§ 47 C
jd·wt		§ 47 C
cj		§ 25 B
ʿbw		(‚Unreinheit') § 8 A, C
ʿpr(-w)		(‚Ausstattung') § 24 B; 56 D
ʿḫʿw		(‚Beistand') § 16
wḏʿ mdw		§ 12
bȝḳ		(‚wohlbehalten sein') § 27 E, 4
mȝʿ		(‚gerecht richten') § 12 D; 53 E
n		(Negation) § 58
njj		(Negation) § 11; 15; 17; 59
njj		(‚dadurch') § 22 C, G; 24 G
nwjj		(‚dieses') § 6 A; 46 A
nbw·f		§ 47 C
nfr		§ 27 B
r		(Auslassung) § 14 B; 57 B
rśw		§ 50
rśw-tp		§ 50
rdj		§ 57 C
ḫwn·w		§ 47 C

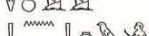
ḥwn·wt § 47 C

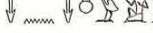
sḏj ḥr (‚eintreten für') § 18

śʿḥ § 7 B; 21 B; 52 F (S. 65)

śn·wj (‚die beiden Prozeßgegner') § 37

śnśn·wj (‚die beiden Prozeßgegner') § 37

śḫm-jrj  § 26 D

śštꜣ n mdw-nṯr  § 22 D, H

š (‚Teich, Garten') § 45

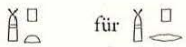
šw (in *m šw*) § 56 B

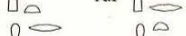
tꜣs (‚binden') § 47 B

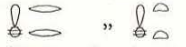
ḏꜣḏꜣ·t § 12 D; 16

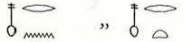
ḏrw (‚Verwandtschaft') § 52 F (S. 65)

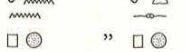
3. Schreibfehler

 für § 21 B (Fehlerhafte Umschreibung aus dem Hieratischen)

 „ § 20 D („ „ „ „ „)

 „ § 43 A („ „ „ „ „)

 „ § 25 A („ „ „ „ „)

 „ (?) § 9 E

4. Fälle von Haplographie (siehe auch § 57 A)

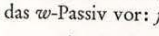
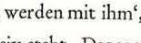
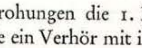
§ 26 C	§ 33 A	§ 52 F	§ 56 E
§ 28 C	§ 38 A	§ 56 B	§ 60 D

Nachträge

Der Freundlichkeit von Prof. Selim Hassan verdanke ich die Kenntnis zweier Inschriften aus den Gräbern des *Nj-ʿnḫ-ppjj* und *Ḥrj·mrw* (VI. Dyn.) sowie die liebenswürdige Erlaubnis, einige Textstellen, die für meine Arbeit von Belang waren, hier zu besprechen; die Inschriften sind inzwischen während des Krieges bereits im ganzen veröffentlicht worden.

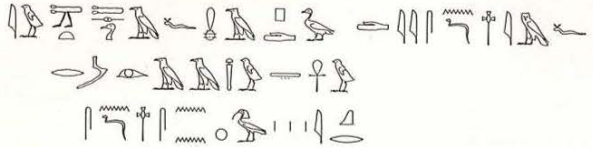
Zu § 12:

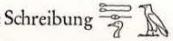
Statt des in der VI. Dyn. üblichen *jw·j r wḏꜥ* ‚ich werde gerichtet werden' begegnet uns bei N.:

Man könnte zunächst meinen, es liege das *w*-Passiv vor: *jw śḏm·w mdw* ‚es wird ein Verhör angestellt werden mit ihm', so wie auch die entsprechende ältere Fassung  *wnn wḏꜥ·w mdw* im *w*-Passiv steht. Dagegen ist jedoch wie bei  (§ 14) zu sagen, daß in der VI. Dyn. in diesen Drohungen die 1. Person zu stehen pflegt und daß man auch hier *jw·j* ⟨*r*⟩ *śḏm mdw* ‚ich werde ein Verhör mit ihm anstellen' zu lesen haben wird. Daß man mit dieser Annahme nicht fehlgehen wird, zeigt die gleich darauf folgende Verbalform  , die mit Sicherheit *jw·j* ⟨*r*⟩ *jtt* zu lesen ist. Damit sind wieder zwei neue Belege für den Wegfall des vor dem Infinitiv im AR aufgetaucht.

Zu § 13:

In der Inschrift des N. folgt dann weiter:



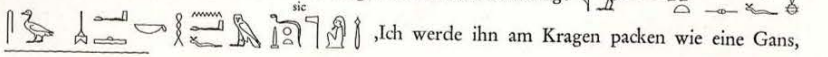
Die Schreibung  sichert die Lesung *tꜣs* für (siehe § 47); vgl. auch koptisch ⲦⲞϬⲒⲤ, das auf einen 3 rad. Stamm hinweist.

Das Verständnis der Sätze bereitet keine Schwierigkeiten: die ‚auf Erden befindlichen Lebenden' sollen die Rache des Verklärten an dem Grabschänder sehen und sich vor den Verklärten fürchten. Das deckt sich auch inhaltlich völlig mit Urk. I 260, 17—18 (siehe § 13 G). Ich halte es nun für sicher, daß in Urk. I 202, 6—8 (siehe § 13 D, E) ein Fehler vorliegt; unter den *ꜣḫ·w tpj·w tꜣ* werden die *ʿnḫ·w tpj·w tꜣ* zu verstehen sein; das Beiwort *tpj·w tꜣ* ist sinnvoll nur für die noch Lebenden und in diesem Gebrauch unzählige Male zu belegen, während das Reich der Geister nur die Nekropole darstellt. Bei dem Versehen des Steinmetzen mag die zwischen *ꜣḫ·w* und *ʿnḫ·w* bestehende lautliche Ähnlichkeit eine gewisse Rolle gespielt haben.[1]) Aus dem Angeführten geht übrigens auch die Problematik der Ergänzung Sethes in Urk. I 195, 16—18 hervor, die sich buchstäblich an Urk. I 202, 6—8 anlehnt; vgl. dazu § 13 F. (Die dort gegebene Ergänzung bekommt durch den neuen Beleg eine neue Stütze.)

Die Übersetzung der obigen Stelle lautet also:

‚Ich werde sein Genick packen wie das einer Gans, nachdem die Furcht vor mir in ihn geworfen ist, so daß es die auf Erden befindlichen Lebenden sehen und sich vor den trefflichen Verklärten fürchten.'

Zu § 12 und 13:

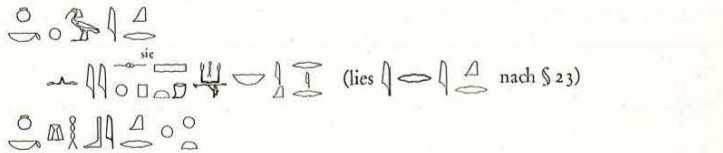
H. hat hier eine von den andern Belegen abweichende Fassung:  (sic) ‚Ich werde ihn am Kragen packen wie eine Gans,

[1]) Vgl. jedoch § 13 E, Anm. 2.

nachdem ich mit ihm gerichtet worden bin im Rate des großen Gottes'. Während sonst die Belege bald das Richten, bald das Halsumdrehen an erster Stelle bringen (vgl. § 13 G), geht hieraus klar hervor, daß der Verklärte, dem juristischen Ablauf der Dinge entsprechend, seine Rache erst nach dem Urteilsspruch durchführt. Dies scheint die ursprüngliche Vorstellung zu sein.

Zu § 21:

Die Begründungsformel, die bei N. auf diese Drohformeln folgt, vgl. § 21, lautet:



Wir haben also eine etwas ausführlichere Formel vor uns, die mit Urk. I 122, 13 [= § 21 B, f) + p)] zu vergleichen ist:

Zunächst ist bemerkenswert, daß bei und bei wieder das Beiwort auftritt und damit die Ergänzung von c), h), n) in § 21 B bestätigt wird.

In liegt ein Fall von Haplographie vor: man hat *jḳr ⟨r⟩ḫ ḫt* zu lesen. *rḫ ḫt* heißt hier aber nicht, wie meist übersetzt wird, ‚klug, gelehrt'; *ḫt* hat hier vielmehr die spezielle Bedeutung ‚magische Dinge, Riten', also ‚einer, der die magischen Dinge kennt'. Vgl. dazu § 24 K sowie § 22 K.

Sehr wichtig ist die Variante zu der in § 23 gegebenen Phrase. Aus ihr geht hervor, daß kein negatives Relativadjektiv sein kann; an Stelle von müßte dann nämlich stehen, ‚einer, vor dem kein trefflicher Zauber verborgen blieb'. Vgl. dazu Urk. I 47, 5 ‚Ich war einer, der niemals tat, was die Menschen hassen'.

Zur Stellung des ist § 60 zu vergleichen.

Die Übersetzung lautet:

‚Denn ich bin ein trefflicher Verklärter;
nie blieb irgendein trefflicher Zauber verborgen vor mir.
Ich bin ein trefflicher Vorlesepriester,
einer, der die magischen Riten kennt.'

In der Inschrift des *Ḥrj·mrw* lautet die Begründungsformel: ; also auch hier wieder das Beiwort *jḳr*. Zu bemerken ist, daß bei *H.* diese Formel als Einleitung zu der ‚Anrede an die Besucher' steht, um so den folgenden Versprechungen und Drohungen von vornherein Nachdruck zu verleihen. Doch ist diese Erscheinung bis jetzt einmalig.

Zu § 24 K Beleg h):

Wie mir Herr Prof. Junker mitteilt, ist in der betreffenden Stelle nach Ausweis des Photos vielmehr zu lesen; der zweite Vogel hat ganz deutlich den Schopf, ist jedoch am Hals, an der Brust und den Beinen hell, während der erste Vogel ganz dunkel gefärbt ist.

Die Keessche Übersetzung ‚die verklärenden Riten des Thot' ist also nicht haltbar; für den Genetivexponenten wäre die Schreibung zu erwarten, und außerdem ist das Schriftzeichen für den Gott Thot der Ibis auf der Tragstange.

Somit ist der Beleg h) unter die in § 22 F angeführten Ausdrücke bei (A) = Urk. I 173, 18 einzureihen: ‚die Dinge, durch die ein Verklärter verklärt wird'; also wieder einmal = .

Zu beachten ist dabei die Freiheit in der Stellung des Adverbs vor, bzw. hinter dem Subjekt *jḫ*.

Nach Abschluß der vorliegenden Arbeit teilte mir Herr Prof. Junker liebenswürdigerweise noch einen Text aus dem Grabe des *Itj* mit (Anfang VI. Dyn.), dem ich folgende Varianten zu den hier besprochenen Formeln entnehme:

Zu § 7 und § 12:

Das spricht für meine in § 7 bei f) gegebene Ergänzung von Urk. I 198, 6. — Die Drohformel ist zu § 12 A, 2. Fassung b) zu stellen; sie erhärtet einmal mehr das auf S. 10 über die passivische Natur der Verbalform und das Fehlen des Bemerkte.

Zu § 21:

Die unmittelbar darauffolgende ‚Begründungsformel' findet sich genau so in dem aus dem MR stammenden Text Kairo 20539, 21 = § 21 B, Beleg e) wieder. Es ist dies ein willkommener neuer Beleg für meine in § 21 A und § 22 L geäußerte Ansicht, daß Kairo 20539 (wenigstens teilweise) auf ein AR-Vorbild zurückgeht.

Zu § 32:

Aus der Inschrift des *Itj* ist nachzutragen:

‚ich sprach wahr und handelte gerecht'.

Berichtigungen

Seite 2, letzte Zeile: es muß richtig heißen: den Zusatz ‚und

„ 4, 14. Zeile: am Schluß der Zeile ist hinter . . . zu ergänzen ein [2]) einzufügen und unter Anm. 1 am Seitenende als Anm. 2 anzuschließen:

[2]) Man beachte, daß auch auf die Belege b), c), d) unmittelbar die Drohformel folgt.

Seite 5, 1. Zeile, lies: * (mit gehobenen Armen)

Seite 7, 1. Anmerk., lies: *n·j ỉḫ jḳr*

„ 8, 1., 2., 6., 24. Zeile, lies: statt

„ 11, 8. und 19. Zeile und Seite 12, 1. Zeile, lies: statt

„ 20, 4. Zeile von unten, lies:

„ 21, 11. Zeile hinter ... ergibt ist ein [2]) einzufügen und unter Anm. 1 am Seitenende als Anm. 2 anzuschließen:

[2]) Nachträglich sehe ich, daß in Dend. pl. 22 a vor noch die Spitze eines sichtbar ist, so daß die Ergänzung als sicher gelten darf.

Seite 25, 3. Zeile, lies: statt

„ 28, 6. Zeile, lies: *ḥrj-ḥb·t*

„ 35, 14. Zeile von unten, lies: Gebrâwi:

„ 47, 3. und 1. Zeile von unten und Seite 48, 2., 9., 14. Zeile, lies: statt

EGYPTOLOGY
ARCHIVE
www.egyptologyarchive.com